Entwurf

zu

einem allgemeinen

Krankenhause.

Verfasset

von

Johann Peter Xaver Fauken,

Arzt und Bestellter im Marerspital bey Wien.

Mit vier Kupfertafeln.

Wien, 1784.

Auf Kosten der Korrespondenz Expedition.

Dem

Wohl

der

armen Kranken

gewidmet,

von dem

Verfasser.

Entwurf

zu einem

allgemeinen Krankenhause.

Die Eigenschaft und Absicht eines wohl eingerichteten Krankenhauses für eine volkreiche Stadt erfordern, daß die armen Kranken mit allen Bedürfnissen ohne Rücksicht der Unkosten auf das beßte verpfleget werden, wenn ein solches Haus anders auf den erhabenen Nahmen das Wohlthätige, mit Recht einen Anspruch machen will.

Der Nutzen eines solchen Krankenhauses für den Staat ist allzu offenbar, als daß ein aufgeklärter Mensch selben auch nur in Zweifel ziehen könnte.

Die Betrachtung der Ersparung so vieler Beamten mehrerer einzelner Spitäler, die bessere Verpflegung, Ordnung, und Bedienung der Kranken selbst, die grosse Sammlung so verschiedener Krankheiten, als die beste Lehr- und Pflanzschule angehender Aerzte, welchen doch mit der Zeit das größte Kleinod der Einwohner anvertrauet werden soll, alles dieses überzeuget einen jeden hinlänglich von der richtigen Wahrheit desselben.

Es ist nicht zu zweifeln, daß viele einsichtige für das Wohl des Staates gutdenkende Aerzte den frommen Wunsch ein solches Krankenhaus zu errichten schon oft wiederholet haben, allein die Unkosten so wohl ein solches Gebäude mit allen Bequemlichkeiten und Erforderniſſen zu verfertigen, als die viele Beschwernisse dasselbe in allen Theilen gut, dauerhaft, und nützlich einzurichten, und zu unterhalten, mögen wohl die größten Hindernisse seyn, daß deren so wenige in den vielen beträchtlichen Städten Europens angetroffen werden.

Es ist wahr, daß der Entwurf zu einem solchen Krankenhaus mit gar zu vielen Beschwernissen vereinbaret zu seyn scheint; wenn aber eine fleißige Beobachtung, gut gegründete Erfahrung, und aus diesen wohl angewendete Vernunftschlüsse die Richtschnur sind, eine solche Arbeit zu unternehmen, so werden die größten Hinderniße dieselbe auszuführen gehoben.

Ich

Ich gestehe, daß ich viel unternehme, einen solchen Entwurf meinen Lesern vorzulegen; da ich aber als bestellter Arzt durch sechzehn mühsame Jahre im Marxerspitale, im K. K. gewesenen Hofspitale und im Waysenhause hinlängliche Gelegenheit hatte, in diesem Fache Betrachtungen zu machen, und Beobachtungen reifen zu lassen, so rechne ich es mir zur Pflicht, meine wenige erworbene Kenntniß und Einsicht der Welt mitzutheilen. Denen darbenden kranken Armen, in so vielen Oertern Hülflosen, Verlassenen, oder minder Verpflegten eine Zuflucht, eine thätige, eine wahre Hülfe zu verschaffen, ist die Aneiferung meiner Unternehmung. Möchten doch meine Kräfte der Grösse, und dem Eifer meines Wunsches gleich seyn! Möchte doch diese meine Arbeit auf jene Vorgesetzte der Völker den frommen Eindruck verursachen, welche die Mittel in Händen haben, ein solches Werk zu unternehmen, und zu Stande zu bringen!

Um diese Arbeit gehörig ins Licht zu setzen, und einen jeden zu überzeugen, daß auch in dem volkreichesten Städten ein allgemeines Krankenhaus eingerichtet werden kann: so bestimme ich mir eine eigene Stadt, in welcher 200000 Innwohner sind; nach Verhältniß dieser Volksmenge habe ich diesen Entwurf gemacht und berechnet. Damit aber die verschiedene Gegenstände einer solchen Unternehmung das Ganze nicht verwirren, so theile ich den Entwurf in fünf Haupttheile ab; im ersten nemlich berechne

ich die Menge der in einer solchen Stadt zu versorgenden Kranken; im zweyten gebe ich das zu so vielen Kranken erforderliche Gebäude an; im dritten handle ich von der Einrichtung der Krankenzimmer; im vierten mache ich die nothwendige Absonderung der verschiedenen Krankheiten, und im fünften die erforderliche Verpflegung derselben. Ich habe mich bemühet einen jeden Haupttheil gründlich zu erklären, damit auch jene, die von der Arzneykunde keine Kenntniß haben, einsehen können, was zu einem solchen Werk erfordert wird; deswegen war ich genöthiget, eine und andere Nebensachen einzuschalten, die freylich nicht so eigentlich zu diesem Entwurf gehören. In wie weit ich übrigens meine Absicht, die Kranken als meine Nebenmenschen zu behandeln und zu besorgen erreicht habe, überlasse ich dem Urtheile meiner Leser.

Erster Hauptheil.

Von der Menge der Kranken.

Daß die armen Kranken in den Spitälern auf das Gerathewohl, oder wenigstens nicht so, wie es für Kranke gehöret, behandelt werden, mag wohl, von solchen Spitälern verstanden seyn, in welchen die Vorgesetzte mehr auf die Ersparniß des Geldes, als auf die erforderliche Verpflegung der Kranken Acht geben *); und dieses könnte allerdings veranlassen, daß

*) Ein guter Freund versicherte mich, daß da er bey dem Besuche des Hotel de Dieu in Paris einen dasigen Arzte seine Verwunderung über die grosse Menge der täglich Verstorbenen zu erkennen gab, und dabey äußerte, warum die Vorgesetzten des Staats dieses nicht ahndeten, ihn der Arzt berichtet habe, wenn sie dergleichen Vorstellungen bey den Vorgesetzten anzeigten, um einige Verbesserungen zu treffen, so erhielten sie gemeiniglich die Antwort: C'est pour se defaire des miserables gens.

daß oft viele, auch arme Leute, besonders aber die Dienstbothen einen Abscheu für das Krankenhaus hätten, wenn dasselbe auf solche Art einmal das Zutrauen der Menschen verlohren hat; denn sind dieselben noch so arm und mittellos, so fürchten sie sich doch in den Krankenhäusern Hülfe zu suchen; sie überlassen anfänglich die Krankheit, die vielleicht mit wenigen Heilmitteln vollkommen zu heilen wäre, der lieben Natur; nimmt das Uibel endlich zu, so muß ein Wundermittel (welches durch die öffentliche Zeitungsblätter angekündiget worden ist) ein altes Mütterchen, oder ein Quacksalber die Stelle eines erfahrnen Arztes vertretten, die Krankheit, nebst dem, daß dieselbe den höchsten Grad erreichet, weicht noch anbey wegen der unrechten Kurart von ihrem natürlichen Lauf ab wegen so vielen sich dazu gesellenden Ereignissen, und alsdann erst bringt man den armen Kranken in ein Spital, um wenigstens die Unkosten der Beerdigung zu ersparen. Ist nun auch der Arzt so glücklich, solchen Kranken mit der thätigsten Hilfe sein Leben zu fristen, so machen doch meistens unheilbare Uiberbleibsel denselben untüchtig, fernerhin ein wirkendes und brauchbares Mitglied des Staates zu seyn, welcher im Gegentheil jährlich so viele Unkosten verwenden muß, diese unnütze Menschen zu unterhalten; und wie schwer muß eine solche Bürde mit der Zeit dem Staate fallen! Ich weiß, und bin durch die Erfahrung überzeugt, daß allemahl Unheilbare in einem Staate seyn werden, aber der Unterschied zwischen

meh=

mehreren und wenigern macht hier vieles aus, denn ein jeder Unheilbarer schadet dem Staat zweyfach, weil der Staat ihn ernähren muß, und dieser hingegen jenem keinen Nutzen verschaffen kann; durch dieses glaube ich zu behaupten, daß die Vorgesetzte so sehr bedacht seyn müssen ihre armen Kranken gut zu verpflegen, als dieselben sich sogar bemühen müssen, dem Armen die Gelegenheit zu benehmen, sich zum Siechen machen zu lassen.

Wie rühmlich und erhaben also für die Vorgesetzten, wie verbindlich für die Menschheit wäre eine solche Verordnung, die einem jeden Hausinnhaber verpflichtete, die erkrankten Armen in ihrem Hause gleich anzuzeigen, damit selbe in das Krankenhaus überbracht, und zu rechter Zeit verpfleget werden könnten! Wie weise, wie nothwendig wäre eine Verordnung, wodurch alle Quacksalbereyen auf das schärfste verbothen, und jenen Pfuschern, welche nicht von denen Vorgesetzten der Arzneywissenschaft gehörig geprüfet sind, die innerliche so wohl als äußerliche Heilungsart auf das nachdrücklichste untersaget würde; denn die Arzneykunde ist eine auf sichere aus der Natur und Eigenschaft der Körper hergeleitete, und durch die lange fleißige Beobachtung so vieler Gelehrten Männer erprobte Grundsätze sich gründete Wissenschaft, sie ist kein Handwerk, keine Kunst, die sich mit einigen Quentchen Mutterwitz beurtheilen und behandlen läßt, und die ein jeder nach seinen

nem Eigendünkel mit einigen erlernten Heilmitteln ausüben kann, ohne sich um das Wohl oder Uibel seines Nebenmenschen zu bekümmern, wenn er nur seinen gewissen Nutzen davon erhält. Dieses war auch, wie ich glaube, die Ursache, warum der unsterbliche van Swieten so sehr wider alle Plackereyen eiferte, dessen hinterlassene Werke, und die bey der hiesigen Arzneywissenschaft gemachten Einrichtungen einen jeden von seiner Einsicht, und von seinem Ansehen sattsam überzeugen.

Ich sagte kurz zuvor durch weise Verordnungen: weil kurzsichtigen Menschen eigen ist, den prahlerischen Lügen großthuender Quacksalber mehr Glauben und Vertrauen beyzumessen, als dem einsichtigen Arzte, der auf seine Wissenschaft und Erfahrung sich ruhig verlassend dem Kranken nicht allemal goldene Berge versprechen kann. Diese leichtgläubigen Menschen suchen anfänglich so wohl in innerlichen als äußerlichen Krankheiten bey solchen Pfuschern Hülfe, die beßte Zeit, dem Uibel mit den wahren Heilmitteln zu steuern, und in einigen Tagen zu heilen, wird versäumt, die Krankheit verschlimmert sich täglich trotz aller Vertröstungen solcher scheinheiliger und gewissenloser Großsprecher, und endlich flehet der arme Kranke um Beistand, und in ein Spital überbracht zu werden, wenn er den gewissen Anspruch auf das Grab, oder wenigstens auf das oft zahlreiche Verzeichniß der Unheilbaren machen kann. Dieses

ses

ses Unheil dehnet sich oft in einem Staate so weit aus, daß auch so gar Vornehme, welchen man doch mehr Uiberlegung, und Beurtheilungskraft zuschreiben sollte, von diesem Uibel angesteckt werden, und sich dem Ungefähr eines Unwissenden überlassen, am Ende aber, wenn es zu spät ist, ihre Unbesonnenheit Tag und Nacht beseufzen.

Wahrhaft weise Verordnung! die den Unterthan sicher stellet, sich nicht durch sein mit Mühe und Schweiß erworbenes Vermögen von den Quacksalbern ein sieches Leben, oder gar sein Grab zu erkaufen, und eben aus dieser Ursache nothwendig, damit der Staat nicht so viele Glieder verlieret, oder mit den beträchtlichsten Geldsummen dieselbe ohne allen Nutzen erhalten muß.

Ich vermuthe hier nicht von meinen Lesern, daß sie mich einer entehrenden Eifersucht beschuldigen, da ich dieses als Arzt schreibe; nein: unzählige Beyspiele, die ich während sechszehn Jahren im Maxerspitale gesehen, und deren alle Spitalärzte genugsam werden aufweisen können, unangemerkt jener, welche ich bey vermöglichern Staatsbürgern gesehen, eifern mich an, als Menschenfreund und wohlmeinender Arzt deises zu offenbaren, und eine solche Verordnung als weise und nothwendig in einem wohleingerichteten Staate anzuerkennen, und die Betrachtung zu veranlassen, ob dergleichen Quacksalber nicht die Hauptursache sind,

daß

daß so viele Siechen und verstümmelte Menschen in der Welt ächzen.

Die Furcht also für die Krankenhäuser, und das verheerende Uibel der Quacksalbery mögen wohl die wichtigsten Ursachen seyn, warum die Menge der Kranken in einer so volkreichen Stadt nicht so leicht zu bestimmen ist. Wie schwer es aber auch ist, bey den gutherzigsten Innwohnern die Anzahl der zu versorgenden Kranken zu bestimmen, so will ich ein Beyspiel anführen von der Hauptstadt Wien, dem K. K. Wohnsitze, eine vielleicht der wohlthätigsten Städten von ganz Europa, denn die ungeheuren Summen Geldes, welche allhier jährlich für die arme Kranken und hilflos Verlassenen verwendet worden, geben hinlänglich Zeugniß von dem guten Herzen und Gesinnungen der Einwohner; denn wie viele Städte in Europa sind wohl, welche sich rühmen können, daß die beweglichen und unbeweglichen Güter aller Spitäler und Versorgungshäuser für die Armen über 22000000 fl. betragen, welche nach und nach von den großmüthigen Innwohnern Wiens sind gestiftet worden?

Als ich im Jahr 1782 die Berechnung aller in den Spitälern und Versorgungshäusern dieser Stadt, das Spital der Barmherzigen Brüdern, und jenes der barmherzigen Schwestern ausgenommen, während sechs Jahren, nemlich vom Jahre 1776 bis 1781 verpflegten Kranken machte, zeigte sich die Zahl von

49907, wohl angemerkt, daß unter diesen sechs Jahren keine besondere ansteckende Krankheit gewütet hat, welche die sonst gewöhnliche Zahl vermehret hätte. Der Durchschnitt dieser Zahl auf ein Jahr zeiget freylich, daß jährlich 8317 $\frac{5}{6}$ verpfleget worden sind; aber wer siehet nicht ein, wie unnütz die Berechnung wäre, wenn man von dieser auf die täglich zu verpflegenden Kranken schließen wollte? Es giebt Jahrszeiten, wo die Anzahl der vorräthigen Better in öffentlichen Spitälern nicht hinreicht, die ankommenden Kranken zu verpflegen, da im Gegentheil zu andern Jahrszeiten viele Better leer stehen.

Eine bessere Gelegenheit bot sich dar, die Anzahl der täglich zu versorgenden Kranken zu berechnen, als auf allerhöchsten Befehl Seiner K. K. Apostol. Majestät der 26te November 1782 bestimmet wurde, die Anzahl aller in allen Spitälern und Versorgungshäusern (jene der barmherzigen Brüdern ausgenommen) vorfindigen Kranken zu beschreiben; ein Tag im Jahr, wo die Anhäuffung der Kranken unter die größten berechnet werden kann. Es befanden sich in allen diesen Häusern 1303 Kranke. Allein auch diese Beschreibung, welche anzeigte, daß die Zahl der vorhandenen Better in diesen Oertern nemlich 1394 grösser sey, war noch nicht hinlänglich, die Anzahl der täglich zu verpflegenden Kranken ganz richtig zu bestimmen; denn in denen Versorgungshäusern, welche nur ihreeigen e Kranken verpflegen, waren

viele

viele Better nicht besetzt, da hingegen in den öffentlichen Spitälern die Zahl der Kranken jene der Better weit übertraf. Indessen war diese Beschreibung doch vortheilhaft genug, um wenigstens ungefähr die Zahl berechnen zu können, welche ich sammt jenen der barmherzigen Brüder und Schwestern, dann jenen, welche zur Winterszeit wegen Abgang der Better in den Spitälern abgewiesen werden, auf 17 — 1800 festgesetzt habe. Im Verhältniß also dieses Beyspiels berechne ich die Anzahl der Kranken meiner angenommenen Stadt, welche 200000 Einwohner zählet, auf 1600. Ich will aber hiemit nicht bewiesen haben, daß 1600 Kranke das ganze Jahr hindurch täglich zu versorgen sind, denn die Erfahrung belehret uns, wie ich oben angemerket habe, daß in allen Spitälern zur Sommerszeit viele Better leer stehen, weil die darbende Armuth im verdienstlosen Winter öfters wegen nicht viel bedeutenden Unpäslichkeiten nur einen Unterstand in den Spitälern suchet, da selbe im Sommer mit grössern Uibeln behaftet ihrem Verdienst nachgehet. Um also auch die Zahl, so viel gemäß denen gemachten Beobachtungen aus den Umständen sich schließen läßt, ungefähr zu bestimmen: so glaube ich derselben ziemlich nahe zu kommen, wenn ich von diesen berechneten 1600 Kranken $\frac{7}{8}$ d. i. 1400 täglich zu verpflegen angebe.

Ich vermuthe nicht, daß mir jemand den Einwurf machen wird, als wenn diese Berechnung für eini-

einige Gegenden Europens, wo nemlich viele solchen Oertern eigenthümliche Landeskrankheiten herrschen, zu gering wäre; freilich müßte in solchem Falle eine genaue Beobachtung die Anzahl der zu versorgenden Kranken näher bestimmen.

Noch weniger aber jenen Einwurf wegen einer ansteckenden Seuche: denn, wenn ich in solchem Falle zu Rathe gezogen würde, so gäbe ich nie zu, daß die Anzahl der Bettler in den Krankenzimmern der Spitäler vermehret werden sollte, weil ich nach meinen Grundsätzen gewiß überzeugt bin, daß das Uibel auf solche Art nur seine Nahrung fände, und mit größrer Wuth herrschte; denn nichts vergrössert die böse Eigenschaft einer Seuche mehr, als wenn so viele mit der nemlichen Seuche behaftete Kranke so nahe beysammen liegen; das stärkeste Gift kann in gewissem Verhältniß ohne Schaden dem menschlichen Körper beygebracht werden, da es doch demselben in größrer Menge den äußersten Nachtheil verursachet. Im Gegentheil sollten die Aerzte es billig zum Gesetze machen, daß bey einer herrschenden Seuche die Kranken in den Spitälern weiter auseinander gelegt würden, damit die Luft in den Zimmern nicht so sehr mit den übeln Ausdünstungen geschwängert würde, wodurch die Kranken eine grosse Erleichterung erhalten, und weniger Gefahr ausgesetzt würden; und da die bey Zeiten veranstaltete Absönderung das sicherste Mittel der schnellen Fortpflanzung einer Seuche Ein-

halt zu thun ist, so würde ich ferner anrathen, in freyen von allen Häusern entfernten Gegenden hölzerne Hütten zu verfertigen, deren aber keine grösser, als höchstens auf 12 Personen und voneinander etwas entfernt seyn müßte, um sowohl die nöthige Absonderung der mehr oder weniger gefährlichen Kranken zu befördern, als auch um die Lüftung desto sicherer und reiner zu erhalten.

Ich muß hier noch anmerken, daß unter dieser Zahl von 1400 täglich zu versorgenden Kranken auch jene mit inbegriffen sind, welche sich für ihr eigenes Geld in diesem Krankenhaus wollen heilen lassen, und deßwegen müssen auch einzelne, theils grössere Krankenzimmer für solche Personen zubereitet werden, wie in dem diesem Entwurfe beygelegten Grundrisse zu sehen ist.

Indessen will ich nicht in Abrede stellen, daß das Vertrauen auf das Krankenhaus merklich zunehmen, und die Zahl anwachsen könnte, wenn die Einwohner von der guten Einrichtung und Ordnung des Ganzen so, wie von dem für sie daraus entstehenden Nutzen überzeugt würden.

Ein solches Werk nun auf das Gerathewohl zu unternehmen, ohne vorhin die Berechnung der jährlichen Ausgaben zur Unterhaltung eines solchen Krankenhauses, und die dazu erforderlichen Einkünfte

zu

zu machen, wäre wider die Klugheit gehandelt, und deswegen mache ich hier

Die Berechnung

der Unkösten, um 1400 Kranke täglich in einem Jahr mit aller Zubehörde zu verpflegen.

Wenn ein Staat einmahl entschlossen ist, eine Gott so gefällige als dem gemeinen Wesen nützliche Sache zu stiften, so muß er auch gewiß nicht weniger vorsichtig als großmüthig seyn, die Einkünfte in genugsamer Menge zur Wohlthat der Menschheit und Erbauung anderer Völker zu bestimmen. Der Staat verlieret durch diese Ausgabe nichts; die Erzeugnisse des Landes werden dazu verwendet, und das wenige Geld, welches jährlich für die aus andern Ländern hergebrachte Heilmittel außer Land geschickt wird, wird durch die Erhaltung so vieler sonst vielleicht verlohrner oder zu Siechen gemachter Bürger reichlich ersetzet, deren niemals zu viel sind, wenn die Vorgesetzte nur dienliche Mittel hervorsuchten, sie nützlich zu machen, weil man von der Menge nützlicher Einwohner auf den Reichthum des Staates zu schließen pflegt; und endlich kann der Staat wohl einen Gegenstand aussinnen, an welchem er das Geld besser verwendet, als für den darbenden armen Kranken? Die Aerzte bemühen

sich mit dem rühmlichsten, und der Menschheit zur Ehre gereichenden Eifer um die Wette, Heilmittel für solche Krankheiten ausfindig zu machen, welche, wahr ist es, Schrecken, Furcht und Mitleid auch den Herzhaftesten einjagen, als z. B. die Wasserscheu, die hinfallende Krankheit, u. m. d.; aber wie gering ist nicht die Zahl der jährlich an solchen Krankheiten verstorbenen Personen im Verhältniß gegen die andern? Und solche Krankheiten, die leicht zu heilen sind (wohl angemerkt: wenn die dazu erforderlichen ächten Heilmittel, und benöthigte Verpflegung angewendet werden) sollte man deswegen vernachlässigen, weil wir die wahre Art sie zu heilen wissen, aber die Heilmittel dazu zu viel kosten, die Verpflegung zu kostspielig ist? Nein: ich kann es nicht glauben, daß solche Menschen in der Welt sind, die sich wenig darum bekümmern, ob einige Hundert mehr oder weniger in einem Spitale sterben, wenn nur die jährliche Berechnung für die Kranken keine grosse Geldsumme ausmachet. Ich will aber hiemit nicht behaupten, daß Pracht und Verschwendung in einem solchen Ort herrschen sollen, allein an den unentbehrlichen Bedürfnissen muß auch kein Abgang seyn; die Kost muß gut, und der Krankheit angemessen, die Heilmittel auf das beste zubereitet, und die Bedienung vom Ersten bis zum Letzten unverbesserlich seyn.

Da die so verschiedenen, als oft unvermutheten Ausgaben, die vielerley Krankheiten, welche die

Aus-

Ausgaben bald vermehren, bald vermindern, nicht zugeben, diese Berechnung bis auf den letzten Kreuzer darzuthun: so glaube ich bescheidner zu handeln, wenn ich diese Berechnung ehender zu hoch, als zu gering ansetze, denn der Abgang des Geldes würde dem Wirthschaftsbeamten viel schmerzlicher vorkommen, und mehrere Unordnung im Ganzen verursachen, als Uiberschuß, den man sohin leicht zu einer oder andern Verbesserung, auch zu frommen Absichten als z. B. zur Verpflegung der Siechen verwenden kann. Bey dem ersten Entwurf dieser Arbeit war mein Hauptabsehen, dieses Krankenhaus so einzurichten, und die armen Kranke dergestalt zu versorgen, daß nicht allein die Kranken selbst, und die Einwohner die größte Zufriedenheit darüber bezeigen, sondern auch die Fremde solches als das einzige in seiner Art beloben, und dasselbe zur Nachahmung anpreisen müssen; denn diese, wenn sie anders solche Oerter besuchen, um etwas zu sehen, und belehret zu werden, urtheilen nicht von der Menge der Kranken, sondern auf was für eine Art dieselben behandelt und verpfleget werden. Dahero sollen keine übel angebrachten Ersparnisse dem Entzwecke dieser Einrichtung hinderlich seyn; um nun also dieses zu erreichen, rechne ich auf jeden Kranken täglich 24 kr., wohl verstanden, daß unter diesen 24 kr. alles zu dem ganzen Krankenhaus Erforderliche mit eingerechnet sey: als die Ausbesserung des Gebäudes, die Säuberung, die nothwendige Nachschaffungen in den Krankenzimmern,

die Besoldungen aller erforderlichen Beamten und Dienstbothen, die benöthigte Kost- und Heilmittel u. d. gl. mit einem Worte alles, was zu dem Ganzen gehöret. Diese Berechnung kömmt jener der Kranken im Beckenhäusel allhier ziemlich nahe, indem allda 320 Better vorhanden sind, in welchen gemäß des von sechs Jahren gemachten Durchschnittes jährlich 2704 ⅜ Kranke verpfleget werden und die Ausgaben jährlich etwas über 44000 fl. betragen; jedoch ist hier zu bedenken, daß das allhiesige Burgerspital, welches diese Ausgaben bestreitet, in dieser Berechnung die Heilmittel um den allhier von allerhöchsten Orten bestimmten Preis ansetzet.

Wenn ich nun täglich das ganze Jahr hindurch 1400 Kranke, jeden zu 24 kr. angerechnet, zu verpflegen habe, so betragt dieses in einem Jahre 204400 fl. Eine der größten Wohlthaten und dem Ruhme der Menschheit so wie den dem Staate daraus erwachsenden Vortheilen gewiß nicht angemessene Geldsumme! wenn ich noch anbey betrachte, daß dieses Geld in nemlichen Staate verbleibet. Diese angezeigte Geldsumme theile ich in drey gleiche Theile, jeden 86133 fl. 20 kr., damit die Berechnung des für jeden Theil zu bestimmenden Geldes leichter einzusehen ist; von diesen verwende ich eine für die Kost, den zweyten für die Heilmittel, und den dritten für die übrigen kurz vorher benannten Ausgaben.

Es wird im letzten Hauptheil gezeiget werden, daß nach Abzug der Kosten der Heilmittel, und Besoldungen noch eine grosse Menge Geldes übrig bleibt, um die übrigen Bedürfnisse davon bestreiten zu können, und ich hoffe doch meine Berechnung so einzurichten, daß kein Spitalkundiger etwas dawider einzuwenden habe, wenn er anders diesen Entwurf zu einem allgemeinen Krankenhaus ganz überlesen, gut verstanden, und reiflich überdacht hat, wenn er meine Absicht nicht aus dem Gesichtspunkte verliert, nemlich die Kranken mit aller Sorgfalt ja besser als selbst in dem Schooß ihrer Angehörigen zu verpflegen.

Jene Wirthschaftsbeamten des Staates, welchen diese Berechnung vielleicht übertrieben hoch scheint, bitte ich zu überdenken: Erstens: daß dieses Geld für ihre darbende kranke Statsbürger verwendet wird, Zweytens: daß in der Welt nichts ohne Absicht eines Nutzens geschieht, folglich daß da aller Fleiß und gute Bedienung aufhört, wo kein Nutzen zu erlangen ist. Drittens: daß es dem Staate gleichviel seyn muß, wer sich in demselben ein Vermögen erwirbt, wenn nur das Geld im Staate bleibt, und der Erwerbende ein ehrlicher, fleißiger und brauchbarer Mann ist, und endlich Viertens: daß jene, welche den Nutzen allenfalls genießen, auch Staatsbürger sind, welche denselben durch ihre Mühe, Fleiß, und Bloßstellung der Gefahren erwerben; und wenn dieses alles nicht vermögend ist, dieselbe auf nachgiebi-

gere Gedanken zu bringen, sich selbst in die Lage eines armen Kranken auf einige Augenblicke zu setzen, der im Krankenhaus verpfleget werden soll, wie wohl ihnen die gute Bedienung behagen würde. Wenn dieselbe anders von dem Geiste der aufgeklärten Duldung und Menschenliebe belebet sind, so hoffe ich sicheren Beyfall, und um diesen desto gewisser zu erhalten, so behaupte ich auch, daß es von dem Staate nicht zu begehren sey, daß derselbe die grosse Ausgaben zu den nothwendigen Staatsbedürfnissen auch noch mit so beträchtlichen Summen vermehren soll, sondern daß, wenn die in demselben schon gemachten mildthätigen Stiftungen nicht hinlänglich wären *) diese Ausgaben zu bestreiten, derselbe alsdann berechtiget wäre, ein Mittel auszusinnen, um die Einkünfte für das

*) Ich hätte diese Bedingniß reiflich zu überdenken, nemlich: wenn die schon gemachten mildthätigen Stiftungen nicht hinlänglich wären; weil wenige Staaten in Europa anzutreffen seyn werden, wo man nicht auf die Verpflegung der Kranken gedacht, und wenigstens einige Stiftungen für dieselben, gemacht hat, und nach Maß derselben kann alsdann diese Abgabe eingerichtet werden, oder dieselbe ist wirklich überflüssig und unnöthig. Denn es würde mir sehr empfindlich fallen, wenn ich mir den verhaßten Nahmen eines Steuerschmiedes von meinen Mitbürgern sollte vorwerfen lassen, da ich mit den menschenfreundlichsten Gesinnungen nur bedacht war, das Wohl der armen und mitleidswürdigen Kranken zu besorgen.

das Krankenhaus zu sichern, und deswegen wage ich hier einen

Entwurf,

wie das Geld zu dem allgemeinen Krankenhause am leichtesten und sichersten einzusammeln wäre, wenn die schon gemachten und bestehenden mildthätigen Stiftungen nicht hinreichend sind.

Wahrscheinlich ist es, daß in einer so volkreichen Stadt (denn ich rede immer von gesitteten Völkern) doch wenigstens 1000 arme Kranken in öffentlichen Spitälern täglich verpflegt worden sind. Denn wo ein grosser Zusammenfluß von Menschen ist, da giebt es viele Arme, deren eine grosse Menge das Jahr hindurch erkranket, und daß die Vorgesetzten nicht auf die Pflege ihrer armen Kranken gedacht haben sollten, scheint von gesitteten Menschen unglaublich. Ich nehme ferner an, daß wegen größrer Ersparniß, weil man vielleicht glaubte, (ich verstehe im vorigen Zeiten) daß für Arme alles gut genug sey, einer täglich alles mit inbegriffen 9 kr. gekostet habe. Eine Berechnung, die unmöglich hinreichend ist, einen armen Kranken zu verpflegen, wohl anzumerken, wenn er kurirt werden soll, da man auch die Kost, Heilmittel, alle

nöthi-

nöthige Anschaffung, die Erhaltung des Gebäudes, die Besoldungen der Beamten und Dienstleute mit in Erwegung ziehen muß; aber eben deßwegen nehme ich hier die möglich geringste Berechnung an, um die Grundlage zu meinen benöthigten Einkünften desto sicherer zu erhalten. Gemäß dieser Berechnung nun hätte meine angenommene Stadt jährlich 54750 fl. für die arme Kranken verwendet; und diese Summe ist die erste Grundlage zu meiner Einnahme für das allgemeine Krankenhaus.

Ferner gäbe ich eine geringe Abgabe von den Dienstboten an; niemand kann diesen Vorschlag als abentheurlich oder ungerecht betrachten; es ist nothwendig, daß die Einkünfte zu einem solchen Werk dauerhaft und ergiebig befestiget werden, damit dasselbe nicht der Gefahr ausgesetzt wird, mit der Zeit in Stecken zu gerathen; der Staat bedarf seiner Gelderträgnissen zu andern Ausgaben, und sich auf mildthätige Stiftungen unserer Zeiten verlassen, ist ein Gebäude ohne Grundfeste; hab ich aber die Abgabe von den Dienstboten, so habe ich auch viele Beysteurende, folglich ein gewisses Verhältniß, und eine sichere Einnahme; und wie können Einkünfte besser und natürlicher bestimmt werden, als wenn solche Personen dazu beytragen, welche die Wohlthaten davon zu genießen haben? In allen Spitälern machen die Dienstboten die größte Zahl der Kranken aus, und dieselbe genießen diese Verpflegung unentgeltlich;

lich; kein Dienstbote mit ein Quentchen Menschenverstande wird sich gegen diese Abgabe sträuben, denn er selbst genießt ja dieses, und wenn er in zehn Jahren nur einmal erkranket, welches doch allemal möglich ist: so übersteigen die Unkösten seiner Krankheit eine 20 = oder 30jährige Abgabe; wird er nicht krank, desto größres Glück für ihn, und alsdenn kann er dieses als das beste dargereichte Almosen zur Verpflegung der armen Kranken betrachten.

Um auch diese Berechnung nicht zu vergrößern, so nehme ich den sechsten Menschen als Dienstbot an: der sechste Theil von 200000 beträgt ohne Bruchzahl 33333; ein jeder dieses Sechstels zahlt jährlich dreyßig Kreuzer, dieses macht ein Erträgniß von 16666 fl. 30 kr.

Eben so müßten auch die Herrschaftsbedienten, Handwerks= Gewerbs= und Künstlersgesellen, Kaufmannsdiener u. d. gl. ihren Beytrag machen, denn diese genießen ebenfalls diese Wohlthat. Ich berechne diese in einer so volkreichen Stadt zu 60000, ein jeder zahlt jährlich einen Gulden, also wieder ein Beytrag von 60000 fl.

Wenn nun die mindere Klasse von Menschen eine so ergiebige Summe zur Wohlthat der armen Kranken beyträgt, sollten alsdenn die vermöglicheren Einwohner wohl minder gutherzig seyn wollen? Das

ein=

einzige Bewustseyn ihre Hausgenossen bey sich ereignendem Falle in einem Krankenhaus so gut, ja noch viel besser als in ihrer Behausung versorgt zu wissen, verzinset ja diesen geringen Beytrag zehnfach. Damit sich aber diese nicht über eine neue beschwerliche Bürde beklagen können, so überlasse ich es den freywilligen Beytragen der Bürger, und schicke monathlich einmal einen barmherzigen Bruder herum, um diese abzuholen, und da die Grundlage der Einkünften schon aus 131416 fl. 30 kr. bestehet, so ist nicht zu zweifeln, daß das Uibrige um so viel weniger ergänzet wird, da die Grossen des Landes von dem Geist ihrer tugendhaften Ahnen belebt wetteifern werden, ein so frommes, und dem Staate zur Ehre gereichendes Werk mit ihren ergiebigen Beyträgen zu unterstützen. Sollte es nun wohl zu vermuthen seyn, daß die Einwohner einer so volkreichen Stadt so wenig gutherzig, so wenig menschenfreundlich, so wenig erhaben gesinnt seyn sollten, diese Beyträge nicht mit der innigsten Zufriedenheit zu einem für die Menschheit so unvergeßlichen Denkmal zu unterstützen, daß die erforderliche Summe ergänzet würde? nochmahl wohl angemerkt: wenn die schon gemachten mildthätigen Stiftungen nicht hinreichend wären. Ich wenigstens getraute mir nicht einmal einen Zweifel daran zu haben.

Den Nutzen, welchen das Krankenhaus jährlich von den zahlenden Personen gewinnet, kann ich

hier

hier nicht bestimmen, da dieses ohnehin eine unsichere Beysteuer ist.

Ich habe geflissentlich die Berechnung der Ausgaben für dieses Krankenhaus (wie ferner in dem letzten递ptheil zu sehen seyn wird) auf das höchste, und jene der Beyträge auf das Geringste angesetzt, damit ich nicht einer fehlerhaften Berechnung beschuldiget werde; anbey ist diese Berechnung nur von einem Arzte gemacht, dem nichts als das Wohl der armen Kranken am Herzen liegt, und die der Vaterlands- und Menschenliebe der Weltbürger bey der jetzigen Morgenröthe der Aufklärung nicht mehr so tief herabgestimmet zu seyn glaubet; dahero verhoffe ich auch Nachsicht von den Staatskündigen, welche meine Berechnung nur als eine unzeitige Geburt ansehen werden, jenen aber, die annoch von Vorurtheil, Eigensinn, oder von einem unmenschlichen Geize benebelt sind, bitte ich nach der ersten Aufbrausung meine Absichten reiflich zu überdenken, und denn mache ich sichere Rechnung auf ihre noch nicht ganz erstorbene Rechtschaffenheit.

Zweyter Haupttheil.

Von dem Gebäude.

Im voraus bin ich fast überzeugt, daß dieses der größte Stein des Anstosses sey. Allein sollte den kein rechtschaffener Mann durch seine gründliche Beredsamkeit so viel Eindruck auf die Vorgesetzten des Staates machen können, um dieselbe von den Vortheilen für den Staat selbst so wohl, als für die Menschheit zu überzeugen, die ein gut eingerichtetes Krankenhaus hervorbringen kann? Zu unsern Zeiten, wo die so reichlich gestifteten Pfründen zu einer so erhabenen, und dem unternehmenden Staate zum unsterblichen Ruhme gereichenden Unternehmung verwendet werden könnten? Zu unsern Zeiten, wo der größte Theil des Volks überzeugt ist, daß es dem allerhöchsten Schöpfer angenehmer wäre, wenn die an Wänden der Kirchen hangenden kostbaren Opfer, und die in den Schatzkämmern derselben todt liegenden Schätze zur Erbauung eines solchen Krankenhauses gebraucht würden? Selbst der dreisteste Witzling so, wie die beis-

sende

sende Beurtheilung der Nachwelt müßten bey einer solchen Verwendung erstummen.

Sollte es also wohl unmöglich seyn, daß ein deutscher Geist jenen der vormaligen Römer im Ruhme der Nachwelt bey der dermaligen so groß scheinenden Aufklärung nicht übertreffe? Jene suchten sich zu verewigen durch Gebäude, deren Uiberbleibsel von ihrem Reichthume, von ihrer Herrlichkeit, von ihrer Uippigkeit, und öffentlichen Schauspielen genugsames Zeugniß geben; wie aber, wenn diese ein ewiges Denkmal für die darbende kranke Menschheit errichten? Ein menschliches, ein fühlbares Herz, welches Gelegenheit hatte den Armen in seinem mit Jammer und Elend umgebenen Krankenlager zu sehen, kann hier den wahren Werth des grösseren Ruhmes entscheiden.

Diese einzige Betrachtung eifert mich an, hier einen von mir selbst entworfenen Riß zu einem solchen Gebäude beyzuschalten, den vielleicht viele mit grossen Augen betrachten werden; aber groß muß auch ein solches Werk seyn, wenn es jenen alten Römischen gleich kommen, und wenn es jene am innern Werth übertreffen soll. Groß muß es seyn, wenn meine Absicht erreicht werden solle, ein Krankenhaus für Menschen daraus zu machen, um selbe zu besorgen, wie es für kranke Menschen gehört, und um selbe heilen zu können.

Ich

Ich sehe die beträchtliche Geldsumme ein solches Gebäude aufzuführen, gar wohl ein, aber ich weiß auch, daß noch viel größre Unternehmungen mit weit mehreren Unkösten von Völkern geendiget worden sind, welche gleichwohl den wahren innern Werth nicht hatten; und endlich ist es einem Soldaten anständig Vestungen zu entwerfen, die Millionen kosten, um Länder zu schützen, warum sollte es einem Arzt nicht erlaubt seyn, ein Krankenhaus in Vorschlag zu bringen, um Menschen von verheerenden Krankheiten zu retten? Ein jeder dieser Beiden verrichtet die Schuldigkeit seines Berufes, welche er dem Staate und seinem Vaterland schuldig ist. Dieses vorangemerkt, so handle ich zuerst von der

Lage.

Diese ist in Betrachtung der Hauptstadt selbst am vorzüglichsten gegen Abend, zwischen Abend, und Mitternacht, oder gegen Mitternacht auf einer erhöheten Gegend, weil die Abend- und Nordwinde die vielen Ausdünstungen, welche vielleicht jemand mit einem Vergrösserungsglase betrachten möchte, und deshalben, weiß der liebe Gott, was für allerhand eingebildete Krankheiten und Seuchen jährlich prophezeihen könnte, ehender unwirksam machen, und

selbe

selbe wegen ihrer Heftigkeit leichter zertheilen. Wenn aber diese Gegenden der Hauptstadt zu viel mit Häusern besetzt sind, so kann auch eine andere Gegend dazu gewählet werden, welche weniger bewohnt ist.

Die Entfernung von der Stadt selbst kann 3 bis 400 Klafter betragen, je nachdem es die Anhöhe oder einige Vortheile des benöthigten, und in Uiberfluß seyn sollenden Wassers zugeben.

Kein Wald, keine mit vielen und hohen Bäumen bewachsene Gärten, keine Häuser, oder hohe Gebäude müssen auf eine gewisse Entfernung rund um dieses Krankenhaus her vorhanden seyn, welche dem Umkreis der Luft im Wege stehen, folglich der benöthigten Auslüftung hinderlich seyn könnten, noch weniger aber Sümpfe, stehende Wässer, oder zusammen gehäufter Unrath. Die Grabstätte muß wenigstens eine halbe Stunde weit davon entfernt seyn, gleichfals auf eine erhöhete Gegend, und wenn es seyn kann auf einem sandigen Erdreich, welches die Körper mehr ausdörret, da die Beerdigung der Verstorbenen in gutem und der Höhe des Wassers gleich stehenden Erdreich die Fäulung, und die daher entstehenden übeln Ausdünstungen merklich befördert, und bösartige Krankheiten in solchen Gegenden hervorbringen kann.

Keine Haupt- oder stark bewanderte Postrasse muß die erforderliche Ruhe eines solchen Krankenhauses stören.

Die Rinnsäle, worinn sich alle heimliche Oerter des Gebäudes ergießen so wohl als das Hauptrinnsal müssen einen gähen Abfall in einem fließenden Wasser haben, damit die Unreinigkeit sich nicht lang in der Gegend aufhalten kann, und deßwegen wäre es so vortheilhaft als nothwendig, wenn ein immerfließendes Wasser, welches jedoch mit einem Wehre versehen seyn muß, um bei sich ereignenden Anwachsen den Schaden des Rinnsals zu verhüten, durch die Rinnsäle seinen Ablauf hätte. — Nun zur

Bauart.

Pracht, Verschwendung, und Meisterstücke der Baukunst müssen diesen allgemeinen wohlthätigen Ort nicht auszeichnen; aber hinlänglicher Raum, Bequemlichkeit, und gute Eintheilung sind die unentbehrlichsten Eigenschaften eines solchen Gebäudes. Die Grundfeste und das Mauerwerk müssen gut, dauerhaft seyn, und nicht von den sogenannten Wassersteinen aufgeführet werden, wovon die Zimmer sehr feucht, mithin den Kranken nachtheilig sind; eben so muß die Dachung das Gebäude gegen allen Regen und leichter Feuersgefahr sichern. Das Rinnsal muß außer-

halb

halb des Gebäudes rundherum eine Klafter weit von der Grundfeste geführet werden, damit dasselbe nicht von dem durchfließenden Wasser immer feucht, und mit der Zeit beschädiget werden kann, und die innerhalb des Gebäudes mehr eingeschlossene Luft davon nicht verunreiniget wird; aus diesem Grunde müssen auch die Zugänge zu den heimlichen Oertern mit doppelten Thüren versehen seyn, und die Luftzüge in diesen Oertern gut angebracht werden. Mit einem Worte: alles muß der Eigenschaft und dem Entzweck eines Krankenhauses angemessen seyn, und es ist nicht zu zweifeln, daß der vorgesetzte Baumeister seinen möglichsten Fleiß anwenden wird, Kennern solcher Arbeit ein vollkommenes Genüge zu leisten, und seine Ehre so wie seinen Nahmen zu verewigen.

Von drey Seiten dieses Krankenhauses, die vordere Aussicht nemlich ausgenommen, könnte ein breiter Gemüßgarten angelegt, und mit niedern Obstbäumen besetzt werden, damit das Krankenhaus wenigstens mit der größten Menge der erforderlichen Gemüße versehen wäre. Die Wirthschaftsbeamten würden nicht allein einen grossen Nutzen für das Krankenhaus davon ziehen, sondern auch die Aerzte hätten einen wesentlichen Vortheil davon, da sie die Wiedergenesende, und mit verschiedenen langwierigen Krankheiten Behaftete zu der nothwendigen Bewegung des Körpers in freyer Luft mit den Gartenarbeiten beschäftigen könnten; diese Beschäfti-

gungen sind in vielen Krankheiten nicht allein rathsam, sondern auch nothwendig, und als ein wirkendes Heilmittel zu betrachten.

Um diesem Gebäude den Vorzug vielleicht vor allen Spitälern Europens zu verschaffen, habe ich mir alle Mühe gegeben, dasselbe mit allen Vortheilen und Bequemlichkeiten zu bereichern, die ein wohl eingerichtetes Krankenhans haben soll, und die ein in der Wissenschaft geübter und erfahrner Mann hoffentlich als nothwendig anerkennen wird. Gemäß diesen erfordert

Erstens die Eigenschaft eines gut eingerichteten Krankenhauses, daß selbes nicht über ein Stockwerk hoch, aber desto weiter im Umfange gebauet werde; kein verbindendes Mittel = oder Quergebäude, welches in gleicher Höhe mit dem Seitenflügeln vereinigt ist, folglich mehrere Abtheilungen des Gebäudes machet, muß der benöthigten Lüftung hinderlich seyn, weil ich alle nur möglich scheinende Hindernisse, die Luft einzusperren, zu verunreinigen, oder den Luftkreis zu vermindern, vermeiden will. Freilich ist es in Betreff der Unkösten viel vortheilhafter, wenn mann so viele Grundfeste ersparen, und ein Stockwerk auf das andere setzen kann, aber dieses muß ein geübter Baumeister bey Verfertigung eines Krankenhauses hindansetzen, weil ihn der zu Rath gezogene Arzt versichert, daß die reine Luft das unent-

entbehrlichste in einem solchen Orte sey; und wie kann er diese wohl rein erhalten, wenn ein Zimmer über das andere gebauet, und mit Menschen angepfropfet wird? Die tägliche Erfahrung zeiget es, daß der schwächere Theil von Menschen (Gesunde und Starcke empfinden diesen Unterschied freilich nicht so merklich), sie mögen nun von einer schweren Krankheit wieder-genesen oder sonst Schwächlinge seyn, sich auf dem Lande, wo weniger Menschen sind, besser befinden, auch sich geschwinder erholen, als in einer volkreichen Stadt, wo die Luft von so vielen Ausdünstungen verunreiniget wird; und es ist ja leicht einzusehen, daß der Dunstkreis einer Gegend z. B. von 336 Klafter lang und 180 breit, in welcher 1800 Menschen leben, noch einmal reiner seyn muß, als wenn die nemliche Zahl von Menschen in einer Gegend von 168 lang und 90 Klafter breit leben müssen; nun setze man noch hinzu, daß von diesen 1800 Menschen 14—bis 1600 Kranke sind, deren verschiedene Ausleerungen so viel beytragen, die Luft mit unreinen Dünsten zu schwängern: so wird ein jeder leicht begreifen, und zugeben müssen, das ein Krankenhaus niemals hoch aber desto weiter im Umfang gebauet werden soll.

Zweytens. Ist es mein Lieblingsgedanke, ein Krankenhaus so groß, und an Zimmern so zahlreich zu wissen, um wenigstens alle drey Wochen die Zimmer verwechslen zu können, damit die vorigen wie-

der gereiniget, und von dem für Kranke so verderblichen Spitalgeruche ausgelüftet werden können. Es ist unglaublich, wie sehr dieser Umstand die Kur in einem so grossen Krankenhaus erleichtern kann, wovon ich durch eine vieljährige Erfahrung im Marxerspital überwiesen worden bin; ich hätte unter den dasigen Kindbetterinnen vielleicht öfters eine ansteckende oder wenigstens sehr üble Krankheit zu befürchten gehabt, wenn ich nicht wegen dem üblen und auffallenden Gestank (ungeachtet aller Säuberung, die allemal in den Krankenzimmer mein Hauptaugenmerk war) die Nothwendigkeit eingesehen hätte, alle vierzehn Täge das Kindbetterinnenzimmer mit jenen der Schwangern zu verwechslen, welches letztere vorhero recht gesäubert werden mußte; freilich ist der üble Geruch in einem Zimmer, wo Kindbetterinnen sind, viel merklicher, allein andre Kranke dünsten auch keinen Wohlgeruch aus. Dahero erfordert es allerdings die Nothwendigkeit, in diesem Gebäude darauf bedacht zu seyn, daß so viele Krankenzimmer angebracht werden, um nicht allein die tägliche Zahl von 1400 und bey sich ereignenden Fall von 1600 Kranken zu verpflegen, sondern daß auch noch ein oder andres Zimmer vorräthig ist, damit diese öfters das Jahr hindurch nach vorher geschehener Säuberung gewechselt werden können; ein Vorschlag, den ich jedem Spitalarzte auf das beste anempfehle.

Drit-

Drittens. Da dieses Krankenhaus den Namen das Allgemeine hat, folglich nicht allein die armen Kranken, sondern auch die bemittelte Personen für ihr eigenes Geld allda kurirt werden können, oder von vornehmern gutthätigen Menschen Stiftbetter für Kranke dahin versetzt werden: so muß allerdings auf einige theils größre, wo mehrere Kranke beysammen sind, theils einzelne Zimmer für zahlende Personen, der Bedacht genommen werden: damit aber diese nicht abgeneigt werden, sich alda kuriren zu lassen, so müssen diese Zimmer so viel es thunlich ist von dem innern des Spitals entfernt werden, um das Ekelhafte, und die daher entstehende fürchterliche Eindrücke auf solche Personen zu vermeiden. Die Bezahlung ist nach der Klasse einzurichten; die erstern, welche ein einzelnes Zimmer, ihren eigenen Krankenwärter, ein gut zubereitetes Bett, und alle Bequemlichkeiten verlangen, zahlen täglich 50 kr., da jene in den grössern Zimmern nur 30 kr. entrichten, mit diesem Bedingniß aber, daß wenn ein Zahlender mit einer bösartigen Faulkrankheit behaftet ist, selber alsdenn in jenen am Ende der Seitenflügel und für solche Kranke gewidmete Zimmer verpfleget werden muß; denn wegen einen Kranken können alle andere nicht der Gefahr blosgestellet, und die Ordnung des Krankenhauses überschritten werden.

Viertens. Eben so nothwendig erachte ich es für ein so grosses Krankenhaus, daß eine gewisse Zahl

grosser Zimmer für die Wiedergenesende vorhanden sey, damit diese von den Krankenzimmern abgesöndert, und also desto ehender ihre vollkommene Gesundheit erlangen können. Die Unruhe in einem Krankenzimmer, wo mehrere beysammen sind, die Ausdünstung so vieler Kranken, der Anblick gefährlich darniederliegenden oder sterbenden Kranken verzögern bey Empfindsamern ungemein die vollkommene Wiedergenesung; und die Verzögerung verursachet dem Krankenhaus bey so vielen Kranken jährlich eine grosse Ausgabe, welche durch diese Zimmer leicht ersparet wird. Zu dem ist es nichts seltnes, daß die Wiedergenesenden, theils wegen eben angeführten Ursachen, theils wegen zunehmender Eßlust das Krankenhaus zu frühzeitig verlassen, und eben deßwegen wieder erkranken; diese Rückfälle kosten dem Krankenhaus wieder viele Ausgaben, da selbe viel gefährlicher sind, auch länger dauern, und weil die ersten Krankheiten diesen Personen die Kräfte der Natur sehr geschwächet haben, so nimmt das Uibel leichter zu, und widerstehet hartnäckiger den Heilmitteln. Wie viele haben nicht auf solche Art schon ihr Leben eingebüsset? Die Aerzte können sich nicht so viele Wirkungen von ihren Heilmitteln versprechen, wenn die Kräfte der Natur mangeln. So vortheilhaft nun die abgesonderten Zimmer den Wiedergenesenden sind, eben so vortheilhaft sind dieselben auch dem Krankenhaus, denn der Geruch der Speisen für die Wiedergenesenden ist vielen Kranken unerträglich, und verschlimmert oft

einige

einige Umstände der Krankheit; zu dem trägt dieses auch vieles bey, die Luft um so viel reiner zu erhalten.

Fünftens. Um die nöthigen Ausgaben bey dem Bau eines so grossen Krankenhauses zu ersparen, müssen grosse Zimmer zur Verpflegung der Kranken angebracht werden, jedoch dergestalten, daß die so nothwendige Absonderung der verschiedenen Krankheiten nicht außer Acht gelassen wird. Diese Zimmer müssen wegen der Ausdünstung so vieler Kranken hoch und geräumig angelegt werden, die Fenster nach Verhältniß der Zimmer hoch und breit genug seyn, und die Ausladung derselben um 8 bis 10 Zollen vergrössert werden, damit die Auslüftung in keinem Stücke gehindert wird. Keine Küche, keine Ofenheizung, und noch weniger eine mit dem Krankenzimmer gemeinschaftliche Thür des heimlichen Orts muß im Zimmer angebracht werden, denn der sich bey widrigem Winde einfindende Rauch würde den armen Kranken so beschwerlich, ja oft so gefährlich seyn, als der Gestank schädlich. Diese Zimmer müssen aber keine Gemeinschaft miteinander haben, sondern durch kleine Gänge von einander abgesondert seyn, so daß ein jedes Zimmer als einzeln betrachtet werden kann. Diese kleine Gänge sind um so nothwendiger, da die Ofenheizung der Krankenzimmmer, ein grosses Wasserbehältniß um so viele Geschirre hinlänglich zu reinigen, und die heimlichen Oerter darin angebracht sind; nicht weniger ereignen sich bey Kranken viele

Fälle

Fälle, wo die Ausleerungen beurtheilt werden müssen, welche also in diesen Gängen aufbewahret werden können. Ein jedes solches Zimmer muß an den beyden Enden eine Thüre haben gegen den innwendig im Gebäude angebrachten gemeinschaftlichen Gang; denn wie könnte man so viele Kranke bey sich ereignender Feuergefahr geschwind genug retten? und man muß doch auf solche auch denken, da dieselbe immer auch bey den besten Vorkehrungen möglich ist. Der innwendig nach der Länge der Seitenflügel angebrachte gemeinschaftliche Gang muß alle Zimmer verbinden, und den Beamten und Wärtern des Krankenhauses für alle üble Witterung sicher stellen.

Sechstens. Ein eigenes von dem ganzen Spital abgesondertes Gebäude muß für die Gefangene eingerichtet werden; diese armen Unglückliche sind in der Gewalt der Vorgesetzten, und müssen ihre Strafe von der Gerechtigkeit entweder erwarten oder vollenden, dahero erfordert die Vorsicht, daß man sich ihrer auch als Kranke versichert. Immer bleiben sie Menschen, und müssen auch als solche behandelt werden; aber unter freyen Personen können sie nicht verpfleget werden, theils wegen des Vorurtheiles oder des Ekels der freyen Kranken, theils wegen mehrerer Vertheilung der Sicherheitswächter. Dieses Gebäude darf in Anbetracht jenes für andre Kranke nicht unterschieden seyn, nur mit dieser Ausnahme, daß die Zimmer nicht so groß, und nur für sechs

höchstens 8 Personen mit aller Sicherheit gebauet werden; nicht allein wegen der erforderlichen Absonderung, sondern auch weil es gefährlich seyn würde, so viele besonders mit langwierigen Krankheiten behaftete Missethäter in einem Zimmer zusammen zu sperren, wovon ich die Probe im Marxerspital schon erlebet habe, da in einer Nacht eilf Gefangene die eiserne Gegitter der Fenster zerbrachen, und alle die Flucht genommen haben.

Siebentens. Die tägliche Erfahrung überzeugt uns Aerzte genugsam, in wie vielen Krankheiten die Bäder als das vornehmste Heilmittel betrachtet werden; es würde also dem Krankenhaus ein grosses Bedürfniß abgehen, wenn kein gut eingerichtetes Baad vorhanden wäre, und da an dem benöthigten Wasser in solchem Ort kein Abgang seyn darf: so ist dieses mit wenigen Unkösten leicht zu errichten; nicht minder muß auf ein Tropfbaad der Bedacht genommen werden, welches in verschiedenen äußerlichen Krankheiten unentbehrlich ist. Da ferner das Dünsten nach dem Baad in jenen Krankheiten, in welchen es als eine wirkende Kur gebraucht wird, immer so nothwendig als das Baad selbst ist, und dieselbe sehr erleichtert: so muß gleich neben dem Baad ein solches Dunstzimmer mit aller Zubehörde eingerichtet werden, welches nach dem Verhältniß des Krankenhauses groß genug seyn muß.

Achtens. Ich nehme an, daß in meiner angenommenen Stadt der katholische Glaube herrsche, und also wird es wohl nothwendig seyn, in einem solchen Ort, wo das Leben in Gefahr stehet, auf die Pflichten der Kranken zu denken, und für dieselbe eine Kirche zu widmen; auch die Beamten, Wärter, und Wärterinnen des Krankenhauses müssen ihre Pflichten beobachten. Die Aerzte sind genug überzeugt, wie viel die innerliche Befriedigung der Seele auf den Körper wirke, und deßwegen muß eine Kirche sammt der gehörigen Wohnung für ihre Diener an einen bequemen Ort angebracht werden. Da ich imgleichen den barmherzigen Brüdern und Schwestern die beste Gelegenheit verschaffen will, der Absicht ihres seel. Stifters (nemlich Gott gefällig, und den Kranken nützlich zu seyn) in voller Maas ein Genüge zu leisten, so setzte ich die Kirche in die Mitte des Krankenhauses, an der rechten Seite das Kloster der barmherzigen Brüder, und an der linken jenes der barmherzigen Schwestern. Wie nothwendig diese gutherzige, menschenfreundliche und dienstfertige Brüder und Schwestern in einem so grossen Krankenhaus sind, soll in dem fünften Haupttheil von der Verpflegung angezeigt werden.

Neuntens. Müssen die Wohnungen für die Aerzte, Wundärzte, ihre Untergeordnete, für den Apotheker samt seinen Gehülfen, für die Krankenwärter, Kanzleybeamte, und Kostgeber des Kranken-

kenhauses an die bequemlichste Gegend des Gebäudes zubereitet werden; die benöthigten Vorathszimmer für die Spitalwäsche, Betteinrichtungen, die Waschzimmer, und Wohnungen für die Wäscherinnen, das Todtenbehältniß, die Zergliederungskammer, und d. gl. erforderliche Abtheilungen müssen auch nicht vergessen werden.

Die unruhigen, gefährlichen, eckelhaften, und mit bösartigen Krankheiten behafteten Personen müssen, so viel es thunlich ist, in solchen Zimmern verpfleget werden, die von der Mitte oder dem innern des Krankenhauses entfernt sind; und um meinen Lesern eine Erläuterung aller dieser Gegenstände zu verschaffen, so lege ich hier meinen Grundriß zu einem solchen allgemeien Krankenhaus bey; die Buchstaben und Ziffern erklären alle Theile des ganzen Gebäudes.

Sind in diesem Grundriß Fehler, so erwarte ich von dem Bauverständigen allerdings Nachsicht, denn ich wollte hiemit nur meine Absichten und Gedanken verständlicher machen, und schreibe und entwerfe nur als Arzt, mit der Bedingniß, dasjenige von dem Gebäude gern wegnehmen zu lassen, was nicht thunlich, oder entbehrlich ist.

Erklä-

Erklärung des Grundrisses.

Tab. I.

AAAA Dieser längliche Viereck ist der Grundriß des ganzen Krankenhauses, welches mit Innbegriff des Hofes 336 Klafter lang und 180 breit ist.

BB Der mittere Durchschnitt nach der Länge des ganzen Gebäudes sondert die Seite des männlichen Geschlechtes von dem weiblichen ab, woraus zu ersehen, daß die Seite mit CCCC bezeichnet für die Männer, und jene mit DDDD für die Weibspersonen gewidmet seye.

E ist der Ort für die Kirche.

F jener für das Kloster der barmherzigen Brüder.

G jener für das Kloster der barmherzigen Schwestern.

H ist die Apotheke samt Wohnungen für den Apotheker und seinen Gehülfen.

I ist die Wohnung für zwey Wundärzte des Krankenhauses.

KK ist ein niedriger gedeckter Gang, welcher mit dem gemeinschaftlichen Gang der zwey Seitenflügeln vereinbaret ist.

LL sind zwey Thore zur Erhaltung der Gemeinschaft beyder Spitalplätze.

MM Das Hauptgebäude, oder die vordere Aussicht des Krankenhauses; dieses ist 14 Klafter breit, und hat den gemeinschaftlichen Gang nach der Länge in der Mitte so, daß zu beiden Seiten die Zimmer angebracht sind.

Die zwey Seitenflügeln CCCC, DDDD, welche an das Hauptgebäude angeschlossen sind, sind 7 Klafter breit, haben den gemeinschaftlichen Gang an der inneren Seite, und werden am Ende durch das niedrige Gebäude NNNN gebunden, in welchem die Baadstuben, die Dunstzimmer, die einzelnen kleine Zimmer für Wahnwitzige, welche wegen ihrer

ihrer Unruhe, Unsauberkeit, und oft gefährlichem Betragen abgesöndert eingesperret seyn müssen, und denn die vier Wohnungen für die Wärter und Wärterinnen der Wahnwitzigen eingetheilet sind. Ein gedeckter gemeinschaftlicher Gang sondert diese Kranken von dem ganzen innern Spitale ab, auswärts aber ist ihnen alle Gemeinschaft mit andern Menschen durch den breiten Spitalhof OO benommen, welcher um so nothwendiger ist, da in demselben nicht allein die angezeigten Gebäude abgesöndert sind, sondern für ein so grosses Krankenhaus auch ein geräumiger Platz zum vorräthigen Holz, und andern Geräthschaften erfordert wird.

Das niedrige Gebäude NNNN ist an Mauerwerk nur 18 Schuh hoch, und von den Wärterwohnungen anzufangen nur 4 ½ Klafter breit. Die Baadstuben, die Dunstzimmer, und der gemeinschaftliche Gang haben nach der Höhe ihre Verhältnißmässige Fenster; die Zimmer aber für die Wahnwitzigen haben nur in der Höhe ein 5 Schuh breites nnd 4 Schuh hohes Fenster im Hofe hinaus dergestalten, daß das Fenster 10 oder 11 Schuh von der Erde erhöhet ist, damit die Wahnwitzige dieselbe nicht zerschlagen, oder sich selbst einen Schaden damit zufügen können. Ich habe mit Vorbedacht diese Zimmer neben einander nach der Länge des Gebäudes gesetzt, weil ich im Narrerspitale, wo 26 dergleichen Zimmer, aber auf jeder Seite 13, folglich gegen-

geneinander gebauet sind, beobachtet habe, daß jezuweilen der Gestank unerträglich wäre, weil dergleichen Personen oft unglaublich unsauber sind; nicht weniger macht oft einer wegen seiner Unruhe und Raserey andre sonst ruhigere eben so rasend, wodurch die Kur bey vielen erschwert, und verzögert wird. Ferner beobachtet oft einer des andern Handlungen und Gehirngeburten, und bemühet sich dieselben nachzumachen; wenn ich nun die Zimmer für dergleichen Personen vereinfache, so vermindere ich doch wenigstens sehr viel den Gestank, wenn ich auch nicht die Absicht erreiche, denselben vollends zu vermeiden, und die anderen Umstände werden auch so viel es thunlich erleichtert. Im übrigen muß auf die Sicherheit dieser Zimmer ein besonderer Bedacht genommen werden, um allem Unglück vorzubeugen.

Da das Hauptgebäude und die zwey Seitenflügel ein Stockwerk hoch sind, das verbindende Quergebäude, als die Kirche, die zwey Klöster, und die daran gebauten Wohnungen für den Apothecker und die zwey Wundärzte nicht an die Seitenflügel in gleicher Höhe angeschlossen, auch das niedrige Gebäude NNNN ohne Stockwerk ist: so ist das ganze Krankenhaus dem freyen Kreislauf der Luft von allen Seiten ausgesetzt, welches die wesentlichste Eigenschaft eines Krankenhauses ist.

P ist der Hauptrinnsal, worinn sich alle heimliche Oerter ergießen, und rund um das Gebäude auswärts geführet ist, hinter dem Spitalhof in einem Rinnsal zusammenstoßt, und fortgeleitet wird.

Alle Zimmer des ganzen Gebäudes zu ebener Erde müssen zwey Schuh hoch erhoben seyn, denn hiemit vermeidet man die feuchte für Kranke und Gesunde schädliche Luft der Zimmer

Ein jedes Krankenzimmer für die Armen in den zwey Seitenflügeln ist 14 Klafter lang, 4 Klafter 2 Schuh breit, und 3 Klafter hoch; und da ich für die Breite des Bettes sammt dem Zwischenraum 5 Schuh anrechne, so können in einem Zimmer zu beyden Seiten 32 Better gestellet werden. Auf diese Art glaube ich dem Entzwecke die Luft hinlänglich rein zu erhalten, und unter den Kranken die nothwendige Absönderung zu machen genug zu thun.

Zwischen jeden zwey Krankenzimmern, ich verstehe zwey zu ebener Erde, und zwey im Stockwerk, ist ein Zwischengebäude, in welchem die Küche und Wohnung des Kostgebers, und dessen Dienstboten, ein Zimmer für einen untergeordneten Arzt, eines für die Krankenwärter, zwey Küchen für die Krankenzimmer, und eine für die zu machende Kuren der Wundärzte eingetheilet sind.

Die

Die Keller und benöthigte Eisgruben durchaus unter das ganze Gebäude zu verfertigen, würde so kostspielig als überflüßig seyn; wohl aber müssen solche unter den Zwischengebäuden für die Kostgeber und unter einen Theil des vorderen Hauptgebäudes für die Beamten angebracht werden.

Nun folget die nähere Erklärung und Eintheilung des Grundrisses durch die Ziffer und kleinere Buchstaben.

1 Ist die Kanzley des Krankenhauses.

2 Ist die Wohnung für den Verwalter.

3 Sind zwey Gänge für die einfallende Lichte, um den gemeinschaftlichen Gang 11 zu erleuchten; in diesen Gängen muß auch ein gemeinschaftliches heimliches Ort angebracht werden, welches aber mit zweyfachen Mauern eingeschlossen, mit Doppelthüren und guten Zuglöchern versehen seyn muß, um allen übeln Geruch zu vermeiden.

4 Sind drey Zimmer für zahlende wiedergesende Personen.

5 Ist das Speiszimmer für dieselben *).

6 Ist die Wohnung des Kostgebers.

7 Sind zwey Zimmer für die Krankenwärterinnen.

8 Sind 19 einzelne Zimmer für zahlende Personen, welche unter andern Kranken nicht verpflegt seyn wollen, und deren jeder täglich 50 kr. zu entrichten hat.

9 Ein Gang, welcher sich mit dem gemeinschaftlichen Gang 11 verbindet.

10 Sind fünf grössere Krankenzimmer für zahlende Personen, wo mehrere beysammen verpfleget werden, deren jeder täglich 30 kr. zahlet. Das kleinere dieser fünf Zimmer kann für die gefährliche

irrere-

---

*) Ich habe mit Vorbedacht für alle Wiedergenesenden in diesem Krankenhaus ein eigenes Speiszimmer angesetzt, damit dieselben nicht in ihren gewöhnlichen Zimmern den übeln Geruch von den Speisen einathmen müssen. Den Empfindsameren, besonders aber Wiedergenesenden ist deiser Geruch unerträglich, und zu dem erhalte ich den Vortheil einer reinen Luft in den gewöhnlichen Zimmern, welcher den Wiedergenesenen so nothwendig ist.

irreredende, schlaflose, mithin unruhigere Kranke verwendet werden.

11 Der gemeinschaftliche Gang in der Mitte dieses Gebäudes, welcher sich mit den Gängen der Seitenflügel vereinigt.

12 Das Beschauzimmer, worinn alle ankommende Kranke untersucht werden, und jedem sein Zimmer angewiesen wird.

13 Das Vorathszimmer zur aufbewahrung der Spitalwäsch für die Weibspersonen.

14 Das Rathszimmer, wo alle Angelegenheiten, Streitigkeiten, und Vorfälle im Krankenhaus untersucht und abgehandelt werden.

15 Sind drey Stiegen.

16 Sind fünf Zimmer für arme Wiedergenesende.

17 Das Speiszimmer für dieselben.

18 Die Küche des Kostgebers.

19 Eine Krankenküche.

20 Sind kleine Gänge zwischen den Krankenzimmern, und den Zwischengebäuden, an deren Ende auswärts überall die heimlichen Oerter eingerichtet werden. Denn ferneren Nutzen dieser Gänge kann man auf der 42 Seite lesen.

21 Sind 12 Krankenzimmer, welche mit den

22 sechs zwischen Gebäuden und kleinen Gängen einen Seitenflügel ausmachen.

23 Die Baadstube für das weibliche Geschlecht.

24 Das Dunstzimmer.

25 Der Platz, allwo ein Ofen und ein grosser Kessel zum Wasser sieden angebracht wird, eine an den Kessel gegen das

26 Wäschzimmer angebrachte Röhre macht demselben also doppelt nützlich.

27 Die Wohnungen für die Wäscherinnen.

28 Die Küche sammt Wohnung für die Köchin der kranken Gefangenen.

29 Sind neun Zimmer für die kranken Gefangenen, eine Wachtstube, und ein Zimmer für einen untergeordneten Wundarzt.

30 Ein grosser Stadel zum vorräthigen Stroh für das Krankenhaus.

31 Ist das Zergliederungszimmer.

32 Ist das Todenbehältniß.

33 Das Thor von dem Spitalhof.

34 Zwey Zimmer für die Wärterinnen der Wahnwitzigen.

35 Sind 37 kleine einzelne Zimmer für die Wahnwitzigen weiblichen Geschlechts.

36 Ist ein Ausgang im Spitalhof.

Nun folget die Erklärung der Männerseite durch die Buchstaben.

a Ist die Wohnung des Thorstehers.

b Die Wohnung für einen untergeordneten Arzt und Wundarzt.

c Zwey Wohnungen für die Kanzelisten.

d Drey grössere Zimmer für zahlende Wiedergenesende.

e Das Speiszimmer für dieselbe.

f Zwey Gänge für die einfallende Lichte und heimlichen Oertern, wie auf der weiblichen Seite.

g Wohnung für den Kostgeber.

h Zwey Zimmer für die Krankenwärter.

i Sind 20 einzelne Zimmer für zahlende Personen, deren ein jeder täglich 50 kr. zu bezahlen hat.

l Ist eine Krankenküche.

m Ein Gang für die einfallende Lichte, und welcher den gemeinschaftlichen Gang des Hauptgebäudes mit jenen der Seitenflügel verbindet.

n Fünf grössere Krankenzimmer für zahlende Personen, wo mehrere verpfleget werden, deren jeder täglich 30 kr. bezahlet.

o Der gemeinschaftliche Gang.

p Die Wohnung des Gegenhandlers.

q Sind drey Stiegen.

r Das Vorrathszimmer für die Spitalwäsche der Männer.

s Fünf größre Zimmer für arme Wiedergenesende.

t Das Speiszimmer für dieselbe.

u Die Kostgebers Küche.

w Sind die kleinen Zwischengänge für die heimlichen Oerter, wie auf der weibliche Seite.

x Zwölf grosse Krankenzimmer.

y Die sechs Zwischengebäude.

z Die Baadstuben.

ab Das Dunstzimmer.

ac Der Ort für den Ofen und Kessel.

ad Das Wäschzimmer.

ae Die Wohnung für die Wäscherinnen.

af Die Küche und Wohnung für die Köchin der kranken Gefangenen männlichen Geschlechts.

ag Neun Zimmer für die kranken Gefangenen, wie auf der weiblichen Seite.

ah Wohnung für den Zubereiter der Heilmittel.

ai Das Arbeitszimmer für die Apotheke.

ak Ein Ausgang im Spitalhof.

al Zwey Wohnungen für die Narrenwärter.

am Sind 37 einzelne kleine Zimmer für die Wahnwitzigen männlichen Geschlechts.

an Das Verbindungsthor des Spitalplatzes mit dem Hofe.

ao Ein gedeckter Ort zur Aufbewahrung und Auslüftung der leeren Bettstäte.

Diese

Diese ist die Eintheilung des ganzen Gebäudes zu ebener Erde. Im Stockwerke sind die Krankenzimmer der Seitenflügel eben so eingetheilet: die innerliche Abtheilung aber der Zwischengebäude ist auf dem zweyten Riß des Gebäudes zu ersehen.

Da es sehr schwer seyn würde, die Eintheilung, des Stockwerks von dem Hauptgebäude ohne den Grundriß zugleich zu sehen, weil man das schwere Mauerwerk beobachten muß, so hab ich das Hülfsmittel gewählet, durch die zwey Linien, welche vorwerts nach der Länge des Grundrisses gezogen sind, die Eintheilung der vordern Zimmer im Stockwerk anzuzeigen, so wie jene inwerts des Grundrisses angezeigte Linien die innwendige Zimmern im Stockwerk erklären.

1a Diese Eintheilung ist im Stockwerk wie zu ebener Erde.

2b Das Vorlesezimmer der ausübenden Arzneywissenschaft.

3c ist eben so wie zu ebener Erde.

4d Ist die Wohnung für einen bestellten Arzt des Krankenhauses.

5e Die Wohnung für den Lehrer der ausübenden Arzneywissenschaft.

6f Die Wohnung für den Lehrer der ausübenden Wundarzneywissenschaft.

7g Ist eben so wie zu ebener Erde.

8h Das Vorlesezimmer für die ausübende Wundarzneywissenschaft, in welchen alle zu dem äusserlichen Kuren nothwendige Werkzeuge aufbewahret werden.

9i Ist wie zu ebener Erde.

Die Eintheilung rückwerts im Stockwerk des Hauptgebäudes zeigen die zwey innwärts gezogene Linien.

1k Ist eben so wie zu ebener Erde.

2l Annoch 2 oder 3 einzelne Zimmer für zahlende Personen.

3m Wie zu ebener Erde.

4n Noch ein grosses Zimmer für wiedergenesende Arme.

5o Wie zu ebener Erde.

6p Eine Wohnung für einen bestellten Arzt des Krankenhauses.

7q Wohnzimmer für einen untergeordneten Arzt und Wundarzt.

8r Ist eine Wohnung für einen bestellten Wundarzt des Krankenhauses.

9s Wie zu ebener Erde.

10t Annoch 2 oder 3 einzelne Zimmer für zahlende Personen.

11u Wie zu ebener Erde.

Damit nun ein jeder mit Hülfe des Grundrisses sich eine Vorstellung machen kannn, wie das Gebäude im ganzen aussieht, und wie die Eintheilung der Zimmer, der Fenster, der Thüren, der Oefen, und heimlichen Oerter gemacht werden soll, so habe ich einige Theile desselben nach einen vergrösserten Maßstabe entworfen, welche man sohin auf den Grundriß anwenden kann.

Erklärung des Risses.

Tab. II.

Nro. 1 Ist die Hälfte des vordern Hauptgebäudes, nemlich die Seiten der Männer, die Buchstaben erklären die Bestandtheile desselben eben so, wie auf dem Grundriß.

Nro. 2 Ist ein Stück des Seitenflügels von außen anzusehen, welcher auf der nemlichen Seite an dem Hauptgebäude angeschlossen ist; auch dessen Bestandtheile werden durch die nemlichen Buchstaben erkläret. Als z. B. nnn sind 3 Krankenzimmer für zahlende Personen, welche an die zwey grössern in dem Hauptgebäude angebrachten Zimmer ebenfalls mit nn bezeichnet anstossen. Diese zwey letzteren Zimmer nn sind die nemlichen, welche im Hauptgebäude angezeiget sind, und sind in dem Seitenflügel nur deswegen angebracht worden, um zu zeigen,

wo die Stiegen mit q bezeichnet, angebracht werden muß.

o Ist der gemeinschaftliche Gang.

w Sind die kleinen Gänge zwischen den Krankenzimmern, und Zwischengebäuden.

x Sind zwey grosse Krankenzimmer für arme Personen, in deren einem die Better nach der Ordnung gestellet sind.

y Ist ein Zwischengebäude, dessen innerliche Eintheilung folgende ist:

1 Ist die Stiege in der Mitte dieses Gebäudes.

2 Ist die Küche des Kostgebers, allwo die Speisen für die an diesem Gebäude angebauten vier Krankenzimmer zubereitet werden.

3 Die Ausspeise, allwo die Wärter und Wärterinnen die angeordneten Speisen für die Kranken abholen.

4 Die Wohnung für den Kostgeber.

5 Ist eine Küche für zwey Krankenzimmer, um das Getränk, die Umschläge u. d. gl. zu wärmen.

Nro. 3 Ist die Einhteilung im Stokwerk dieses Gebäudes: als

6 Ist die Stiegen.

7 Ein Zimmer für die vorzunehmende äußerliche Kuren an den Kranken. Dieses ist um so nothwendiger, da dergleichen Kuren in den grossen Krankenzimmern und in Gegenwart andrer Kranken nicht vorgenommen werden sollen.

8 Ist das Wohnzimmer für einen untergeordneten Arzt, damit zu allen Stunden, in allen vorkommenden Fällen derselbe gleich die thätigste Hülfe leisten kann.

9 Ist die Küche für die zwey Krankenzimmer im Stockwerk.

10 Ist ein Zimmer für die Dienstboten *).

11 Sind zwey Zimmer für die Krankenwärter oder Krankenwärterinnen, wo dieselbe ausruhen können.

Nro. 4

*) Diese Zimmer in allen Zwischengebäuden können allenfalls für besonders gefährliche oder unruhige Kranke verwendet werden, wenn nemlich zu ebener Erde die von den Kostgebern dieses Krankenhauses abhangende oder angestellte Köchin und Dienstleute wohnen.

Nro. 4 Ist die inwendige Ansicht dieses Theils von dem Seitenflügel.

Erklärung des dritten Risses.

Tab. III.

Nro. 1 Ist die Kirche sammt den daranstossenden Kloster für die barmherzigen Brüder, ferner das Gebäude in welchem zwey bestellte Wundärzte des Krankenhauses wohnen, und denn der gedeckte Gang, welcher sich an den Seitenflügel der Männer schließet.

Nro. 2 Ist die Hälfte des niedrigen Quergebäudes, worinn die Baadstuben, das Dunstzimmer die Wohnzimmer für die Wärter, und die kleinen einzelnen Zimmer für die Wahnwitzige, samt den gemeinschaftlichen Gang eingetheilet sind. Die Buchstaben zeigen gleichfalls die Bestandtheile dieser Gebäude an wie auf dem Grundriß.

Aus dieser Erklärung und Eintheilung des ganzen Gebäudes wird wohl leicht abzunehmen seyn, daß ich auf die Sicherheitstellung und hinlängliche Absönderung der nothwendigen Beamten, so viel es sich wenigstens ohne unnöthige Geldversplitterung bey solchen Gebäude thun läßt, nicht weniger, als auf die gute Verpflegung und in allen Fällen geschwinde Hülfleistung für die Kranken den Bedacht genommen habe. Diese Absonderung der Beamten von den Kranken ist um so nothwendiger, da die Rücksicht auf die Gesundheit derselben dem Unternehmer wahrscheinlich sicher stellet, daß dieselbe nicht erkranken, wenigstens nicht so leicht, folglich die Geschäfte des Krankenhauses nicht vernachlässiget werden, und die Ordnung besser erhalten wird.

Es ist hier noch anzumerken, daß wenn in meiner angenommenen Stadt Stiftbetter für Kranke vorhanden sind, die darauf angewiesenen Kranke in jenen Zimmern kurirt werden, welche für diese Art von Krankheit, womit der Ankommende behaftet ist, bestimmt sind, jedoch mit allen ihren Vorrechten, welche der Stifter verlanget hat. Die Verschiedenheit der Krankheiten macht dieses Gesetz unumstößlich; denn wie kostspielig und weitläufig würde ein solches Gebäude werden, wenn für jede Stiftung oder Zunft die für so verschiedene Krankheiten nothwendig abzusondernde Zimmer, eingerichtet werden sollten. Da ich das ganze Krankenhaus, besonders aber für die

Armen mit allen Erfordernissen so zu versehen gedenke, daß ein reicher Mann in dem Schoose seiner Angehörigen nicht besser verpfleget werden kann, so wird wohl kein Stifter oder Zunftvorsteher wider dieses Gesetz einen Anstand nehmen, seine zu verpflegenden Kranke im Fall der Erforderniß unter die Armen versetzt zu sehen.

Im Betreff der praktischen Schule für die angehenden Aerzte muß ich hier anmerken, daß ein eigenes Zimmer, um Kranke darinn zu verpflegen, für solche unnöthig sey, um desto mehr, da der Lehrer in dem Hauptgebäude sein Vorleszimmer hat; denn im eigentlichen Verstande genommen ist ein solches Krankenhaus die beste praktische Schule, und das größte Kleinod für junge Aerzte, da allhier die schönste Sammlung von so verschiedenen Krankheiten ist, um Beobachtungen zu machen, selbe reifen zu lassen, und dadurch etwas zu erlernen. Der Lehrer wird in diesem Krankenhaus allemal jene Krankheiten finden, welche er seinen Schülern erklären will, und deswegen muß demselben auch das Vorrecht zugestanden werden, sich jene Krankheiten in den Zimmern auszusuchen, und die Kurart anzuordnen, von welchen er eben handelt, die Schüler aber haben anbey den Vortheil, daß sie ihre besondern Beobachtungen machen können, wie die andern Aerzte dergleichen Krankheiten heilen, wodurch sie nicht knechtisch an eine und die nemliche Art gebunden werden,

folglich lernen dieselben besser denken und urtheilen. Wie weit oft ein Lieblingsgrundsatz den Lehrer selbst irreführet, davon überzeugen uns genugsame Beyspiele in allen Wissenschaften, und es wäre nur zu wünschen, daß diese Irrthümer auf die Lehrlinge nicht weiter fortgepflanzet würden.

Zum Beschluß dieses Haupttheils bin ich noch die Berechnung meines entworfenen Krankenhauses schuldig, wie viele Kranke nemlich in demselben verpfleget werden können. Ich habe bereits oben angemerkt, daß ich auf jedes Bett nach der Breite samt den Zwischenraum 5 Schuh anrechne, und also können in einer Länge von 14 Klafter 16 Better, auf zwey Seiten aber 32 stehen, die annoch übrige 4 Schuh werden zu den Mauren des Zimmers verwendet; wenn ich nun in einem Seitenflügel zu ebener Erde 12, und im Stockwerk auch 12 Zimmer, jedes zu 14 Klafter lang habe, so können in einem Seitenflügel 768, in beyden aber 1536 Kranke verpflegt werden. Nun setze man annoch die einzelne Zimmer für die Wahnwitzige, die Zimmer für die kranken Gefangene, ferner die Zimmer für die zahlende Personen, und für die Wiedergenesenden dazu, so ist leicht einzusehen, daß die angenommene Zahl von 1600 Kranken nach aller Bequemlichkeit verpfleget werden kann.

Niemand wird mir wohl den Einwurf machen, als wenn ich gemäß dieser Berechnung das Gebäude zu verschwenderisch groß entworfen hätte, da man meine im Anfang dieses Haupttheils erwähnte Absicht überdenken muß, daß nemlich der größte Vortheil eines wohleingerichteten Krankenhauses darinn bestehet, wenn die Krankenzimmer öfters das Jahr hindurch verwechslet, und gehörig gereiniget und ausgelüftet werden.

In einem so geräumigen Krankenhaus wird es nun wohl keine Beschwerniß mehr seyn, für jede Gattung von Krankheiten die eigenen Zimmer zu bestimmen, und ich glaube allen Absichten dieses Entwurfes ein Genüge zu leisten, wenn ich die nothwendigsten Vorkehrungen eines erfahrnen Arztes nach den Regeln der Wissenschaft beobachte, als

1tens Die herschenden, bösartigen, ekelhaften und Faulkrankheiten aus der Mitte des Krankenhauses zu entfernen, und diese Absicht wird erfüllet, wennn ich die Zimmer gegen das Ende der Seitenflügel für dergleichen Krankheiten bestimmme.

2tens Allgemein zu beobachten, daß jene mit hitzigen Krankheiten behaftete Personen allemal im Stokwerck verpfleget werden, und jene mit langwierigen zu ebener Erde, weil die Ausdünstungen in hitzigen Krankheiten grösser sind, folglich dieselben

in der Höhe des Gebäudes leicher zertheilet werden, da die Bewegung der Luft merklich stärker ist.

3tens Die gefährlichen und unruhigen Kranken von den andern abzusondern, für welche ich die einzelnen kleine Zimmer in dem niedrigen Mittelgebäude bestimmet habe. Was übrigens die Absonderung der verschiedenen Krankheiten betrift, und welcher Art von Kranken ich in einen jeden Theil des Gebäudes zueigne, davon werde ich im vierten Haupttheil handeln.

Dritter Haupttheil.

Von der Einrichtung der Krankenzimmer.

Der hinlängliche Raum, um die Kranken bequem auseinanderlegen zu können, und die Reinlichkeit zu erhalten, gehört auch unter die erforderlichsten Eigenschaften eines Krankenzimmers: das erste glaube ich beobachtet zu haben, da ich auf jedes Bett nach der Breite samt dem Zwischenraum fünf Schuh angerechnet habe; um aber das zweyte zu befördern, ist es nothwendig, die Einrichtung eines Krankenzimmers so einfach als möglich zu bewerkstelligen, und den Platz nicht mit unnützen Geräthschaften anzufüllen. Dahero müssen die Bettstätte ganz einfach ohne Fächer und Vorhänge seyn; ohne Fächer: weil meistens gebräuchlich ist, daß ein jedes Bett in den Spitälern unterhalb ein Fach habe, worinn die Kleider des Kranken aufbewahret werden, und da diese Fächer mit der Zeit mehrentheils zu Behältnissen des Ungeziefers und der Unreinigkeit werden, so würde rath-

samer seyn, wenn ober jedem Krankenzimmer unter das Dach eine Reihe Fächer oder Schränken angebracht würden, um die Kleidungen der Kranken aufzubewahren, welches die Nettigkeit der Zimmer ungemein befördern würde. Die zu befürchtende Unordnung wegen Verwechslung der Kleider ist leicht zu verhüten, wenn des angekommenen Kranken seine Kleidung mit dem Ziffer des Bettes, des Zimmers, und mit seinem Namen gemerket würde.

Ohne Vorhäng; weil in vielen Spitälern der nachtheilige Gebrauch eingeführet ist, daß die Better rund herum mit Vorhängen, und oberhalb mit Himmeldecken versehen sind. Wer sieht nicht ein, wie schädlich dieser Gebrauch für Kranke ist? Denn anstatt, daß man auf alle mögliche Weise beflissen seyn sollte, dem Kranken durch die frischere und freyere Luft seine Beängstigungen zu vermeiden, so vermehret man dieselben geflissentlich, und setzet jenen der Gefahr aus, in seinen eigenen Ausdünstungen entweder zu verderben, oder doch wenigstens seine Krankheit um ein merkliches zu verschlimmern, und zu verlängern. Ich kann solchen eingeschlossenen Betten keinen andern Namen geben, als die verderbliche Dunstgrube der Spitäler, wodurch der auffallende Spitalgeruch fleißig genähret, und die Luft um so viel mehr verunreiniget wird.

Anstatt dieser schädlichen Vorhänge müssen in den Krankenzimmern einige leicht hin und her zu tragende Schirme von einer breiten Wand vorhanden seyn, damit wenn ein Kranker beichtet, oder der Arzt und Wundarzt einige besondere Krankheiten desselben untersuchet, oder wenn dem Kranken andre äußerliche Heilmittel beygebracht werden müssen, das Bett rund herum mit solchen Schirmen umgeben wird. Diese Vorsicht ist in öffentlichen Spitälern um so nothwendiger, da sonst die Kranken oft aus Schamhaftigkeit entweder ihren Zustand nicht offenherzig entdecken, oder die vorgeschriebenen Heilmittel hartnäckig ausschlagen, welche beyde Fälle dem armen Kranken den größten Nachtheil verursachen. Eben solche Schirme müssen auch bey den Thüren der Krankenzimmer gestellet werden, damit bey dem Aus- und Eingehen die zunächst den Thüren liegende Kranke von dem kühleren Luft nicht befallen werden, welches bey den Kranken böse Folgen hervorbringen kann.

Die Better müssen mit grüner Oelfarb angestrichen werden, um theils zu verhindern, daß die kleine Oefnungen des Holzes die Ausdünstungen nicht verschlingen, folglich mit der Zeit den übeln Spitalgeruch befördern helfen, theils damit die kleinen Fugen verstrichen, und das Ungeziefer abgehalten wird.

An jedem Bette muß eine kleine Tafel angebracht werden, worauf das Ziffer, der Tag der An-

kunft, die Krankheit, die Heilmittel und Nahrung des sich darinn befindenden Kranken aufgezeichnet werden, welches zum Behufe des heilenden Arztes, der untergeordneten Aerzte, der Krankenwärter und zur Verhütung alles Irrthums sehr vieles beyträget.

Ein gut gefüllter Strohsack, eine mittelmässige Haarmatraze, eine wollene Decke, ein Polster von Haar und zwey Leintücher sind hinglänglich zur Einrichtung des Krankenbettes; jedoch verstehet sich von selbsten, daß in einem so grossen Krankenhaus allemal dergleichen Sachen in der Menge vorräthig seyn müssen, um nach Nothwendigkeit die Better mit frischer Zubehörde zu versehen; das leicht anwachsende Ungeziefer bey so grossen Zusammenfluß von Kranken, und die nothwendige Erneuerung des Bettes sowohl während der Krankheit, als auch, wenn ein Kranker an einer bösartigen Krankheit darinn verschieden ist, oder sonst mit einem Aussatz behaftet war, welches alles der heilende Arzt fleißig beobachten muß, macht den Bedacht auf diese Anmerkung nothwendig.

Zwischen jeden zwey Bettern muß am oberen Theil derselben ein grün angestrichenes Brett angebracht werden, auf welches anstatt eines Tisches die benöthigten Geschirre, und Heilmittel gestellet werden.

An

An dem Fußtheil des Bettes muß eine starke Schnur angebracht werden, damit der Kranke durch die Hülfe des Wärters sich desto leichter heben und wenden kann. Die Fenster der Krankenzimmer müssen nicht mit Bley eingefasset seyn, sondern in hölzernen Ramen gut verküttet werden, weil das Bley nicht so gut schließet, wodurch ein merklicher Luftzug in so grossen Zimmern verursachet wird, welcher den Kranken sehr nachtheilig ist; zudem erhält man durch die Verküttung der Fenster eine längere und gleichere Wärme in dem Zimmer.

Die auswendigen Fenster der Krankenzimmer müssen mit hölzernem Sommergegitter versehen seyn, damit der heilende Arzt zur Sommerszeit die Lichte, und die Sonnenhitze nach seinen Gutdünken vermindern kann, welches zu der Heilung besonders in hitzigen Krankheiten einen wesentlichen Vortheil verschaffen kann; mit Ladenfenstern, welche inwendig im Zimmer angebracht sind, kann man diese Absicht nicht so erreichen, denn wenn dieselben zugemacht werden, so höret auch der zur Abkühlung der Zimmer so vieles beytragende Luftzug auf.

Auf jeder Seite des Krankenzimmers muß in zweyen Fenstern ein Luftfänger von Blech angebracht werden, deren Nutzen ohnehin genug bekannt ist, aber die Nothwendigkeit derselben sich noch besser bey

der

der Beschreibung meiner für die Krankenzimmer entworfenen Oefen zeigen wird.

In jedem Krankenzimmer müssen einige Lehnsitze vorhanden seyn, damit nach Gutbefinden des heilenden Arztes die Kranken jezuweilen sich einwenig erholen können, wehrender Zeit das Bett desselben ausgelüftet, und frisch zu recht gemacht wird. Um aber den Kranken für den gähen Anfall der ausser dem Bette kühlern Luft zu sichern, und die daher zu befürchtende Zurückprellung der körperlichen Ausdünstung, welche in einer Krankheit grosse Unordnungen verursachen, und die Unkösten so wohl, als die Gefahr derselben vermehren kann, zu vermeiden, so muß eine gewisse Anzahl langer Schlafröcke vorhanden seyn.

Ein Nachtlicht gehöret zu der unentbehrlichen Einrichtung eines Krankenzimmers, dasselbe muß aber in der Mitte des Zimmers angebracht, und oben mit einem breiten Rauchfänger sammt Röhren, dessen Ende durch die Decke des Zimmers hinausgeführet wird, versehen seyn, damit der von dem Licht entstehende Dampf die Luft nicht so sehr verunreiniget, und erschweret, folglich, wie ich oft beobachtet habe, eine Engbrüstigkeit bey schwachen Kranken verursachet.

Was übrigens die Geschirre und nothwendige Wäsche in einem Krankenzimmer betrift, ist zur

Genüge bekannt, als daß alles dieses einer besonderen Beschreibung bedürfte; nur der Vorgesetzte und die Aerzte haben darauf Acht zu geben, daß dergleichen Sachen allezeit in hinlänglicher Menge vorräthig sind, welche die Beamten der Wirthschaft besorgen und anschaffen müssen.

Ich muß aber hier noch eine besondere Anmerkung wegen den sogenannten Leibstühlen machen, wider welche ich so oft geeifert habe, und die ich in den Krankenzimmern als das größte Uibel verwerfe; denn wenn dieselben auch noch so oft ausgeleeret und gesäubert werden, so verursachen sie doch einen unleidentlichen Gestank, welcher den Gesunden, um wie viel mehr den Kranken nachtheilig ist; anbey muß der heilende Arzt in vielen Krankheiten die Ausleerungen beurtheilen, um sich in der Kurart darnach richten zu können, diese Untersuchung geschieht ja viel leichter, wenn die Ausleerungen außerhalb der Krankenzimmer in den gemeinen Leibgeschirren aufbewahret werden, als in den tiefen finstern Leibstühlen, dahero muß ein jedes Bett sein eigenes Leibgeschirre haben, und in jedem Krankenzimmer für die schwachen Kranken einige Leibschüssel, und Harngläser vorhanden seyn. Daß aber die Wärter solche alsobald zudecken, an den bestimmten Ort zur Untersuchung aufbewahren, oder ausleeren, und die Geschirre mit Wasser reinigen müssen, wird wohl keiner Erinnerung bedärfen.

Da ich die Reinigkeit der Luft, als eines der nothwendigſten Heilmittel für die Kranken betrachte, und dieſelbe ſo ſchwer beſonders zur Winterszeit ohne Nachtheil der Kranken befördert werden kann, ſo finde ich nothwendig, eine Art von Oefen *) in den Krankenzimmern vorzuſchlagen, durch welche nicht allein die Luft immerfort ohne Unterlaß gereiniget, ſondern auch die Hitze im ganzen Zimmer gleich ſtrak gemäßiget wird, damit die zunächſt den gemeinen Oefen liegende Kranke nicht wegen zu groſſer Hitze verſchmachten, da hingegen denen an dem andern Ecke, oder in der Mitte des Zimmers vor Kälte die Zähne klappern, welche beyde Ereigniſſe bey Kranken böſe Folgen verurſachen können.

Um meinen Leſern einen Begriff dieſer Oefen zu machen, ſo lege ich hier die Zeichnung Nro. 4 bey, worauf die Form und Bauart derſelben entworfen iſt. Man muß ſich aber vorſtellen, als wenn der erdene Ofen nach der Länge durchgeſchnitten wäre, damit man

*) Die ſchöne Erfindung dieſer Oefen kömmt eigentlich von dem hochgelehrten Herrn von Nagel, Vorſteher der hieſigen philoſophiſchen Verſammlung her, welcher das mehreſte zu der Verfertigung derſelben beygetragen hat. Ich habe bereits im Jahre 1782 in meinem der hochlöbl. Ni. Oe. Regierung eingereichten Entwurf zu einem allgemeinen Krankenhaus eiue Abzeichnung eines ſolchen Ofeus eingeſchaltet.

man die innere Beschaffenheit desselben sehen kann. Die Buchstaben und Ziffer erklären die beschriebenen Theile.

a Ist der Ofen von gewöhnlicher Hafnererde, von einer runden, gleichweiten, oben aber gewölbten Gestalt, die Grösse desselben muß nach Verhältniß des Zimmers gemacht werden, in grösseren Zimmern aber können zwey solche gestellet werden.

1 2 3 Ist das eiserne Fußgestell desselben.

b Ist der Theil des Ofens, wo das Holz brennet.

c Ist ein eiserner überall recht gut geschlossener Kessel nach der Form des Ofens, welcher um einige Zolle rund herum enger, und nicht so hoch wie der Ofen selbst, folglich frey und mitten im Ofen stehet.

d Ist eine eiserne Röhre mit zweyen Aesten.

e Der Anfang dieser Röhre muß an dem eisernen Kessel gut befestiget, und alle kleine Fugen gut vermacht seyn.

f Sind die zwey Ende der Aeste, welche mit g zweyen Röhre, die von Holz oder Blech gemacht werden können, gut befestiget seyn müssen, deren

eine

eine unter den Fußboden ↔ gegen der Nordseite, die andre unter dem Fußboden ⊙ gegen Mittag geleitet wird, diese zwey Röhren endigen sich in den in der Mauer des Gebäudes von beyden Seiten eigends dazu gemachten Löchern n m.

Fiel jemanden bey, mir einzuwenden, daß nicht alle Zimmer solche Lage haben können, daß eine Seite gegen Norden, und die andere gegen Mittag gelegen wäre: gut, so liegt eine Seite gegen Morgen, und die andere gegen Abend, oder zwischen diesen Gegenden, und denn richte ich die Röhren eben nach dieser Lage, und die Wirkung der Zugluft wird immer die nemliche seyn.

h Sind zwey eiserne Klappen in den zwey Aesten der eisernen Röhre, die man nach Belieben schließen oder öffnen kann.

i Sind zwey eiserne in der Höhe des Ofens angebrachte Verbindungsröhren des eisernen Kessels mit dem Ofen, deren Oeffnung k sich in dem eisernen Kessel, und die Oefnung l in dem in den erdenen Ofen eigends dazu gemachten Loch sich endiget. Diese Röhre müssen sowohl an dem eisernen Kessel, als an dem Ofen aufs beste befestiget seyn, und alle Fugen gut vermacht werden, damit der warmen Luft aus dem Kessel, und dem Rauch aus dem Ofen alle Nebenwege verschlossen sind. Die natürlichen Ursa-

chen

chen, warum ein Zimmer mit solchen Oefen geschwinder und gleicher erwärmet, folglich die Luft beständig erneuert und gereiniget werden muß, ist offenbar, da der äußere Druck der Luft die in dem Kessel enthaltene warme Luft mit Gewalt durch die obere offene Röhre i in das Zimmer treibt; dieser Trieb geschieht mit desto grösserer Heftigkeit, da die auf der Gegenseite in den Fenstern angebrachte Luftfänger, deren auf jeder Seite des Zimmers zwey angebracht werden müssen, geöffnet sind. Dabey ist aber wohl zu merken, daß der Oberkrankenwärter auf den Wind acht haben muß; denn z. B. wenn der Nordwind wehet, so wird die Klappe h an dem eisernen Röhrenast gegen die Nordseite auf- und die andere Klappe h gegen Mittag zugemacht, da im Gegentheil die Luftfänger an den Fenstern auf der Nordseite geschlossen, und jene auf der Mittagseite geöfnet werden, und so umgewendet beym herrschenden Mittagwind.

Wenn in jedem Zimmer zwey solche Oefen angebracht werden, so ist zu vermuthen, daß die Luft in den Zimmern von den Ausdünstungen sehr gereiniget wird; daß die Zimmer geschwinder erwärmet werden, und die Wärme durchaus sehr gleich seyn wird.

Zudem hat man von diesen Oefen annoch zwey Hauptvortheile: nemlich, daß durch die Oeffnung oder Sperrung der Klappen h die Wärme vergrössert oder vermindert werden kann; und man kann

zur Sommerszeit bey gar zu grosser Hitze die Zimmer eben auf solche Art abkühlen, wenn man nemlich in den hölzernen oder blechernen Röhren Eiß leget, um welches bewerkstelligen zu können nahe bey dem Ofen eine Oefnung gemacht werden muß, die aber besonders gut schließen soll, wenn dieselbe zugemacht ist.

Die Reinigung der Luft durch das offene Feuer von Wachholderholz, oder durch siedenden Essig in Faulkrankheiten, die Erfrischung und Erweichung der Luft durch das Aufspritzen mit frischen Wasser bey heißen und dürren Sommertägen besonders in Entzündungskrankheiten sind so bekannte Sachen, daß sie keiner ferneren Anempfehlung verdienen.

So nothwendig es ist, die Reinigung der Luft zu befördern, eben so sehr ist auch die Säuberung der Krankenzimmer zu besorgen; denn vergebens würde man beflissen seyn die Luft rein zu erhalten, wenn die Zimmer nicht fleißig gesäubert würden, worauf die Aerzte ein besonderes Augenmerk haben, und die Wärter zu ihrer täglichen Schuldigkeit anhalten sollen. Es muß als ein unverbrüchliches Gesetz beobachtet werden, daß die Zimmer wenigstens zweymal im Jahre mit Kalk geweißet, und bey jedesmaligem Wechsel derselben alle Geräthschaften gewaschen und ausgelüftet werden. Die Fußböden müssen mit reinem Wasser und Bürsten, nicht aber mit Sand ausgerieben und gereiniget werden. Ich sage nicht mit

Sand

Sand: weil wenn dieser nachher trocken wird, und sich durch die Bewegung der Luft von dem Hin- und Hergehen der den Kranken beystehenden Personen hebet, so können hartnäckige Entzündungen der Augen, und starkes Husten dadurch verursacht werden, welches die Umstände der Kranken verschlimmern, auch verlängern kann. Ich bin zu sehr von der Erfahrung überzeugt, als daß mir jemand dieses streitig machen könnte, nicht allein viele Einwohner dieser Hauptstadt werden überzeugende Beyspiele von der Wirkung des Staubes bey trockner windiger Sommerszeit erfahren haben, folglich mein Urtheil bestättigen, sondern man könnte gemäß der Erfahrung die Frage aufwerfen, ob die Entzündungen der Augen, mit welchen die Kinder im hiesigen Waysenhause zu unser lieben Frau am Rennwege beynahe allgemein behaftet werden, nicht von dem Staube des Sandes verursachet werden, mit welchem die Zimmer des Waysenhauses so schön bemahlet sind? Mehr als drey viertel Theile der Kinder wurden während den dreyzehn Jahren, da ich selbes als bestellter Arzt zu bedienen hatte, mit Augenentzündungen behaftet, und ungeachtet aller Vorstellungen konnte ich die üble Gewohnheit nicht ausrotten.

Die Küche ist ein wesentlicher Theil eines gut eingerichteten Krankenzimmers, da die Kranken immerfort bald eine warme Brühe oder Getränk, bald einen warmen Umschlag, Fußbaad oder d. g. Sachen bedürfen; deswegen habe ich zu jeden zwey Kranken-

zimmern eine Küche angezeigt, so wie in dem vordern Hauptgebäude auf jeder Seite für die zahlende Personen eine vorhanden ist.

Es verstehet sich übrigens von selbsten, daß die Einrichtung der Krankenzimmer für zahlende Personen etwas niedlicher, und von jener der Armen unterschieden seyn muß, welches die Vorsteher der Wirthschaft ohnehin zu besorgen haben; nur ist wohl darauf acht zu geben, daß die Better und Oberdecken in diesem Krankenhaus nicht von Federn angeschaffet werden, welche allen Menschen, besonders aber den Kranken sehr nachtheilig sind; kurz alles muß dem Entzwecke eines Kranhenkauses so angemessen seyn, daß weder aus dem Ganzen, weder aus den einzelnen Theilen eine übel angebrachte Wirthschaft, sondern die wahre Absicht, die Kranken gut zu verpflegen, und sie zu heilen hervorleuchte, und daß ein jeder wahrhaft überzeugt wird, daß das Leben der armen kranken Unterthanen dem Staate schätzbarer sey, als die in einer so wichtigen Sache tadlenswürdige Ersparniß des Geldes.

Vierter

Vierter Haupttheil.

Von der

Absonderung der Kranken.

Da die Krankheiten so verschieden sind, so würde der Arzt wider eine seiner Hauptflichten und wider seine Einsicht handeln, wenn er nicht die gehörige Absonderung unter den Kranken anordnete, und einer jeden Art von Krankheiten ihre eigene Zimmer zueignete, auf daß die Kranken nicht der Gefahr ausgesetzt werden, im Krankenhaus vielleicht mit einer Krankheit behaftet zu werden, die sie außer demselben nicht bekommen hätten. Keine Rücksicht also auf eine besondere Anempfehlung, oder auf die Personen muß diese in einem so grossen Krankenhaus unentbehrliche Ordnung stöhren, und die Krankheit des Ankommenden muß das Zimmer bestimmen, auf welchen derselbe verpfleget werden solle.

Es ist nicht zu vermuthen vermög der in dem ersten Haupttheil gemachten Berechnung der zu verpfle-

pflegenden Kranken, und des in dem zweyten sich zeigenden Platzes, daß die Bettlager (eine wütende Seuche ausgenommen, wo aber alsdann auch die im ersten Haupttheil angemerkten Anstalten zu treffen sind) alle besetzt werden, folglich ist die schönste Anordnung in der nothwendigen Absonderung der verschiedenen Krankheiten leicht zu erhalten.

Um also die Steine des babylonischen Thurms nicht unnöthig zu zählen, so theile ich die Kranken ab:

1tens in hitzige mit Gefahr verknüpfte sich geschwind entscheidende, und

2tens in langwierige Krankheiten.

Die erstere theile ich wiederum ab:

1tens In herrschende vielen Menschen gähe anfallende,

2tens in bös- oder faulartige, und

3tens in beständig fortwährende mit oder ohne Entzündung verknüpfte Fieber; folglich habe ich hier drey besondere Abtheilungen zu machen, für deren jede auch eigene Zimmer zu bestimmen sind, weil dieselben nach den Regeln der Wissenschaft unumgänglich von einander abgesöndert seyn müssen.

Für

Für die vierte Gattung der hitzigen Krankheiten, ich verstehe, die mit der Wuth oder Wasserscheu behaftete Kranken können keine grosse Zimmer bestimmet werden, denn für jeden solchen Kranken gehöret ein einzelnes Zimmer, um andre keiner Gefahr blos zu stellen; diese Kranken werden also in den einzelnen Zimmern des Mittelgebäudes O verpfleget.

Die Zweyte theile ich widerum ein

1tens in unruhige und gefährliche, als Narren, mit der hinfallenden Sucht u. d. gl. behaftete.

2tens In bösartige und eckelhafte, als Krebs, Scharbock, u. d. gl.

3tens In ansteckende, als die Räude, der Grind, die Lustseuche, u. d. gl.

4tens in nicht ansteckende, nicht bösartige, als Gelbsucht, Erhärtungen, Wassersucht, u. d. gl.

5tens In abzehrende langwierige Fieber, und

6tens In Krankheiten für die Wundarzney allein, als Beinbrüche, Wunden, Verrenkungen u. d. gl.

Eine jede Gattung dieser langwierigen Krankheiten muß gleichfals ihre eigenen bestimmten Zimmer haben.

Die am Ende des zweyten Haupttheils angezeigten nothwendigen Vorkehrungen nach den Regeln der Wissenschaft erfordern also, daß die erstern drey Gattungen von Krankheiten im Stockwerk der beyden Seitenflügel verpfleget werden, und da in einem Seiflügel oben 12 Zimmer jedes zu 32 Better vorhanden sind, so ist die gehörige Absonderung ganz leicht zu machen, und nur der besondere Bedacht noch zu nehmen, daß die Unruhigeren und Gefährlicheren jeder Gattung von den andern minder gefährlichen abgesondert werden.

Es muß als eine Regel im Krankenhaus festgesetzt werden, daß die herrschenden, bös- und faulartigen Krankheiten allemal gegen das Ende der beyden Seitenflügel ihre angewiesenen Zimmer haben, mithin von dem vordern Hauptgebäude und von der Mitte des Spitals entfernt werden. Eben diese Regel muß auch bey den langwierigen Krankheiten beobachtet werden; und da ich für die erstere Gattung derselben die einzelnen kleinen Zimmer in dem Mittelgebäude O widme: so bleiben für die übrigen Gattungen die 12 Zimmer zur ebener Erde, und so viel ich glaube, eine hinlängliche Zahl, um diese Kranken behörig von einander abzusondern.

Ich

Ich habe eben gesagt, daß für die Wahnwitzige die einzelne Zimmer in dem Mittelgebäude O bestimmet sind; hiemit will ich aber nicht verstanden haben, als wenn alle dergleichen Personen ohne Unterschied einzeln eingesperret seyn müßten; dieses verstehet sich nur von sehr Unruhigen und Gefährlichen, die man wegen ihren heimtückischen Bosheiten, oder ungestümmen Gewaltthätigkeiten unter andern nicht verpflegen kann; denn ruhigere oder mit einer tiefen Schwermuth behaftete würden nicht allein schwerer geheilet werden, sondern vielleicht noch närrischer werden, wenn sie ganz allein eingesperret noch bessere Gelegenheit hätten ihren Träumereyen nachzuhangen. Für die Art Kranke ist es besser, wenn mehrere in einem Zimmer beysammen sind, und durch eine anständige Beschäftigung und öfteres Zureden von ihren Einbildungen abgeleitet werden. Denn so viel die Bewegung des Körpers in der freyen Luft die Wirkung der Heilmittel befördert, eben so sehr wird auch der Geist durch die verschiedenen zu bearbeitenden Gegenstände von den einmal gefasten Eindrücken abgeleitet; und dieses war vielleicht eine stark mitwirkende Ursach, warum ich so viele dergleichen Unglückliche im Narrerspitale vollkommen hergestellet habe. Eben so sind auch nicht alle Narren als unheilbar, folglich als Sieche zu betrachten; die Erfahrung hat mich des Gegentheils überwiesen; oft verzweifelte ich an der Wiedergenesung solcher Unglücklichen, und oft wurde ich nach ein oder zwey, ja so gar nach

drey Jahren durch beständig fortgebrauchte Heilmittel mit ihrer vollkommenen Herstellung erfreuet.

Wegen der gemachten Eintheilung meines Krankenhauses möchte mir vielleicht die Ausstellung gemacht werden, daß ich für die langwierigen Krankheiten zu viel Platz im Verhältniß der hitzigen bestimmet habe; allein ich sage dagegen, daß die langwierigen schwerer zu heilen sind, längere Zeit brauchen, folglich sich auch ehender anhäuffen, als die hitzigen; und endlich wenn die ankommende Kranken zeigen, daß man für jene nicht so vieler Zimmer bedarf: so ist ja dieses leicht abgeändert, da ohnehin wahrscheinlich ist, daß wegen der grossen Zahl der Better nicht alle Zimmer belegt seyn werden, folglich eines oder das andre leicht zu der sich anhäufenden Zahl verwendet werden kann.

Zu dieser Absonderung gehören auch die Wiedergenesende, für welche ich die nothwendigen Zimmer in dem Grundrisse angezeigt habe. Es würde diesen zur Gesundheit so zuträglich, als dem Krankenhaus zur Beyhülfe dienen, wenn der Gebrauch eingeführet würde, daß sie sich mit einigen für das Krankenhaus nothwendigen Arbeiten beschäftigten; auch für einige mit langwierigen Krankheiten behaftete Personen gehören dergleichen Beschäftigungen; der Umlauf, und die Absonderungen des Geblütes, und die Verdauung wird dadurch besser befördert, als wenn sie durch eine

ständi-

beständige Ruhe und Trägheit den Körper erschlaffen, und das Geblüt verdicken. Die Erkenntlichkeit, welche dieselben dem Krankenhaus für die grossen empfangenen Wohlthaten schuldig sind, muß sie zu solcher Arbeit aneifern.

Noch einen Einwurf habe ich von meinen Lesern zu gewarten, nemlich, daß ich gar keine Zimmer für die Schwangern, für die Gebährenden, und Kindbetterinnen in meinem allgemeinen Krankenhause, folglich auch keine Absonderung für dieselbe angezeiget habe. Um mich also auch dieses zu entledigen, mache ich hier eine besondere

Anmerkung

von den

Schwangern, Gebährenden und Kindbetterinnen.

In grossen Städten, wo die verfeinerte und weiche Lebensart sich der Einwohner bemeistert hat, ist es kein Wunder, daß verschiedene Leidenschaften dieselben zu allerhand Ausschweifungen veranlassen, und sich auch sogar bis auf das Landvolk ausdehnen; unter welchen allen aber der angebohrne Naturtrieb die

Ober-

Oberhand erhält; die Geschichte von allen uns bisher bekannten Völkern bekräftiget diese tägliche Erfahrung. In wie weit diesem Uibel aber zu steuren sey, davon überzeuget uns die einzige Betrachtung, nemlich: daß weder eine Glaubenslehre, weder die wachsamste Staatsobsicht, noch die empfindlichste und gräßlichste Krankheit dieser Unordnung Schranken zu setzen vermögend sind.

Wenn nun eine solche Leidenschaft mit Fug unter die unvermeidlichen Uibel der menschlichen Gesellschaft gerechnet wird, so ist es allerdings nothwendig ein Mittel anzuwenden, um noch weit grössern Uibeln vorzubeugen, die aus demselben entstehen können; nemlich für solche gefallene Personen einen bequemen Ort einzurichten, allwo dieselbe sich ungestraft ihrer Bürde entledigen, und dieß, wo nicht unentgeltlich doch wenigstens mit dem geringsten Geldbeytrag auf immer versorgen können, die sie sich im Taumel der Leidenschaften aufluden. Es geschieht dieses nicht, um den Uibermuth des Fleisches noch mehr anzuspornen, nein: es geschieht, um wenigstens Schandthaten zu verhüten, durch welche die Menschen sich noch weit unter das Vieh hinabwürdigen, und daß die Menschen solche Schandthaten zu begehen vermögend sind, davon haben wir, leider! genugsame Beyspiele, die das edleste der Schöpfung zu sehr erniedriget und entehret haben.

Ein

Ein solcher Ort nun muß die heiligste Freystätte seyn, nicht allein für die ledigen Weibspersonen aus der Stadt, sondern auch für jene von dem Lande, ja für diese noch viel nothwendiger, weil jene in Anbetracht aller Umstände eine viel leichtere und geschwindere Hüffe erhalten können. Denn betrachte man nur die elende Verpflegung auf dem Lande (ich will nicht sagen einer sich so weit wider die Ehrbarkeit vergangener Dienstmagd) eines kranken Bauers oder seines Weibes selbst; überdenke man, wie sehr manche, ja die meisten Oerter von aller Hülfe für gebährende Personen entblößt sind; stelle man sich die traurige, bittere Lage einer solchen Person vor, deren Herz durch ihre eigene Vorwürfe zerrissen; die Schande, die ihr Gemüth Tag und Nacht beängstiget; die fürchterliche Aussicht für eine Weibsperson, niemal auf einen Mann Anspruch machen zu können, da sie mit solchen Flecken wider die Ehrbarkeit, besonders in Dörfern und kleinen Städten vor allen Innwohnern gleich entdeckt, und gebrandmarket ist; bedenke man die harte Begegnung ihrer Vorgesetzten, weil dieselben diese Arme so lang, ohne sie zur schweren Arbeit brauchen zu können, verpflegen müssen; die schwere unverdauliche Kost, wovon eine ohnehin als Kranke zu betrachtende Kindbetterin so leicht erkranken kann, und denn, wenn sie erkranket, ihren hülf- und rettungslosen Umstand! Wie viel geht nun einer solchen Person noch ab bis zur Verzweiflung? Werfe man einen menschlichen Blick auf das nackende, un-

schuldige Opfer der unzeitigen, übereilten aber immer menschlichen Leidenschaft, was für eine Nahrung dasselbe von einem Körper in solcher Lage erhalten kann! Redet Aerzte, Wundärzte, Geistliche! redet, die Menschheit fodert es von euch! die ihr vielleicht öfters als ich mit thränenden Augen solche Trauerauftritte gesehen habt! redet, es betrift Menschen! Rufte euch die Stimme der Natur nicht Mitleid und Erbarmen zu? erlaubte euch der jammervolle Anblick gleich Meister eures eigenen Bewustseyns zu seyn? betäubte euch das harte Schicksal eines Menschen, eures Gleichen nicht? O vermögte ich doch dem Leser den Eindruck machen zu können, den ich in mancher Gelegenheit so oft empfand, und nie vergessen werde! und allem diesen Uibel, allem diesen Elend wird vorgebeugt, wenn ein öffentlicher Ort für solche Personen eingerichtet wird, weil dieselben alsdenn in den ersten Monaten mit einer vorgegebenen wahrscheinlichen Entschuldigung ihren Geburtsort verlassen, sich einige Zeit in andern Diensten aufhalten, und hernach unerkannt sich in dem Gebährhaus von ihrer Bürde befreyen können.

So nothwendig nun das Gebährhaus in einer volkreichen Stadt bewiesen ist, eben so nothwendig erachte ich auch, daß in demselben die unschuldigen Sprossen zur Verpflegung aufgenommen werden; denn wo soll diese Arme mit ihrem Kinde Hülfe suchen, da die mehresten Menschen eine solche Person als niederträchtig und einer Hülfe unwürdig beurtheilen und begegnen?

nen? Wie soll diese Arme ihre Frucht ernähren, da sie selbst keine Nahrung hat? Dienen kann sie nicht, denn wer nimmt sich einer armen Person mit einem Säugling mildthätig an, und wenn es je zuweilen geschieht, wie vielen begegnet eine solche Wohlthat? Die mehresten sind also dem Staate zur Last, und zum Schaden, da sie durch Betteln ihre Nahrung zu suchen gezwungen sind, und sich durch Dienen ihr Brod nicht verdienen können; wenn aber das Kind in dem Gebährhause versorget wird, so kann doch die Mutter ihren Verdienst nachgehen, und ist dem Staate durch ihr müssiges Leben nicht lästig nicht schädlich, noch weniger aber hat man Schandthaten zu gewarten, welche dem Staat zweyer Unterthanen berauben.

Dieses vorangemerkt, muß ich nun die Ursachen anzeigen, warum ich das Gebährhaus nicht mit dem allgemeinen Krankenhaus vereinbare.

1tens Daß das weibliche Geschlecht einen zartern Bau des Körpers, folglich ein reizbareres Nervengewebe hat, als das männliche, ist eine schon lang erwiesene Sache; daß diese Reizbarkeit der Nerven in befruchteten Personen noch um ein merkliches vermehret wird, jedoch nach Verhältniß der eigenthümlichen Beschaffenheit ihrer Körper, überzeugt uns die tägliche Erfahrung: daß das Bewustseyn eines Menschen auch männlichen Geschlechts in ein Krankenhaus zur Heilung überbracht zu werden, einen

starken

starken Eindruck auf ihn machet, wird wohl niemand verneinen, der sich selbst in dieser Lage betrachtet: und schwangere Personen, noch dazu wohl angemerkt von der niedern Klasse, welche von dem Vorurtheil um so viel mehr eingenommen sind, sollten diesen Eindruck nicht empfinden, wenn sie in einem allgemeinen Krankenhaus, in welchem alle Gattungen der Krankheiten, und so viele hundert Kranke versammlet sind, hinwandern müssen? Und was kann diese Vorstellung wohl bey einer befruchteten Person verursachen? Wenn ich auch wegen der Absonderung der Zimmer von den andern Krankenzimmern nichts von dem Nachtheil sagen will, welches der Anblick so verschiedener ekelhafter Kranken auf solche Personen, oder auf ihre Frucht verursachen kann, da auch ekelhafte Kranke bey schönerm Wetter in der freyen Luft herumgehen müssen, welche von ungefehr solchen Personen zu Gesicht kommen können.

2tens Daß die schwangern Personen wegen verschiedenen den Aerzten hinlänglich bekannten Ursachen als eine Halbkranke zu betrachten, und zu vielen Krankheiten eine natürliche, oder solchen Körper eigenthümliche Anlage haben, ist eine durch unzählige Beobachtungen erprobte Erfahrung; wenn man nun betrachtet, daß alle Arten von Krankheiten in einem allgemeinen Krankenhaus vorhanden sind, am sichersten aber die herrschende oder vielen Menschen zugleich anfallenden Krankheiten in demselben überbracht werden,

so ist natürlich zu schließen, daß diese Personen nicht allein ihren ihnen eigenthümlichen, sondern auch noch den im Krankenhause vorhandenen oft gefährlichen Krankheiten ausgesetzt sind, welche bey schwangern Personen allemal um so viel gefährlicher als bey andern sind; und von den Kindbetterinnen ist alles dieses noch viel ehender zu vermuthen, da dieselben wirklich Kranke sind, und so leicht von andern Krankheiten behaftet werden.

3tens Ist die Uiberbringung eines neugebohrnen so zarten Kindes in dem Versorgungs- oder Findelhaus (welches doch hoffentlich mit dem allgemeinen Krankenhaus nicht vereinbaret seyn wird) zu einigen Jahrszeiten mit zu vieler Gefahr verknüpfet, als daß dieses nicht in Bedacht genommen werden sollte; mir wenigstens scheint es auch wegen den vielen Ereignissen viel nothwendiger, und natürlicher zu seyn, wenn das Gebährhaus mit dem Findelhaus, als mit dem allgemeinen Krankenhaus verbunden wird; denn es werden oft sehr schwache Kinder zur Welt gebracht, welche mit einer andern Nahrung, natürlich zu urtheilen, nicht erhalten werden können, als mit der Muttermilch, oder wenigstens mit jener einer Amme; ingleichen giebt es viele Kindbetterinnen, welche einen so starken Zufluß von der Milch haben, daß es denselben mehr zur Gesundheit gediehe, wenn ihre Brüste von Kindern ausgesaugt würden, als wenn solche durch Zwangmittel erschlaffet werden, und

die Natur durch andere Wege sich von der Milch entledigen muß, wodurch solche Personen nicht selten der Gefahr, mit schweren Krankheiten behaftet zu werden, ausgesetzt sind. Wenn sich nun solche Fälle ereignen, deren überdenkend zu schließen in einem solchen Hause wegen der Menge viele das Jahr hindurch vorkommmen müssen: so sind die schwachen, zu überbringenden Kinder schon in ihrem Versorgungshaus, so wie die Nährmütter gleich bey der Hand sind, und der für beyde gleich gut denkende Staat ist noch gesichert, daß dieselben nicht der Gefahr blos gestellet werden, wenn sie bey übler Witterung aus dem Krankenhause in das Findelhaus überbracht werden müssen; denn wie theuer oft die Kindbetterinnen ihren zu frühen Ausgang, wo nicht mit dem Verlust ihres Lebens, doch wenigstens mit den härtnäckigsten Krankheiten erkaufen müssen, werden die Aerzte zur Genüge schon erfahren haben.

4tens Ist die Muttermilch für alle neugebohrnen Kinder die natürlichste Nahrung, und nach dem Lauf der Natur zu schließen, auf einige Wochen wenigstens die nothwendigste; und jene, welche die Gelegenheit haben, die Berechnung der Verstorbenen von Kindern, die mit der Muttermilch und von jenen, die mit einer andern Nahrung ernähret werden, zu machen, werden den grossen Unterschied am besten einsehen, wovon die Ursachen einem jeden Arzt bekannt genug sind.

Der

Der Einwurf wegen grösseren Unkösten würde an seinem Gewicht sehr viel verlieren, wenn man die Ausgaben für die erkünstelte und gezwungene Nahrung des Kindes, so wie die Uiberbringung desselben in das Findelhaus berechnete, noch mehr aber, wenn wir als vernünftige Menschen betrachten, daß unsre Pflicht uns verbindet, das Wohl solcher unschuldigen Opfer zu besorgen, zu befördern, und wie es immer möglich zu verbessern; sind diese armen Säuglinge auch ohne ihr Verschulden unglücklich genug, auf die väterliche und mütterliche Hülfe keinen Anspruch machen zu können: so sind wir deswegen nicht berechtiget, dieselbe weniger menschlich zu behandeln, denn Menschen sind sie ebenfalls, und nur das pure Ungefähr machet den Unterschied zwischen uns und ihnen in Betreff ihrer Umstände.

Wenn also das Gebährhause mit dem Findelhause vereiniget, eine gute Ordnung, und ächte Gesetze in demselben eingeführet würden, so würde ein jeder von der Aufklärung, Duldung, und menschenfreundlichen Gesinnungen eines solchen Staates zur Genüge überzeugt werden *).

*) Die Nachrichten, welche man von den Findelhäusern in Europa erhält, scheinen unglaublich, vermög welchen von hundert dahin gebrachten Kindern nicht einmal zwanzig beym

Diese sind die Gründe, warum ich in meinem entworfenen Krankenhaus keine Verpflegzimmer für die Befruchteten, Gebährenden, und Kindbetterinnen eingetheilet habe. In wie weit diese hinreichend sind, überlasse ich einem jeden erfahrenen und denkenden Arzte.

Leben erhalten werden. Bey dergleichen Verfassungen könnte man billig die Frage aufwerfen, ob es eine Wohlthat für das menschliche Geschlecht sey, ein Findelhaus zu erbauen? Nur die einzige Hoffnung, daß die Duldung und Menschenliebe in einigen Staaten dermalen aufzuleben anfängt, kann für die Errichtung eines solchen Hauses stimmen.

Wenn ich vor meiner Auflösung sehen werde, daß ich diesen Entwurf zu einem allgemeinen Krankenhaus nicht ganz fruchtlos gemacht habe, so werde ich mich mit wahrer Herzensfreude entschließen, auch ein Findelhaus nach meinen Grundsätzen zu entwerfen, um ein der verlassenen Menschheit so nothwendiges Denkmal zu stiften.

Fünfter Hauptheil.

Von der

Verpflegung.

Unter dem Worte Verpflegung verstehe ich alles dasjenige, welches zur Wiedererlangung der Gesundheit etwas beytragen kann, als z. B. die Nahrung, die Heilmittel, und die Bedienung. Da diese drey Erfordernisse so sehr voneinander unterschieden sind, so will ich eine jede für sich allein betrachten, und handle zuerst von der

Nahrung.

Es ist schwer zu begreifen, wie für eine so grosse Menge von Kranken die täglich gleich gut zubereitete Kost abgereichet werden kann; die einzige Fleischbrühe allein, besonders in heißen Sommertägen, wo selbe

be sich nicht lang erhaltet, zeigt schon so grosse Beschwernisse an, wenn die Kranken gehörig damit versehen werden sollen; und alsdenn erst eine für Kranke gut zubereitete Kost, ohne welcher ein Arzt auch von den besten Heilmitteln nicht viele Wirkung zu erwarten hat, welches ein jeder in Spitälern, und in der Stadt bey einzelnen Personen heilende Arzt zur Genüge wird erfahren haben: folglich ist richtig zu schließen, daß eine jede Krankheit hartnäckiger, oder verlängert werden kann, wenn die Kost nicht gut, und von leicht zu verdauenden Nahrungszweigen verfertiget wird, wodurch die Kranken länger im Spitale aufbehalten werden, mehrere Heilmittel brauchen, und also die Ausgaben vermehren müssen.

Um diesen grossen und beschwerlichen Stein des Anstosses aller Spitäler durchgehends von meinem in Vorschlag gebrachten Krankenhause wegzuwälzen, fand ich mich genöthiget in dem Gebäude sechszehn Wohnungen samt Küchen für die Kostgeber einzutheilen, und keinen mehr als vier Krankenzimmer mit der benöthigten Kost versehen zu lassen, folglich hat ein Kostgeber von der täglich angenommenen Zahl zu 1400, 87 Kranke zu beköstigen, jezuweilen auch einige mehr.

Durch diese Eintheilung können die Kranken mit einer guten Nahrung zu allen Stunden versehen werden, welches bey einer zu grossen Menge niemals

möglich ist, wie die Erfahrung uns davon überzeuget; dieses allein war auch die Hauptabsicht, welche die Vergrösserung meines entworfenen Krankenhauses durch so viele Zwischengebäude veranlasset hat, und rechfertigen muß.

Nun mögen viele oder wenigere Kostgeber in diesem Krankenhaus aufgenommen werden, wenn nur mein Entzweck erreichet wird, daß ein Kostgeber oder ein von dem Kostgeber aufgestellter Koch oder eine Köchinn nicht mehr als vier Krankenzimmer mit der Nahrung zu versehen hat, weswegen in einem jeden Zwischengebäude die Wohnung samt Küche für dieselben eingetheilet ist.

Damit die Kostgeber die Nahrung gut zubereiten müssen, wenn ihnen anders an dem Dienste und dem davon sicher habenden Nutzen etwas gelegen ist, so zahle ich für jeden Kranken überhaupt (das ist für die Schwachen, welche nur Brühe, für die Halbgenesenen, welche das Viertel oder die halbe Nahrung, und für jene mit langwierigen Krankheiten Behaftete, deren gemäß ihrer Umstände einige die halbe, die andere aber die ganze haben) täglich 6 kr., weil ich die in grossen Spitälern sich einschleichende den Kranken und Spitälern gleich nachtheilige Verständnisse der Wärter mit den Kostgebern so, wie die vielfachen unsicheren Berechnungen vermeiden will, welche oft dem wachsamsten Auge entgehen, und

schwer zu vermeiden sind, wenn die schwache, halbe und ganze Kost insbesondere behandelt und bezahlet wird. Daß aber der Kostgeber für dieses Geld allen Kranken die benöthigte Kost gut zugerichtet geben kann und muß, beweiset folgende Erläuterung: von denen in vier Krankenzimmern verpflegten, und von der zu diesen eingetheilten Küche zu speisenden Kranken sind ungefähr die Halbscheid mit langwierigen, und die übrige mit hitzigen Krankheiten behaftet, diese bedarfen keiner andern Nahrung als Fleischbrühe, und wenn sie sich zur Besserung anlassen ein wenig Zwieback darinn aufgesotten, nebst ein wenig gedünstes Gemüse, oder dergleichen Obst. Um vier Maß guter Fleischbrüh zuzubereiten sind zwey Pfund Fleisch hinlänglich: mit vier Maß Brühe können fünfe in hitzigen Krankheiten darniederliegende Kranke sattsam versehen werden, für welche das Fleisch also 12 kr. kostet, nun rechne man auch so viel für die Eintheilung dieser fünf Kranken auf Holz, Geschirre, Gartengewächse, Dienstbotenlohn, u. d. gl. welches der Kostgeber zu bestreiten hat, so bleiben doch noch Sechs von den für fünf Kranke bestimmten 30 kr. übrig, und dieses macht bey mehreren Kranken ein nahmhaftes aus, wenn der Kostgeber auch von denen mit langwierigen Krankheiten Behafteten wirklich keinen Nutzen hätte, den er doch gewiß haben muß, da er das von der Brühe übrig gebliebene Fleisch für dieselben verwenden kann. Ferner muß der Kostgeber auch die Krankenwärter und Wärterinnen verköstigen, für deren jeden

dem-

demselben 10 kr. täglich bezahlet werden. Mit diesem Nutzen glaube ich, wird jeder Kostgeber zufrieden seyn und die Kranken auf das beste bedienen, denn er kann ehrlich davon leben, und erwirthschaftet derselbe auch etwas für seine alten Tage, nun: das hat er ja auch durch seine dem Staate, und den armen Kranken geleistete treuen Dienste verdienet, und ich wiederhole den allgemeinen angenommenen Grundsatz nochmalen, wo kein Nutzen zu haben ist, da hört aller Fleiß und gute Bedienung auf; das Krankenhaus aber kann mit dieser Bezahlung sichere Rechnung machen, daß die Kranken mit einer guten Kost versehen werden, und daß dieselbe der Wirkung der Heilmittel nicht hinderlich sey.

Alle erfahrne und denkende Aerzte sind durch Beobachtungen sattsam überzeugt, daß alle Kranke, sie mögen mit langwierigen, oder mit hitzigen Krankheiten behaftet seyn, einer guten, gelinden, leicht zu verdauenden Nahrung bedürfen, wenn man anders eine gute Wirkung von den vorgeschriebenen Heilmitteln erwarten, und richtige Beobachtungen machen will, und deswegen ist es auch eine Pflicht des Arztes dem Kranken die gehörige Speisen anzuordnen, damit die Nahrung nicht dasjenige rückgängig macht, was die Heilmittel befördern sollen. Aus diesem Grunde verfehlen die Vorgesetzten eines Krankenhauses ihren Entzweck etwas zu erwirthschaften, wenn die Kost für die Kranken wohlfeil, folglich schlecht behandelt wird,

denn

denn was dieselben durch die wohlfeilere Kost zu ersparen glauben, das und vielleicht noch mehr verlieren sie durch den längern Aufenthalt der Kranken in dem Krankenhaus, das Vertrauen der Einwohner auf dasselbe fängt an zu wanken, der Staat erreicht nicht die Absicht, so viele Glieder nach Möglichkeit zu erhalten und von ihren Krankheiten heilen zu lassen, und das Krankenhaus verlieret sein Ansehen, und das Gute.

Da also die Nahrung der Kranken einen so wesentlichen Einfluß auf ihre Genesung hat, daß dieselbe die Krankheit sowohl verschlimmern und verlängern, als die Kur derselben erleichtern kann: so ist es allerdings nothwendig, jene Nahrungszweige zu bestimmen, die ich in einem so grossen Krankenhaus für tauglich befinde.

Das Lämmer- Kalb- und Rindfleisch sind die Fleischgattungen, die ich theils wegen den billigen Preis, theils wegen den guten Nahrungssaft für gut befinde; alles eingeräucherte, saure, oder schweinene Fleisch aber muß aus den Kranken- und Wiedergenesungszimmern auf immer verbannet werden, weil sogar die Gesunden oft eine Unverdaulichkeit von dergleichen Fleischspeisen bekommen.

Reiß, gesäuberte Gerste, Habergrütze, Himmelthau, Grieß, und das weiße Zwiback, welches

von

von weißem Brod eigends dazu verfertiget werden muß, sind die Zubehörde der Suppen oder Brühe.

Ich vermeide hier geflissentlich alle Mehlspeisen, da dieselben in den Spitälern nicht allzeit von dem guten Mehl, und wegen der grossen Menge nicht so leicht zur Verdauung zubereitet werden; und was kann eine so schlecht ausgearbeitete oft nur halb ausgesottene Mehlspeis einem Kranken oder Wiedergenesenden für eine Nahrung geben, da desselben Verdauungseingeweide noch so schwach sind?

Zu dem Gemüse verordne ich Salat, Endiven, Spinat, gelbe und weiße Rüben, und andre zu verschiedenen Jahrszeiten leicht zu habende Gartengewächse, wie auch das frische zeitige Obst. Diese Gemüse müssen mit frischer Brühe gedünstet, und nicht nach dem schädlichen Gebrauch mit Fette, Schmalz und Mehl geröstet und zugerichtet werden; denn nach der ersten Art sind die Gemüse dem Kranken nützlich, und können in einigen Krankheiten, als ein wirkliches Heilmittel angesehen werden, wo dieselben hingegen nach der zweyten Art allzeit schädlich sind.

In einigen Krankheiten ist die Milchnahrung als ein nothwendiger Theil der Heilmittel zu betrachten, wenn die Speisen davon in Anbetracht der Krankheit gut zugerichtet sind; und deswegen müssen diese mit dem Kostgeber einbedungen werden.

Mit

Mit diesen Nahrungszweigen kann der heilende Arzt nach seinen Gutbefinden abwechseln, aber allemal muß auch sein erstes Augenmerk seyn, daß die angeordneten Speisen gut zubereitet sind, denn er muß dabey gedenken, daß sie für Kranke gehören, die einen guten Nahrungssaft bedürfen.

Den Kranken aber Fastenspeisen aufzubürden urtheile ich sehr schädlich, und betrachte es als eine unzeitige Geburt einer übertriebenen Andächteley: denn sie sind vermög dem Gesetz unsrer heiligen Kirche nicht dazu verbunden; und was sollte dem Kranken eine gute Nahrung verschaffen? Das halbverdorbene Schmalz? Die unverdaulichen, eisenfesten Mehlklöze? Das zur Herbstzeit von Winden abgeschüttelte, unzeitige und gedörrte Obst, welches, wie ich jezuweilen in den Spitälern geprüfet habe, so sauer ist, daß der Mund davon zusammengezogen wird? Die Kranken verschlucken alles dieses freylich, aber aus Hunger, und was kann sich der heilende Arzt anders davon versprechen als Weheklagen und üble Folgen? Denn dergleichen Speisen liegen den Kranken einige Täge im Magen, machen demselben erstaunliche Beängstigungen, verursachen eine Unverdaulichkeit, und verhindern alle Wirkung der angewendten Heilmittel; und wenn auch einige Kranke wegen ihrer starker Beschaffenheit des Körpers oder wegen einer abgehärteten Lebensart solche Speisen verdauen, so ist doch der davon in den Eingeweiden zubereitete Nahrungssaft sehr zähe und

schwer

schwer von den veringerten Naturskräften in ein gutes Geblüt zu verarbeiten und umzuschaffen, wovon oft die hartnäckigsten Erhärtungen der Eingeweide und Drüsen, Glieder- und ekelhafte Hautkrankheiten entstehen, die ich besonders bey Kindern so oft beobachtet habe, und ungeachtet aller Vorstellungen bey den Vorgesetzten sowohl in diesen als in andern Stücken nicht abändern konnte; ich wurde mit dem gewöhnlichen allen Neuerungen, wenn dieselben auch zum Besten gedeihen, feindseligen Spruch: "wir haben von jeher diese Kost, diesen und jenen Gebrauch gehabt, und wir werden das auch beibehalten", abgewiesen, und erwarb mir durch meine wohlmeinende, gründliche, und zu oft wiederholte aber immer pflichtmässige Vorstellungen die Belohnung so vieler rechtschaffenen Männer, nemlich die Ehre der Verfolgung, und unter dem so schlau ausgedachten, als gewichtigen Vorwand, daß die Kinder (wohl angemerkt! die Kinder, welche die Wissenschaft und Verdienste eines Mannes so richtig zu beurtheilen wissen) kein Vertrauen mehr zu mir hätten, mußte ich ein Versammlungshaus verlassen, welches ich 13 Jahre, nicht aus Gewinnsucht oder Nutzen, sondern wegen meiner Ehre nach meiner Möglichkeit versehen hatte, in welchem ich so vieller Kinder sieches Leben erleichtert, so viele von den schweresten Krankheiten geheilet, kurz wo ich so viele Proben meiner ausübenden Arzneywissenschaft nach dem eigenen mündlichen Zeugnisse des Vorgesetzten abgelegt hatte. Dieses ist das ge-

wöhnli-

wöhnliche Schicksal der denckenden Aerzte in Versamm-lungs- oder Krankenhäusern, wenn sie dem Vorurtheil, der Unordnung, der übel angebrachten Wirthschaft, und den eingewurzelten übeln Gewohnheiten kurzsichtiger oder eigensinniger Vorgesetzten nicht beypflichten.

Da viele Menschen von Jugend an den Wein gewöhnt sind, und auch öfters denselben übermäßig trinken, so bleibt bey solchen Wiedergenesenden eine lange Entkräftung oder Schwäche zurück, wenn die Natur diese ihre gewöhnliche Nahrung nicht hat; selbst in Krankheiten bedürfen dergleichen Weinbrüder oft den Wein als ein Heilmittel, folglich muß die bescheidene Anordnung des heilenden Arztes diese Beschwernisse aus dem Wege räumen, und den Kranken oder Wiedergenesenden gemäß ihren Umstände ein wenig Wein erlauben; damit also auch aus dieser Ursach die Wiedergenesenden wegen solcher Entkräftung nicht zu lange dem Krankenhause zur Last bleiben, so müssen die Wirthschaftsbeamten desselben allerdings darauf bedacht seyn, einen hinlänglichen Vorrath eines guten Weins anzuschaffen, um diese Absicht erreichen zu können. Der vorgesetzte Arzt aber muß darauf sehen, daß diese nothwendige, und in guter Absicht für die Kranken eingeführte Wohlthat nicht mißbraucht wird.

Wenn ich nun vermög Bedingniß dem Kostgeber für jeden Kranken täglich 6 kr. bezahle, so beträgt dieses für 1400 Kranke jährlich 51100 fl.

Ferner rechne ich für den im Krankenhause jährlich zu verbrauchenden Wein 5000 fl. an, da nicht alle Kranke, nicht alle Wiedergenesende den Wein unumgänglich bedürfen; und so erübrige ich annoch von denen für die Kost bestimmten 68133 fl. 20 kr. jährlich 12033 fl. 20 kr. welche sohin zu den andern Bedürfnissen des Krankenhauses verwendet werden.

Mit dieser Einrichtung der Kost glaube ich den Entzweck, die Kranken gut verkösten zu können, erreicht zu haben, ohne mich des Vorwurfs schuldig zu machen, daß ich zu verschwenderisch gedacht habe.

Heilmittel.

Die Arzneywissenschaft ist durch die belehrende Erfahrung und Beobachtung von dem Wuste des Vorurtheils so gereiniget, und vereinfachet worden, daß die so weit hergesuchte, kostspielige Heilmittel und Zubereitungen von jeden verständigen Arzten aus der Apotheke in dem Kasten des Alterthums verbannet werden. Eine fleißige Untersuchung, eine vernünf-

tige

tige Beurtheilung der Krankheit, und eine richtige Anordnung der vorgeschriebenen Heilmittel entscheiden das Schicksal der armen Kranken, und so leicht es einem Arzt ist, ein Heilmittel von einigen Gulden für den, welcher sein Vertrauen auf theure Heilmittel setzt, zu verordnen, so leicht muß er dasselbe auch mit wenigern Unkösten einzurichten wissen, nur daß unumgänglich Nothwendige muß er nie aus dem Gesichtskreis verlieren.

In der Mitte meines entworfenen Krankenhauses habe ich die Apotheke, und im Hofe von dem ganzen Spital entfernt das Arbeitszimmer derselben angesetzt; dieses, damit die Kranken von dem verschiedenen bey Zubereitungen einiger Heilmittel unvermeidlich entstehenden Geruch nicht belästiget werden, jene um das ganze Krankenhaus nach aller Bequemlichkeit bedienen zu können. Die nothwendigen Beamten in der Apotheke eines so grossen Krankenhauses sind folgende: ein Apotheker, drey Untergeordnete, ein Zubereiter, zwey Gehülfen, und zwey Hausknechte.

Die Ordnung und Austheilung der Heilmittel in den Krankenzimmern muß auf solche Art eingerichtet werden, daß diese Beamten nicht vermehret werden dürfen, und da ein jedes Zimmer seine eigene Gattung der verschiedenen Krankheiten hat, so können grössere Geschirre für die zusammengemischte

Heil-

Heilmittel in der Apotheke angeschaffet werden, wodurch die Kranken ordentlich und gut bedienet, die Arbeit aber vereinfachet wird.

Das allgemeine Getränk kann in hinlänglicher Fülle für das Krankenhaus in dem Arbeitszimmer der Apotheke verfertiget, so wie die für ein und andere Kranke ins besondere angeordnete Kräuterthee in der Krankenküche zubereitet werden.

Die Spitalärzte, und besonders der Vorgesetzte derselben müssen darauf Acht haben, daß alle unentbehrliche Heilmittel in gnugsamer Menge, und von guter Eigenschaft vorräthig sind, so wie er die kostspielige oft unnütze Zubereitungen und Auszüge ausrotten, und die Anschaffung derselben in der Spitalapotheke, die nothwendige aber, wenn sie auch theuer sind, ausgenommen, verbieten muß. Um dieses zu erhalten, soll in derselben nicht kreuzerwerths angeschaffet werden, und alle Beylagen der Rechnung von dem Apotheker wegen eingekauften Bedürfnissen für ungültig erkläret werden, die von dem Vorgesetzten der Aerzte nicht gut geheissen und unterschrieben sind.

Den Apotheker muß auf daß schärfeste verboten werden, einige Heilmittel ausser dem Spital abzugeben, damit dem Krankenhaus nichts ohne Ursache

verschleppet wird, und die Kranken nicht vernachläßiget oder desto schlechter bedienet werden.

Ich habe bereits im ersten Hauptheile angemerkt, daß zu einigen Jahrszeiten die Krankenzimmer der Spitäler nicht so stark belegt sind, folglich ein oder andrer Krankenwärter leicht zu entbehren ist: allein es wäre wider die Billigkeit, wenn dieselben anders ihre Schuldigkeit immer beobachtet haben, sie zu solcher Zeit ihres Dienstes zu entlassen; diese Leute können alsdenn mit grösserm Vortheil zur Säuberung des Krankenhauses, zur Sammlung der Kräuter, Blumen, Wurzeln, u. d. gl. gebraucht werden, wenn sie mit einem Kräuterkundigen aus der Apotheke dazu abeschickt werden.

Die Wirthschaftsbeamten des Krankenhauses müssen die fremden Heilmittel von der nächsten Handlungsstadt an einem Meerhaven in größrer Menge bestellen, wodurch die Heilmittel nicht allein weniger verfälschet, sondern auch viel wohlfeiler angeschaft werden.

Um nun auch ungefähr zu zeigen, wie viel die Heilmittel für 1400 täglich zu versorgenden Krankenbetter betragen, und wie viel von dem für dieselben angerechneten dritten Theil der Einkünfte zu 68133 fl. 20 kr. jährlich erübriget wird, so will ich hier eine Gleichniß des mir durch 16 Jahre anvertrauten Marxerspi-

xerspitals mit langwirigen Krankheiten von 328 Better, welche für Schwangere, Gebährende und Kindbetterinnen, denn für Närrische, mit der hinfallenden Sucht, und andern Fraisen, mit der Lustseuche, mit dem Scharbock, mit dem Gründ, Aussatz, Krebsen, u. d. gl. behaftete Kranken gewidmet sind; und eines andern mit hitzigen Krankheiten belegten Spitals nemlich des Beckenhäusels von 320 Better anführen; in den ersten betrugen die Heilmittel im Jahr 1782. 5507 fl. 21 kr. und im Beckenhäusel 12510 fl. 4 kr. In diesen zwey Spitälern betragt also die für die Heilmittel angewendte Geldmenge 18017 fl. 25 kr.

Es ist aber hier wohl anzumerken, daß diese in den beyden Spitälern gebrauchte Heilmittel nach der von allerhöchsten Orten angeordnete Taxordnung angerechnet sind; mithinn wenn die Wirthschaftsbeamten des allgemeinen Krankenhauses die oben angemerkten Punkten in Betreff der Kräutersammlung, und der Anschaffung der fremden Heilmittel von der ersten Hand beobachten, so können dieselben ganz leicht den dritten Theil dieser Geldmenge, vielleicht auch mehr erwirthschaften, welches ein jeder Arzneykundiger leicht einsehen wird. Gemäß dieser Anmerkung betrügen also die Heilmittel für 648 Krankenbetter 12010 fl. 48 $\frac{1}{3}$ kr. folglich für 1400 Krankenbetter ungefähr 25950 fl.

Nach dieser Berechnung erübrige ich von den für die Heilmittel bestimmten 68133 fl. 20 kr. jährlich 42183 fl. 20 kr. welche sohin zu den andern Bedürfnissen verwendet werden können.

Hier könnte vielleicht jemanden beyfallen, daß nemlich der Betrag der Heilmittel für das Marxerspital zu gering angesetzt wäre, folglich müßten die Kranken allda sehr schlecht, oder wenigstens nicht hinlänglich mit denselben versehen seyn: um diesen der Ehre aller Beamten des besagten Spitals sehr nachtheiligen Vorwurf ins helle Licht zu setzen, und einen jeden zu überzeugen, in wie weit sie diesen verdienen, sehe ich mich genöthigt, die Anzahl der Better der vornehmern Spitäler dieser Hauptstadt anzuzeigen, und die Menge der in demselben verpflegten und verstorbenen Kranken von sechs Jahren zu berechnen; und damit Niemand eine fehlerhafte Berechnung vermuthen kann, so habe ich diese aus den Jahrbüchern der Spitäler gemacht, nur den einzigen Kontumazhof ausgenommen, denn weil ich das Verzeichniß der allda verpflegten Kranken hatte, jenes aber der Verstorbenen aus den Jahrbüchern nicht erhalten konnte, so war ich genöhtiget, die allda Verstorbenen aus den nemlichen sechs Jahrgängen der Wienerzeitung auszuziehen. Hier folget also die Berechnung der verstorbenen Kranken von den Jahren 1776 bis 1781 samt der Anzahl der Better.

*)

*

Benennung. des Spitals	Anzahl der Better.	Zahl der verpflegten Kranken vom Jahr 1776 bis 1781.	Zahl der Verstorbenen vom Jahr 1776 bis 1781.	Die bestimmte Zahl der Sterbenden.
In dem vereinigten K. K. spanischen und h. Dreyfaltigkeitsspital	131	9217	751	allda stirbt der $12\frac{205}{751}$te Kranke.
In dem Beckenhäusel	320	16257	2908	allda stirbt der $5\frac{1717}{2908}$te Kranke.
In dem Marxerspital	328	6148	349	allda stirbt der $17\frac{315}{349}$te Kranke.
In dem Kontumazhof	376	15133	2956	allda stirbt der $5\frac{353}{2956}$te Kranke.
Bey den barmherzigen Brüdern in der Leopoldstadt	100	9884	1562	allda stirbt der $6\frac{512}{1562}$te Kranke.

Aus diesen Auszügen der Jahrbücher ist also zu ersehen erstens, daß im Marxerspital die wenigsten Kranken sterben, und zweytens, daß im Verhältniß der andern Spitäler viele Kranke allda kurirt werden, da in demselben nur jene mit langwierigen Krankheiten behaftete Personen aufgenommen werden. Mit was für einem Erfolg aber die äußerliche sowohl als innerliche Heilmittel bey den Kranken (deren die meiste erst alsdenn im Marxerspital Hülfe suchen, wenn die Krankheiten die höchste Stuffen erreicht haben) sind angewendet worden, werden die fremden und hiesigen Aerzte, welche die Anordnung der Heilmittel bey den Krankenbettern so oft beywohnten, und folglich sich den besten Begriff der verworrenen Krankheiten machen können, am besten entscheiden.

Ob mir wohl jemand einwerfen möchte, daß von denen mit langwierigen Krankheiten behafteten Personen nicht so viele stürben? Um dieses zu erläutern, muß ich mich ein wenig gründlich erklären, damit meine Leser desto besser urtheilen können.

Die langwierigen Krankheiten sind in allem Anbetracht, wo nicht schwerer, doch gewiß immer so schwer zu heilen, als die hitzigen: diese sind eine geschwinde Wirkung der Natur, welche entweder die aus dem Magen und Gedärme in dem Geblüte übergegangene Unreinigkeit, oder die von derselben aus dem Körper gegen die Oberfläche weggeschafte, und

aus

aus verschiedenen Ursachen zurückgeprellte oder verhaltene Absönderungen durch den geschwindern Umlauf der Säfte, oder krampfartigen Bewegungen des Nervengewebes zu verkochen, und sich nach geschehener Verkochung durch ihre Wege davon zu befreyen sucht; jene hingegen entstehen langsam von einer zähen, scharfen, oder bösartigen Unreinigkeit, welche sich nach und nach versammelt, oder von einer vorhergegangenen hitzigen Krankheit im Körper zurückgeblieben ist, oder von einer ausschweifenden Lebensart, oder vermög einer angebohrnen innerlichen Beschaffenheit des Körpers, und sind um desto gefährlicher, und zu heilen beschwerlicher, da dieselbe von Anfang nicht allemal eine so merkliche Veränderung in dem Körper verursachen, aber desto tiefere Wurzel fassen, folglich die Kranken nicht gleich vom Anfange Hülfe suchen, um dem Uibel Schranken zu setzen. Die hitzigen Krankheiten endigen sich innerhalb 4, 7, 14 höchstens bis 30 Tägen, und die Grundsätze der Wissenschaft, die Beobachtungen so vieler berühmter Männer, und seine eigene Erfahrung müssen hier den Arzten leiten; die langwierigen Krankheiten aber währen 2, 4, und mehrer Monate, ja 1, 2 oder 3 Jahre; und hier muß der Arzt nebst seiner Wissenschaft auch seine Beurtheilungskraft zeigen, er muß durch seine Vorstellungen und gründlichen Erklärungen der Kranken Vertrauen und Langmuth, durch seine Nächstenliebe aber seine eigene Geduld zu erhalten trachten. Wenn ich nun noch hinzusetze,

daß die Kranken im Marxerspitale mit den verworrensten Krankheiten angekommen, wenn ich annoch hinzusetze, daß von diesen mit langwierigen Krankheiten behafteten Personen viele das Jahr hindurch mit Hitzigen- und Faulkrankheiten befallen werden, und daß diese bey einen Menschen viel gefährlicher und hartnäckiger sind, dessen Säfte von so gräßlichen Krankheiten, wie jene im Marxerspital schon angesteckt, und verdorben sind; wenn ich annoch hinzusetze, daß im Jahr 1771 und 72 im Marxerspital 150 von den dasigen Kranken mit dem damals herrschenden Faulfieber behaftet worden, von welchen nur acht gestorben sind, so überlasse ich einen jeden denckenden Menschen zu beurtheilen, ob die Kranken in dem Marxerspital unter meiner und des allda befindlichen ersten Wundarztes und Geburtshelfers des Herrn Streitls Obsicht gut verpflegt, und mit den benöthigten Heilmitteln hinlänglich versehen worden sind, oder nicht?

Damit aber meine Leser auch von der Verpflegung von Seiten des Spitals urtheilen, und die auf die Kranken verwendete Unkösten übersehen, folglich richtig schließen können, ob den Kranken jemalen etwas an den nothwendigen Bedürfnissen gemangelt hat, so verweise ich dieselbe auf die am Ende dieses Entwurfs angeschlossene genaue Ausweisung des Marxerspitals, welche ich eigends zu dem Ende von der Spitalkanzley begehret, und erhalten habe. Ich hab diese Ausweisung nur von dem letzten 1783 Jahr an-

ver-

verlangt, um die grosse Mühe der Auszüge aus den Jahrbüchern von andern Jahren zu erspahren, besonders da dieselbe von den vorigen Jahren nicht beträchtlich unterschieden ist.

Ich sollte hier billig meine Leser um Vergebung bitten, daß ich einen Seitensprung gemacht habe, der so eigentlich nicht zu dem Entwurf eines Krankenhauses gehöret; allein ich erachte diese Rechenschaft von meinen geleisteten Diensten dem gemeinen Wesen, und die Rechtfertigung mir selbst sowohl, als allen Beamten des Marxerspitals schuldig zu seyn, damit ein jeder die wahre Lage der Sache einsehen, die Wahrheit von den Vermuthungen und Erdichtungen unterscheiden kann, und einem jeden sein verdientes Recht wiederfahren läßt.

Bedienung.

Unter die Bedienung werden alle Personen mit einverstanden, welche den Kranken einen wesentlichen Dienst leisten.

Da das Wort Krankenhaus anzeiget, daß allhier der Ort seye, wo das Leben in Gefahr stehet, indem eine jede Krankheit, wenn sie anfänglich auch noch so unbedeutend scheint, den Tod nach sich ziehen

kann,

kannn, die Stunde aber desselben ungewiß ist, so ist es allerdings vor allem nothwendig, den Kranken an die Pflichten eines Christen zu erinnern, und das Gemüth desselben zu beruhigen, ohne welcher Ruhe die Heilmittel für den Körper wenige Wirkung machen würden.

In dem Grundriß habe ich in der Mitte des Krankenhauses den Ort für die Kirche mit E bezeichnet, und an derselben mit F das Kloster für die barmherzigen Brüder; in demselben ist hinlänglicher Raum für 40 Personen, von welchen zehn als Priester die Pflichten des heiligen Glaubens bey den Kranken verrichten müssen. Ich sage zehn Geistliche: damit dieselben abwechslen, und sich jezuweilen von dem schweren und gefährlichen Dienste ein wenig erholen können, damit dieselbe nicht so leicht von den Kranken angesteckt werden, wenn sie immer in den Krankenzimmern sich aufhalten müssen.

Wenn andere Glaubensgenossene in diesem Krankenhaus vorhanden sind, so muß denselben die vollkommene Freyheit gestattet werden, ihre Glaubensvorsteher zu wählen, um ihre Pflichten erfüllen zu können, und die Spitalbeamten sollten sich billig beeifern den fremden Glaubensvorsteher, wenn es die Noth erfordert, über Nacht zu beherbergen, um den armen Kranken diese letzte Wohlthat, und Beruhigung seiner Seele nicht zu versagen.

Nach-

Nachdem ich nun für das ewige Heil der Kranken in Betreff der Bedienung gesorget habe, so bleibt mir annoch übrig, auch für das zeitliche Wohl derselben den nöthigsten Bedacht zu nehmen. Ein solches Krankenhaus ist in allen Anbetracht als eine der größten Nothwendigkeiten eines gut eingerichteten Staates zu betrachten; um in demselben aber die Ordnung zu erhalten, und demselben ein gemessenes Ansehen zu verschaffen, wodurch das Vertrauen des gemeinen Wesens, und die Hochachtung der fremden Völker erhalten wird, so erfordert allerdings die Nothwendigkeit, einen Mann von geprüfter Rechtschaffenheit, Thätigkeit, und Menschenliebe mit dem erhabenen Rang als Vorsteher des ganzen Krankenhauses zu begleiden. Keine andre Geschäften müssen demselben in seinem Dienste hinderlich seyn, um desto öfters in dem Krankenhause nachsehen zu können, ob alle Spitalbeamte ihre Dienste mit aller Genauigkeit verichten, und die Kranken gehörig verpfleget werden, Demselben muß von allen Vorfällen und Angelegenheiten des Krankenhauses Nachricht gegeben werden, so wie dessen Befehle in Rechts- und Bürgerlichen Sachen auf das pünktlichste befolget werden müssen; es ist von einem so rechtschaffenen Manne zu vermuthen, daß derselbe den Vorstellungen von dem Vorgesetzten der Aerzte, welche zu ein oder anderen Verbesserungen des Krankenhauses abzwecken, Gehör geben, und auf alle Weise zu bewerkstelligen trachten wird.

Die zweyte Stelle beehret den Vorgesetzten der Aerzte: die Nothwendigkeit erfordert, daß diese Stelle mit einem unverdrossenen, thätigen, einsichtsvollen und erfahrnen Arzt besetzet wird, denn derselbe muß das Wohl der Kranken, und alles, was einen Einfluß auf die Gesundheit hat, als das Gebäude, die Einrichtung und Reinlichkeit der Krankenzimmer, die Schuldigkeit seiner Untergebenen, die Heilmittel, die Kost, die gute Wartung, und Ordnung des ganzen Hauses besorgen. Aus den folgenden Hauptpflichten kann ein jeder leicht abnehmen, was für eine Thätigkeit und Einsicht zu einem solchen Dienst erfordert werde.

1tens Da das Krankenhaus durch zu viele Wohnungen nicht vergrössert werden, folglich der Vorgesetzte nicht darinn wohnen kann, so soll derselbe wenigstens einmal des Tags hinausfahren, um das Ganze in Augenschein zu nehmen, und zu untersuchen, ob die vorgeschriebene Ordnung in allen Stücken richtig beobachtet wird; die Stunde aber muß ungewiß seyn, und wenn es auch öfters zur Nachtzeit geschieht, damit die Untergebenen sich nicht auf dessen Besuch vorbereiten können, und er selbst überzeugt wird, wie weit er sich auf ihre Dienste verlassen kann.

2tens Soll der Vorgesetzte alle Wochen einmal mit allen Aerzten und Wundärzten des Kranken-

hauses

hauses eine Zusammentretung halten, um gemeinschaftlich zu untersuchen, wie die vorgeschriebene Ordnung erhalten wird, ob davon etwas zu verbessern seye, und um zu berathschlagen, wie denen in einem so grossen Krankenhause leicht einschleichenden Fehlern, und Unordnungen abzuhelfen seye. Alle Fehler von Seiten der untergeordneten Aerzte, Wundärzte, der Apotheker, der Krankenwärter und Wärterinnen sollen allda abgehandelt werden, und damit keine persönliche Leidenschaft statt findet, so soll der ganze Hergang der Sachen dem Herrn Vorsteher zur Entscheidung vorgetragen werden.

3tens Wenn ein Kranker von den zahlenden Personen bey sich ereignenden schweren Fällen einen Rathschluß von mehreren Aerzten unter dem Vorsitz des Vorgesetzten anverlanget, so soll derselbe verbunden seyn, dessen Ansuchen zu willfahren ohne mindester Rucksicht einer zu erwartenden Belohnung. Eben so muß er auch den bestellten Aerzten und Wundärzten des Krankenhauses mit seinen Rath verhülflich seyn, wenn ein solcher in schweren Fällen ihme darum ersuchet.

4tens Muß der Vorgesetzte besonders fleißig untersuchen, ob die Wiedergenesene nicht zu lang ohne Ursache im Krankenhause aufbehalten, folglich demselben grosse und unnöthige Unkösten aufgebürdet werden; anbey würden die Kranken sich zu sehr anhäu-

fen,

fen, welches einen grossen Strich in die Rechnung der Ausgaben verursachte. Denn es wird zum Beyspiel manchen Menschen sehr schwer zu begreifen seyn, wie es möglich ist, daß die barmherzigen Brüder hier in Wien ungleich mehr Kranke verpflegen, als daß Beckenhäusel, dieses hat 320 Krankenbetter da jene nur 100 haben, und der von den bey den barmherzigen Brüdern versorgten Kranken vom Jahr 1776 bis 1781 mit eingeschlossen, gemachte Durchschnitt betragt jährlich 1647 $\frac{2}{6}$, und der von dem Beckenhäusel von den nemlichen 6 Jahren macht 2709 $\frac{5}{6}$, also sind in diesem nur 1062 $\frac{1}{6}$, Kranke jährlich mehr verpfleget worden, als bey den barmherzigen Brüdern, da in dem Beckenhäusel doch mehr als zweymal so viel Better vorhanden sind. Wer sieht die grosse Ungleichheit der verhältnißmäßig verpflegten Kranken dieser beyden Spitäler nicht ein? Ob nun die barmherzigen Brüder ihre Kranken nicht alle vollkommen ausheilen, daß viele derselben hernach in andern Spitälern ihre Zuflucht suchen müssen, oder aber ob die Wiedergenesene in Beckenhäusel zu lang aufbehalten werden, dieses ist der aufzulösende Knoten, den ein jeder nach seiner Einsicht beurtheilen kann, richtig aber ist beides gefehlt.

5tens Wird der Vorgesetzte den schweren und gefährlichen Dienst der den Kranken beystehenden untergeordneten Aerzte und Wundärzte, Krankenwärter und Krankenwärterinnen gar wohl einsehen, und daher in einem jeden Zimmer solche Eintheilung

und

und Abwechslung zu treffen wissen, damit diese Personen, jedoch ohne bey den Kranken etwas zu vernachläßigen, sich jezuweilen in der frischen Luft erholen können; dieses ist um so nothwendiger, da man eine Rücksicht auf die Erhaltung der Gesundheit dieser Personen nehmen muß, wo ansonsten das Kranhaus einen grossen Nachtheil zu gewarten hat, wenn sie erkranken, und ihre gewöhnliche Dienste nicht verrichten können.

6tens Wird dem Vorgesetzten der Aerzte wohl so viel an seiner Ehre und Vaterlandsliebe gelegen seyn, daß derselbe der gelehrten Welt und dem gemeinen Wesen auch Rechenschaft von den jährlichen im Krankenhause vorkommenden besonderen Fällen geben wird, welches durch einen gut eingerichteten Jahrgang am besten bewerkstelliget werden könnte. Nicht ängstlich und besonders hervorgesuchte, keck auf Kosten der armen Kranken entworfene, oder pur von der Einbildungskraft, und dem Eigensinn entsprungene Neuerungen, wodurch andern aus- und inländischen Aerzten Gelegenheit zum Mißtrauen und zur Spötterey gegeben wird, sondern wahre, sowohl auf eine richtige Erfahrung sich gründende, und bey den Krankenbettern aufgezeichnete Beobachtungen müssen den Stoff solcher Jahrgänge ausmachen; und da der Staat wegen einer so gut verfaßten Einrichtung und grossen Geldaufwand berechtiget ist, von dem Vorgesetzten der Aerzte eine jährliche Rechenschaft zu fodern,

dern, um einzusehen, mit was für einem Vortheil die armen Kranken verpfleget werden, so soll dem Jahrgang am Ende allemal die ganze Zahl der in dem Krankenhause aufgenommenen, verstorbenen, kurirten und in denselben annoch verbliebenen Kranken von dem Jahre beygefügt werden. Um diesen Entzweck zur Reife zu bringen, soll der Vorgesetzte von seinem eigenen Vermögen eine Belohnung jährlich für jenen untergeordneten Arzt des Krankenhauses bestimmen, welcher die seltenste, gelehrteste und am gründlichsten beschriebene Beobachtungen in lateinischer und deutscher Sprach gemacht hat; jedoch müssen die untergeordnete Aerzte, um alle bey dem Schreibpulte ausgeheckte Hirngespinnste zu vermeiden, jene Kranken, derer besondern Zustand sie beobachten, und beschreiben wollen, allen Aerzten, und dem Vorgesetzten währender Krankheit anzeigen, damit ein jeder von der Wahrheit Zeugniß geben, und dessen Bearbeitung richtiger beurtheilen kann. Da die Ehre aller Spitalärzte hiemit vereiniget ist, so soll der Preis den besten Beobachtungen durch die Mehrheit der Stimmen zuerkennet werden. Der Ruhm aller Aerzte einer solchen Stadt, daß Ansehen, und die Erhaltung des Vertrauens für das Krankenhaus, die Bildung geschickter und erfahrner Aerzte, als ein sehr wichtiger Nutzen für den Staat, und die Beförderung der Hochachtung bey auswärtigen Gelehrten, sind die Absichten dieses Entwurfs.

Im

Im Range folget nun der Lehrer der ausübenden Arzneywissenschaft, und jener der Wundarzneywissenschaft, deren jeder einen Untergeordneten haben muß.

Das Amt selbst bestimmet die Pflichten der Lehrer, und es ist nicht zu zweifeln, daß ihnen ihre eigene Ehre so nahe am Herzen liegen wird, um sich alle mögliche Mühe zu geben, unter den Augen so vieler Aerzte die Arzneywissenschaft von den Vorurtheilen, unzeitigen Geburten, und voreiligen Blendwerken zu reinigen, damit erfahrne Aerzte und geübte Wundärzte gebildet werden, und dieses um desto mehr, da bey einer solchen Einrichtung der Staat keine Unkösten erspart, um ihnen alle mögliche Hülfsmittel zu diesem Entzwecke zu verschaffen.

Nach den Lehrern folgen die bestellten Aerzte, deren ich sechs für dieses Krankenhaus bestimme, so daß ein jeder 230 oder zu gewissen Jahrszeiten einige mehr zu versorgen hat. Rechtschaffenheit, bewehrte Erfahrung und hinlängliche Proben ihrer Kurart und Einsicht müssen dieselben würdig machen, einen für den Staat, und für die armen Kranken gleich wichtigen Dienst zu begleiden. Wenn nun ein Arzt diese Zahl von Kranken pflichtmäßig besorget, so haben die Kranken sowohl als der Arzt selbst einen sichern Vortheil davon: die Kranken haben den Vortheil, daß ihre Krankheit gut und gründlich untersucht,

und nicht so leicht etwas übersehen oder vernachläßiget wird; die Aerzte aber haben den grossen Vortheil, auf die Umstände und Zufälle der Kranken besser acht zu geben, gründlicher zu untersuchen, überdenkender zu schließen, und ihre Erfahrung sowohl zu bereichern als zu befestigen, und diese Arbeit wird um so viel mehr erleichtert, da täglich neue Kranke ankommen, folglich die ganze Geschichte der Krankheit bey allen Kranken in einem und den nemlichen Tag nicht untersucht wird. Bey zu viel überhäufter Arbeit hat der Arzt keinen Nutzen, und keine hinlängliche Zeit, seine gemachte Beobachtungen anzumerken, und seine Erfahrung zu befestigen; der Kranke aber hat wenig Heil von den vorgeschriebenen Mitteln zu gewarten, wenn seine Krankheit nicht gründlich untersucht, und von dem Arzte sattsam erkennet wird; denn eine wichtige Arbeit, wenn dieselbe anders gut verrichtet werden soll, erfordert Weile, und was für eine Arbeit in der Welt ist wohl wichtiger, als die Besorgung des Lebens, und der Gesundheit eines Menschen? Alles in diesem Entwurf zu einem allgemeinen Krankenhaus muß mit meiner Hauptabsicht übereinstimmen, nemlich die armen Kranken auf das beste zu verpflegen.

Von diesen sechs Aerzten müssen zwey im Krankenhause wohnen, damit in allen Vorfällen jemand zugegen ist, welcher die nöthige Verordnung machen kann, denn es ist ein grosser Fehler in einem Krankenhaus, wenn ein neu angekommener Kranke

ein

einen Tag oder noch länger auf die Hülfe des Arztes warten muß, besonders wenn er mit einer hitzigen Krankheit behaftet ist; es kann sich während dieser Zeit die Krankheit so verschlimmern, daß alle Hülfe auch des erfahrensten Arztes hernach zu spät angewendet wird.

Diese zwey Aerzte können wöchentlich abwechslen, um den täglich vorfallenden besondern Dienst zu verrichten, und ihre besondere Schuldigkeit erfordert, dem ankommenden Kranken die nothwendige Heilmittel unverzüglich anzuordnen, und ihre gehörige Verpflegzimmer anzuweisen.

Folgende Pflichten könnten allen bestellten Aerzten dieses Krankenhauses besonders anempfohlen werden, als

1tens Die Eidespflichten eines Arztes in allen Stücken auf das pünktlichste zu beobachten, und täglich früh Morgens die ihnen anvertraute Kranke zu besuchen, um sowohl allen Vorfällen in hitzigen Krankheiten zur gehörigen Zeit beyzuspringen, als auch unter den Untergebenen die Ordnung desto besser zu erhalten. Ich sage täglich: weil besonders in hitzigen Krankheiten sich bald etwas ereignen kann, welches eine geschwinde Hülfe erfordert.

Möchte vielleicht jemand daher den grossen Unterschied der Verstorbenen in dem vereinigten K. K.

Spanisch- und h. Dreyfaltigkeitsspital, und in den andern Spitälern herleiten, da in denselben zwey Aerzte wohnen, und nur der Zwölfte, bey den barmherzigen Brüdern aber, wo der bestellte Arzt alle zweyte Tage die Kranke besucht, der sechste Kranke, und so weiter in andern Spitälern gemäß den gemachten Auszügen aus den Jahrbüchern stirbt? die öftern Besuche der Kranken besonders in hitzigen Krankheiten tragen freylich vieles zur Heilung bey, aber auch diese werden nicht viel auswirken, wenn die angemessene Kost, die Heilmittel und die Wartung nicht damit übereinstimmen.

2tens Fleißig zu untersuchen, ob die Zimmer und Better hinlänglich gesäubert werden, ob die Kranken ihre vorgeschriebene Heilmittel und Nahrung zur rechter Zeit gut zubereitet erhalten, mit aller Sanftmuth behandelt und gut verpfleget werden; die Fehler aber von Seiten der Kranken müssen sie auch mit einem nachdrücklichen Ton zu rügen wissen.

3tens Ob die untergeordneten Aerzte ihre Pflichten erfüllen, ob sie öfters des Tags, und besonders die Abendbesuche bey den Kranken wiederholen, wovon die bestellten Aerzte in der Früh allemal Rechenschaft fodern sollen.

4tens Wenn sie von den zahlenden Kranken um einen Rathschluß beyzuwohnen ersucht werden,

so

so sollen sie ohne Zeitverlust um die bestimmte Stunde erscheinen, und ihre Schuldigkeit beobachten, ohne Rücksicht einiger Belohnung.

5tens So oft der Vorgesetzte in Angelegenheiten des Krankenhauses, hauptsächlich aber in herrschenden Krankheiten eine Zusammentretung aller Aerzte anordnet, um sich mit denenselben über dies zu berathschlagen, sollen sie richtig erscheinen, und ihre Meinungen und gemachten Beobachtungen getreulich vortragen, um solchen Krankheiten nach Möglichkeit zu steuren, und die fernere Fortpflanzung zu verhüten.

6tens Müssen sie jezuweilen unverhoft, auch zur Nachtszeit die ihnen anvertrauten Kranke besuchen, um von der guten Verpflegung derselben sowohl, als von der zu beobachtenden Schuldigkeit ihrer Untergebenen auch bey ihrer Abwesenheit überzeugt zu seyn.

7tens Da der vorgesetzte Arzt von allem, was im Krankenhause vorgeht, nothwendig benachrichtiget seyn muß, so soll jeder bestellter Arzt verbunden seyn, wenigstens einmal in der Woche demselben von seinen Verrichtungen und Vorfällen die nöthige Anzeige zu machen, und alles, was er zur Verbesserung tauglich findet, geziemend vorzutragen.

8tens Damit aus den Zimmern für die Wiedergenesenden keine Krankenzimmer werden, auch die Wiedergenesenden sich nicht zu sehr anhäufen, so sollen die bestellten Aerzte monatlich unter sich abwechslen und verpflichtet seyn, alle anderte Täge (die untergeordnete Aerzte aber täglich) die Wiedergenesende zu besuchen, und jene, die vollkommen gesund sind, abzuschreiben, jene aber, bey welchen sie ein Zeichen eines Rückfalls bemerken, gleich in ihr gehöriges Krankenzimmer überbringen lassen.

In der Ordnung folgen nun die benöthigten untergeordneten Aerzte, deren ich für jeden Bestellten zwey bestimme, und wirklich schon als Aerzte von der Versammlung der Arzneygelehrten anerkennet seyn müssen. Ich bestimme für jeden Bestellten zwey Untergeordnete: weil ein solches Krankenhaus dem Staate zum größten Nutzen gereichet, nicht allein um die Kranken gut zu verpflegen, und nach Möglichkeit ihr Leben zu erhalten, sondern auch um viele erfahrne und einsichtige Aerzte zu bilden: denn wo ist wohl eine erwünschtere Gelegenheit zur Bildung eines jungen Arztes, als jene unter der Anleitung so vieler gelehrten und erfahrnen Männer in einem so grossen Krankenhaus die Ausübung der ganzen Arzneywissenschaft täglich zu beobachten, und die gemachte Beobachtungen reifen zu lassen? Zudem ist der Dienst als untergeordneter Arzt bey so vielen Kranken mit so grossen Beschwernissen verknüpfet, daß einer allein

diesen Dienst nicht lang ohne Nachtheil seiner Gesundheit ausdauren könnte, wenn derselbe anders den Dienst mit einigen Nutzen sowohl für sich als für die Kranken versehen will. Um aber die Beschwernissen dieses Dienstes einzusehen, will ich die besonderen Pflichten hier anführen:

1tens Müssen die untergeordneten Aerzte bey dem Krankenbesuche des bestellten Arztes in der Frühe allemal zugegen seyn, und diesen niemals ohne ehrheblicher Ursache, und Vorwissen des Bestellten versäumen, damit die Verordnungen des Bestellten in einem Buche, worinn allemal das Ziffer des Zimmers, des Bettes und die Krankheit aufgezeichnet seyn muß, auf das pünktlichste eingeschrieben werden; um ihre eigene Beobachtungen aber zu bereichern, können sie die besonderen Ereignissen der Krankheit von Tag zu Tag anmerken.

2tens Müssen dieselbe dafür haften, daß den Kranken alles Verordnete zur rechter Zeit mit aller Sanftmuth und Menschenliebe dargereicht wird, und deswegen sollen sie

3tens Oefters des Tags oder Nachts, alle Abend aber unausbleiblich um fünf Uhr ihre Krankenzimmer besuchen, und die merkwürdigen Veränderungen und Zufälle der Kranken in einem besonders dazu bestimmten Buche aufzeichnen, um theils sich

selbst in der Wissenschaft zu üben, theils um den bestellten Arzt in der Frühe den nöthigen Bericht zu erstatten.

4tens Müssen dieselbe auf die Schuldigkeit der barmherzigen Brüder und geistlichen Schwestern der Krankenwärter und Wärterinnen Acht haben, und sie zu ihren Dienst anhalten, wenn diese aber nicht folgen wollen, ein solches ihrem bestellten Arzte anzeigen, damit derselbe die kleinen Fehler rügen, und die grösseren am behörigen Orte vorbringen kann.

5tens Müssen dieselbe öfters die Nahrung und Heilmittel der Kranken und Wiedergenesenden untersuchen, ob sie gut und nach der Verordnung des bestellten Arztes zubereitet sind, und allemal den mindesten Fehler gleich anzeigen, um grössere zu verhüten.

6tens Damit aller Art von Lauigkeit und mechanischer Verrichtung, oder gar einer etwaigen Verständniß und Nachläßigkeit sowohl von Seiten der Aerzte, als der Untergeordneten, und der Krankenwärter vorgebogen wird, so glaube ich so vortheilhaft als nothwendig zu seyn, daß die untergeordneten Aerzte alle drey Monate wechslen, und bey einem andern bestellten Arzt ihre Stelle als Untergeordnete versehen sollen. Auf diese Art würden die Aerzte angeeifert, ihre Schuldigkeit mit mehrerem Fleiße zu beobach-

beobachten, und die Untergeordneten hätten Gelegenheit die verschiedenen Meinungen und Urtheile der Aerzte besser kennen zu lernen, damit sie nicht an eine und die nemliche Kurart knechtisch gebunden werden, und mit der Zeit selbst denken können; denn dieses ist das wahre Mittel, aus jungen Aerzten in kurzer Zeit denkende und erfahrne Männer zu bilden, die sich in allen vorkommenden Fällen zu helfen wissen.

7tens Solle sich kein untergeordneter Arzt bey Verlust seines Dienstes unterstehen, einem Kranken im Krankenhaus ohne ausdrücklicher Erlaubniß seines Bestellten ein Heilmittel zu verordnen, und noch weniger die Verordnung des bestellten Arztes abzuändern, denn dieses wäre die größte Grundlage zu allen möglichen Strittigkeiten und Unordnungen, besonders in einem so grossen Krankenhaus, wo oft so verschiedene Denkungsarten und unruhige Köpfe anzutreffen sind.. Was in vorgesehenen Fällen (die sich zur Abend- oder Nachtzeit bey den Kranken ereignen können) zu thun sey, davon wird der bestellte Arzt seinen Untergeordneten bey dem Frühbesuche benachrichtigen, und in unvorgesehenen Ereignissen sollen sie dem im Krankenhaus vorhandenen, und eben den Wochendienst vorstehenden Bestellten geziemend ersuchen, die nothwendige Anordnung zu machen.

Wenn nun diese untergeordnete Aerzte ihre Schuldigkeit, und Proben ihrer Fähigkeit in diesem

Kranken-

Krankenhaus zwey oder drey Jahre hindurch abgelegt haben, so verdienen dieselbe auch allerdings vor andern einen Vorzug, wenn eine öffentliche Bedienstung, oder eine Stelle eines bestellten Arztes in diesem Krankenhause zu ersetzen ist, denn diese Aussicht als eine billige Belohnung für ihre geleisteten Dienste ist der beste Sporn sie zu ihrer Schuldigkeit anzueifern, und es ist zu vermuthen, daß der Vorgesetzte der Aerzte so rechtschaffen dencken wird, um sich bey den Obern des Staates zum Vortheil seiner Untergebenen zu verwenden.

Nun von den Wundärzten: deren erachte ich drey sehr geübte in diesem Krankenhaus nothwendig, da bey so grosser Anzahl von Kranken viele und verschiedene äußerliche Heilarten zu verrichten vorkommen. Eine gründliche Wissenschaft, eine bewehrte Erfahrung und Geschicklichkeit sind die ersten Eigenschaften, welche zu solchen Dienst erfordert werden, weil sie einen eben so grossen Einfluß auf das Wohl der Staatsbürger in ihrem Fache haben, als die Aerzte in Betreff der innerlichen Kuren. Ein jeder dieser Wundärzte muß gleichfalls zwey Untergeordnete als schon wirkliche von der Versammlung der Aerzneygelehrten anerkennte Wundärzte haben, und alle ihre Pflichten stimmen mit jenen der bestellten und untergeordneten Aerzten überein, nur ist allhier noch anzumerken, daß keine Heilart mit Werkzeugen bey einem Kranken ohne Vorwissen des Vorgesetzten der

Aerzte

Aerzte unternommen werden darf, welche alsdenn in dem Vorlesezimmer der ausübenden Wundarzney, oder in den besondern Zimmern der Zwischengebäuden gemacht wird.

Die untergeordneten Wundärzte sollen auch verpflichtet seyn, die Krankenwärter und Wärterinnen abzurichten, damit diese mit Umschlägen, Sauertaig und derley Nothwendigkeiten bey Kranken umzugehen wissen.

Endlich folgen die Krankenwärter und Wärterinnen. Wie viel eine gute Wartung dem Kranken nützen kann, werden jene am besten entscheiden können, welche oft die Gelegenheit hatten, um Kranke zu seyn, und Betrachtungen darüber zu machen; ich getraue mir sicher zu behaupten, daß die beste Heilart vergebens angewendet wird, wenn die Wartung derselben nicht angemessen ist, und auf das beste beobachtet wird. Es gehöret unter die Pflichten der Aerzte, die Angehörigen der Kranken davon zu unterrichten, und viel Erfahrung wird dazu erfordert, um alles zu bewerkstelligen, was den Kranken verhülflich, und der Heilart ersprießlich ist; kurz: eine gute Wartung ist bey einem Kranken die Seele der Heilart. Da also die gute Wartung ein den Kranken so sehr wichtiger Dienst ist, und da ich mir zum Grundsatz gemacht habe, nichts in diesem Krankenhaus ermangeln zu lassen, was denselben zur guten

Pflege

Pflege, und zur Erlangung ihrer Gesundheit etwas beytragen kann, so finde ich höchst nothwendig einen geistlichen Orden dazu zu widmen, dessen heil. Stifter sich so sehr um die Kranken verdient gemacht hat, nemlich die barmherzigen Brüder für die Männer, und die weibliche Ordensschwestern für die Weibspersonen. Ich mache im voraus Rechnung auf die Verbindlichkeit, welche die Einverleibte dieses Ordens mir zuerkennen werden, wenn dieser mein Vorschlag von der Obrigkeit einer solchen Stadt begnehmiget werden sollte; denn wie können diese das Absehen ihres Seeligen Stifters besser erreichen, folglich ihrem heiligen Beruf ein grösseres Genüge leisten? Wie Gott gefälliger handeln? Wie dem Staate der sie erhalten muß, nützlicher seyn? Wie sich dem gemeinen Wesen verbindlicher und ehrwürdiger machen, als eben in diesem Krankenhaus? Um dieselben aber auch mit schuldigster Erkenntlichkeit für ihre zu leistende Dienste meines vollkommenen Vertrauens und meiner Hochachtung zu überzeugen, so bestimme ich einen der wichtigsten Dienste in einem Krankenhaus für jeden ins besondere: nemlich in einem jeden Männerzimmer einen barmherzigen Bruder als Aufseher, über die Krankenwärter, und in jedem Weiberzimmer eine geistliche Schwester als Aufseherinn über die Wärterinnen; denn wie kann man von der niedrigen Gattung Menschen, welche genöthigt sind (weil sich wenige entschließen werden, einen so schweren und gefährlichen Dienst zu versehen, wenn sie sich anders auch noch mit weniger Belöhnung ih-

ren Lebensunterhalt verschaffen können) in einem Spital als Krankenwärter zu dienen, die pünktlichste Erfüllung ihrer schweren Pflichten fordern, wozu nur eine gute Erziehung, Christenthum und rechtschaffene Denkungsart aneifern können, wenn nicht solche ehrwürdige Ordensbrüder und Schwestern dieselbe dazu aufmuntern, anhalten, und mit ihrem guten Beyspiele vorgehen?

In dem Kloster der barmherzigen Brüder sind 40 Personen hilänglich, um den Dienst des Krankenhauses zu verrichten, von welchen 8 oder 10 als Priester den Dienst der Seelenhirten bey den Kranken versehen. In dem weiblichen Kloster aber sind nur 30 Schwestern erforderlich.

Es ist nicht zu vermuthen, daß diese wohlthätige, gutdenkende Brüder und Schwestern dem Staate einen so wichtigen Dienst unter dem verblümten Vorwand, als wenn hiedurch der Zweck des klösterlichen Lebens, die Einsamkeit, die Versammlung des Geistes, die abtödtende Absönderung von der Welt, und dergleichen Kleinigkeiten vernichtet würden, abschlagen werden, sonst wäre der Staat mit allem Fug auch berechtiget, ihre so reichlich gestifteten Pfründen und einträgliche Sammlungen für arme Bürger oder abgediente Soldaten zu verwenden, welche diesen Dienst in Anbetracht ihrer guten Ver-

pflegung

pflegung mit offenen Armen annehmen, und eben so gut versehen würden.

Die nothwendigste Verrichtung dieser Ordensbrüder und Schwestern bestehet darinn:

1tens Daß sie auf die Schuldigkeit ihrer untergebenen Krankenwärter und Wärterinnen Acht haben, sie darinn unterrichten, und zu ihrem Dienst anhalten, weswegen sie die mehreste Zeit des Tages, und einige Stunden bey der Nacht in ihren angezeigten Zimmern zubringen müssen.

2tens Daß sie bey der Frühverordnung des bestellten Arztes sowohl, als bey dem Abendbesuche der untergeordneten Aerzte zugegen sind, um alle Verordnungen selbst zu hören, und solche desto richtiger befolgen zu können, und denn

3tens Jeden einschleichenden Fehler ihrer Untergebenen und der Kranken, auch allenfalls der untergeordneten Aerzte ihrem bestellten Arzte anzuzeigen. Uibrigens ist nicht zu zweifeln, daß dieselbe sich nicht besonders bey gefährlichen Kranken außerordentliche Verdienste sammlen werden.

Endlich folgen die den geistlichen Brüdern und Schwestern untergebene Wärter und Wärterinnen, deren ich in jedem Zimmer, wo die hitzigen Krankheiten

ten

ten geheilet werden, sechs, in den Zimmern für die langwierigen Krankheiten aber drey bestimme. Der Vorgesetzte der Aerzte muß den Wechsel der Wärter und Wärterinnen in den verschiedenen Zimmern so einrichten, daß die Gefahr derselben vermindert und die Arbeit erleichtert wird: als

1tens Müssen allzeit Tag und Nacht bey den hitzigen Krankheiten vier Wärter in einem Zimmer und bey den langwierigen zwey derselben zugegen seyn, damit so viele Kranke mit allen Nothwendigkeiten hinlänglich, und zur rechten Zeit versehen werden können, und dieses ist am leichtesten zu befolgen, wenn alle sechs Stund zwey Wärter abgewechselt werden.

2tens Da die Gefahr bey den hitzigen Krankheiten allezeit desto bedenklicher für die Wärter ist, je länger sich dieselben in einem und dem nemlichen Zimmer aufhalten, folglich um so viel ehender mit einer oder andern Krankheit behaftet werden können, so müssen alle Tage die drey Wärter von dem mit langwierigen Krankheiten belegten Zimmer mit dreyen von dem hitzigen Krankenzimmer abwechslen, und auf diese Art bleibet ein Krankenwärter nur zwey Tage nacheinander in einem mit hitzigen Krankheiten belegten Zimmer, wodurch die Gefahr einer etwaigen Krankheit bey den Wärtern vermindert, und die Gleichheit unter diesen Leuten besser beobachtet

wird; es ist diese Wechslung um so leichter thunlich, da die barmherzigen Brüder, als die Aufseher der Wärter einen jeden Neuankommenden von ihrem Dienste unterrichten müssen. Eben dieser Wechsel wird gleichfals bey den Wärterinnen beobachtet.

3tens Gleichwie dieser Wechsel der Wärter und Wärterinnen im Kleinen von einem hitzigen und einem langwierigen Krankenzimmer täglich geschieht, eben so muß ein solcher auch wöchentlich im Grossen geschehen, nemlich von vier zu vier Krankenzimmer, damit auch jene Wärter, welche am Ende der Seitenflügeln bey den gefährlichsten Kranken dienen, abgelöset werden; und durch diesen Wechsel erhaltet man den wesentlichen Vortheil, daß einer etwaigen Verständniß oder Lauigkeit der Wärter mit ihren Aufsehern vorgebogen wird.

4tens Damit aber auch die Wärter und Wärterinnen zu ihrem Dienste angeeifert werden, so muß es als eine Beförderung angesehen werden, daß die fleißigsten, und geübtesten zu bessern Diensten des Krankenhauses, als zum Thorsteher, Vorrathsaufseher u. d. gl. bey sich ereignendem Fall befördert, auch für die kranke zahlende Personen gebraucht werden; nicht minder würde diese Aneiferung merklich unterstützet werden, wenn von dem aus dem verkauften Gewand der Verstorbenen gelösten Gelde unter dieselben gemäß dem Zeugniß aller ihrer Vorgesetzten

am

am Ende des Jahrs gewisse Belohnungen vertheilet würden.

Was übrigens die Schuldigkeit der Krankenwärter und Wärterinnen betrift, dieses enthält das Wort selbst: sie müssen nicht allein den Kranken zur bestimmten Zeit mit der nothwendigen Nahrung und Heilmitteln beyspringen, sondern dieselbe auch mit aller christlicher Liebe und Sanftmuth behandeln, damit der ohnehin traurige Zustand einer Krankheit nicht durch eine üble Begegnung noch unerträglicher wird. Die fleißige Beobachtung ihrer Kranken, um den bestellten und untergeordneten Aerzten eine getreue Nachricht zu ertheilen, die Säuberung der Zimmer, der Better, der Geschirre, die Heitzung der Oefen, die Uiberbringung der Wiedergenesenen in die für dieselbe bestimmte Zimmer, weswegen einige Tragsessel im Krankenhaus vorhanden seyn müssen, den Kranken nichts zu essen oder zu trinken erlauben, was der heilende Arzt nicht vorgeschrieben, niemals ohne Erlaubniß des bestellten Arztes ausgehen, allen ihren Vorgesetzten mit der geziemenden Achtung begegnen, alles dieses rechne ich unter die wesentliche Pflichten eines Krankenwärtes.

Gemäß meiner gemachten Eintheilung der Wärter und Wärterinnen auf die Krankenzimmer meines entworfenen Krankenhauses ist folgende Anzahl derselben nothwendig: als für zwölf mit hitzigen Krank-

heiten belegten Zimmern, für jedes derselben 6 Wärter gerechnet, macht 72, und für zwölf mit langwierigen Krankheiten, für jedes derselben 3 Wärter, betragt 36, in allem also 108 Wärter für die männliche Seite, eben so viele für die weibliche, machen in allem 216 Personen. Für die fünf Zimmer der zahlenden Personen in hitzigen Krankheiten, da diese Zimmer nicht so groß sind, folglich auch nicht so viele Kranke indenselben verpfleget werden können, 20, und zu ebener Erde für die langwierigen Krankheiten 10, sind also 30, eben so viele für das weibliche Geschlecht, machen in allen 60 Personen. Nun bestimme ich annoch für die einzelne zahlende Personen, und für die Gefangene 40 Wärter und Wärterinnen: imgleichen für die Wahnwitzigen 4 Wärter und Wärterinnen, so habe ich in allen 324 Personen für die Wartung der Kranken nothwendig.

Für die Wäsche des Krankenhauses zu besorgen bestimme ich 12 Wäscherinnen, deren Wohnungen in dem Grundriß angezeiget sind.

Für die häußliche Arbeit des ganzen Krankenhauses widme ich annoch vier Hausknechte.

Bey dem Hauptthor muß ein Thorsteher wohnen, welcher den Obst- oder andern Eßwaren Verkäuffern den Eingang verwehret, ingleichen muß es keinen Fremden unter was immer für einer Entschul-

digung erlaubt seyn, einem Kranken Eßwahren zuzutragen, denn die Erfahrung wird die Aerzte schon oft von den übeln Folgen des unzeitigen Mitleids der Angehörigen überzeugt haben, wenn diese den Kranken bey zunehmender Eßlust ihre Bitte befriedigten.

Diese sind also die Beamten eines so grossen Krankenhauses, wenn das Absehen, die Kranken gut zu verpflegen, und nach Möglichkeit zu heilen erreicht werden solle.

Nun bin ich noch die Berechnung des dritten Theils der jährzlichen Einkünfte von 68133 fl. 20 kr. schuldig, welche für die jährliche Besoldung der Beamten bestimmet ist.

1 Der Vorsteher als ein Mann von so erhabenen Rang, dessen Glücksumstände durch einige tausend Gulden nicht verbessert werden können, ist, wie ich glaube hinlänglich belohnet durch das Vertrauen des Staates und durch die Ehre, die der Staat demselben erweiset, ein so wichtiges und nützliches Werk anzuvertrauen.

2 Der Vorgesetzte der Aerzte, als die Triebfeder des ganzen Werkes, von welchen der Nutzen, und die Ehre des Staates, die Ordnung, und das Vertrauen der Einwohner auf das Krankenhaus, und das Ansehen der ausübenden Arzney- und Wund-

	fl.	kr.
arzneywissenschaft bey auswärtigen Gelehrten abhangt, verdienet allerdings, da derselbe keinen grossen Nebenverdienst von andern Kranken in der Stadt erwarten kann, wenn er anders seiner Ehre und Pflicht ein Genüge leisten will, und doch bey so schwerer Arbeit nicht darben soll. - -	3000	—
3 Dem Lehrer der ausübenden Arzneykunde. - - - - -	1500	—
4 Dem Lehrer der ausübenden Wundarzneykunde. - - - -	1500	—
5 Dem Verwalter der Wirthschaft des ganzen Krankenhauses. - -	1500	—
6 Den sechs bestellten Aerzten, jeden 1200 fl. - - - - -	7200	—
7 Dem Gegenhandler in der Kanzley des Krankenhauses. - - -	1000	—
8 Den dreyen Wundärzten des Krankenhauses, jedem 1000 fl. - -	3000	—
Latus	18700	—

	fl.	kr.
Latus	18700	—
9 *) Den 13 untergeordneten Aerzten jedem 300 fl. - - -	3900	—
10 Den 7 untergeordneten Wundärzten jedem 300 fl. - - -	2100	—
11 Den 2 Kanzelisten jeden 500 fl.	1000	—
12 Dem Apotheker. - -	800	—
13 Jedem der 3 Gehülfen 150 fl.	450	—
14 Dem Zubereiter der Heilmitteln	250	—
Latus	27200	—

*) Die Besoldung von 300 fl. für einen untergeordneten Arzten ist in Anbetracht seines schweren Dienstes nicht als eine hinlängliche Belohnung anzusehen, sondern nur, damit er leben kann, ohne genöthigt zu seyn auf eine andre Art einen Verdienst zu suchen, und die Arbeit des Krankenhauses dadurch zu vernachläßigen. Seine größte Belohnung ist die Gelegenheit, sich in der Wissenschaft üben zu können, um dieselbe mit mehreren Nutzen für den Staat nach 2 oder 3 Jahren auszuüben, und sich Verdienste zu sammlen, um auf einen vorfallenden Dienst Anspruch machen zu können.

	fl.	kr.
Latus	27200	—
15 Dessen 2 Gehülfen jedem 60 fl.	120	—
16 Den 2 Hausknechten von der Apotheke jeden 40 fl. - - -	80	—
17 Dem Apotheker für jeden dieser 8 Personen an Kostgeld 100 fl. -	800	—
18 Für die Kost der 324 Krankenwärter und Wärterinnen jeden des Tags 10 kr. angerechnet, betragt jährl.	19710	—
19 Jedem dieser 324 Personen jährlich 30 fl. Besoldung. - -	9720	—
20 Für die Kost und den Lohn der vier Hausknechte. - - -	363	40
21 Den 12 Wäscherinnen jeder 100 fl. jährlich. - - - -	1200	—
22 Dem Thorsteher für Lohn und Kleidung jährl. - - - -	180	—
Summa	59373	40

Von

Von diesem dritten Theil der Einkünften erübrige ich also wiederum 8759 fl. 40 kr. welche zusammen genommen mit dem Uiberrest der Kost zu 12033 fl. 20 kr. dann jenem der Heilmittel zu 42183 fl. 20 kr. die Geldmenge von 62976 fl. 20 kr. ausmachen, welche unmöglich zu den jährl. nachzuschaffenden Bedürfnissen und Ausbesserungen des Krankenhauses verwendet werden kann.

Aus diesem Entwurf, glaube ich, wird ein jeder leicht ersehen können, wie ein so grosses Krankenhaus eingerichtet werden solle, was dabey zu beobachten sey, und wie viel dasselbe jährl. zu unterhalten kostet, nicht weniger vermuthe ich meinen Endzwek erreicht zu haben, nemlich die Kranken so gut zu verpflegen, als ein wohlhabender Bürger in dem Schosse seiner angehörigen verpfleget werden kann.

Ich habe geflissentlich diesen Entwurf zu einem allgemeinen Krankenhaus, für eine grosse stark bevölkerte Stadt berechnet und bearbeitet, damit mir niemand die Ausführung desselben, und den daraus für den Staat entstehenden Nutzen in Abrede stellen kann, wenn er anders nicht von dem Wuste des Vorurtheils und des Eigensinns benebelt ist.

Nach Verhältniß der Grösse einer jeden Stadt kann ein solches Krankenhaus eingerichtet werden; und da ich von den nothwendigsten Verordnungen und Ein-

theilungen für das ganze Krankenhaus überhaupt so, wie von den erforderlichsten Pflichten eines jeden insbesondere Meldung gemacht habe, so messe ich dem Vorgesetzten eines solchen Krankenhauses so viel Erfahrung, Einsicht, und Thätigkeit zu, die noch besondere Verordnungen einzurichten, um das Ansehen und Vertrauen für das Krankenhaus zu erhalten, und den einschleichenden Fehlern, Zwist und Uneinigkeit vorzubeugen. Was wäre unsrer Morgenröthe der Aufklärung, wo alles von Duldung und Menschenliebe posaunet, wohl angemessener, als ein solches Unternehmen?

Richtige und genaue Ausweisung des Narrerspitals,

wie hoch sich im Jahr 1783 die Unkösten der allda angekommenen, und in der Kur gelegenen 1035 Kranken beloffen haben:

Als

	fl.	kr.	pf.
Auf Besoldung der Beamten, Krankenwärter und Dienstleuten. -	2528	5	—
Auf Verköstung der Kranken und Kinder. - - - - -	11972	12	2
Den Bäcken vor Brod. -	1826	54	2
Latus	16327	12	—

	fl.	kr.	pf.
Latus	16327	12	—
Auf Hausarzneyen, als Eßig, Milch, Saifen, u. d. gl. - -	295	23	3
Auf Bekleidung der Kranken.	75	6	—
Auf Lampenlicht und Kerzen.	229	13	—
Auf neue Geräthe, als erdenes und hölzernes Geschirr, Glutpfannen, Leuchter, Schlösser, Kotzen und Besen.	297	6	—
Auf Ausbesserungen von Innen als: Ausweißen, Oefen, Thüren, Fenster, Bettstätte, Leibstühl, und Kanalräumen u. d. gl. - -	356	27	2
Auf Spitalzettel und Papier	23	21	—
Auf neue Wäsch, als 700 Stück Leintücher, 200 Hemder, 50 paar Strümpf, 100 Stück Strohsäcke -	844	27	—
Latus	18448	16	1

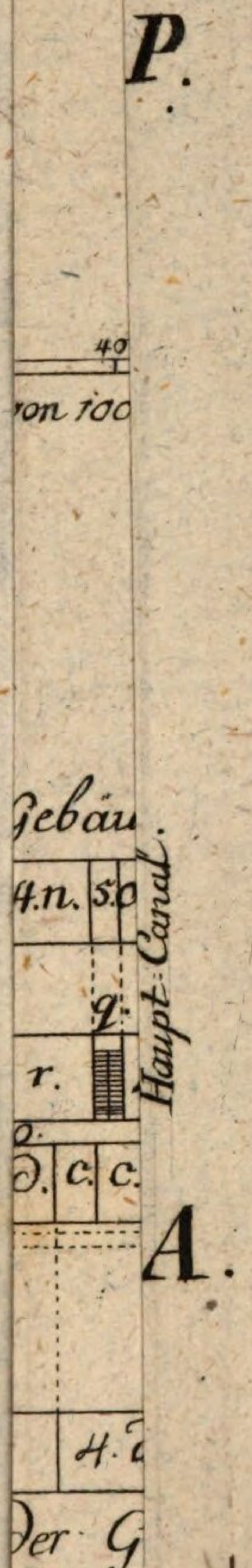
	fl.	kr.	pf.
Latus	18448	16	1
Auf kleine Erfordernisse, als Trinkgeschirr, Kämpel, Baumwolle, Zwirn, Ochsenblattern, Ausbesserung der Schlafröcke, Sägspenne, Sand, Kleyen, Weispinnsel, Taschenbänder, u. d. gl.	90	20	2
Besonderes Kurgeld für die mit dem Grind behaftete - -	54	—	—
Zwölf Metzen Gersten zum Getränk - - - - - -	12	—	—
Auf die Wäsch zu reinigen für die Narren und Schwangern Personen - - - - - -	355	42	—
26 Schober Stroh, den Schober a 10 fl. - - - - -	260	—	—
Für die Heilmittel, welche aus dem Burgerspital hieher abgeliefert worden. - - - - - -	5507	21	—
Das Brennholz wird von dem Burgerspital hieher geschaft, und ist gemäß den dreyjährigen Durchschnitt berechnet worden auf - -	1246	—	—
Latus	25973	39	3

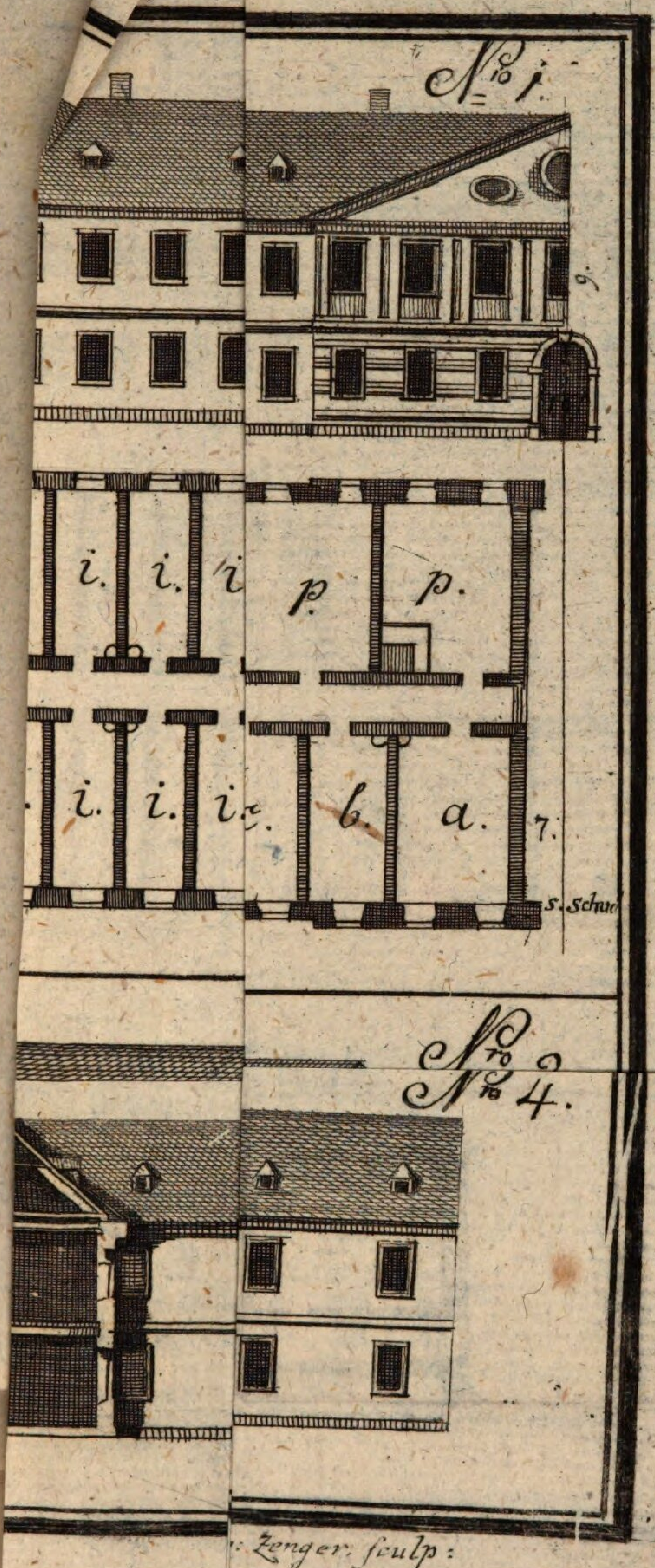
	fl.	kr.	pf.
Latus	25973	39	3
Das Leinöl wird gleichfals von dem Bürgerspital hieher abgeliefert, und betragt nach dem dreyjährigen Durchschnitt -	159	33	1
Summa der jährl. Ausgaben	26133	13	—
In diesem Jahre sind von verschiedenen Partheyen an Aezungs- oder Verpflegungsgeldern an dem Spital abgereicht worden. - - -	3452	11	—
Also verbleiben annoch als richtige Ausgaben von Seiten des Spitals - - - -	22681	2	—

Drukfehler.

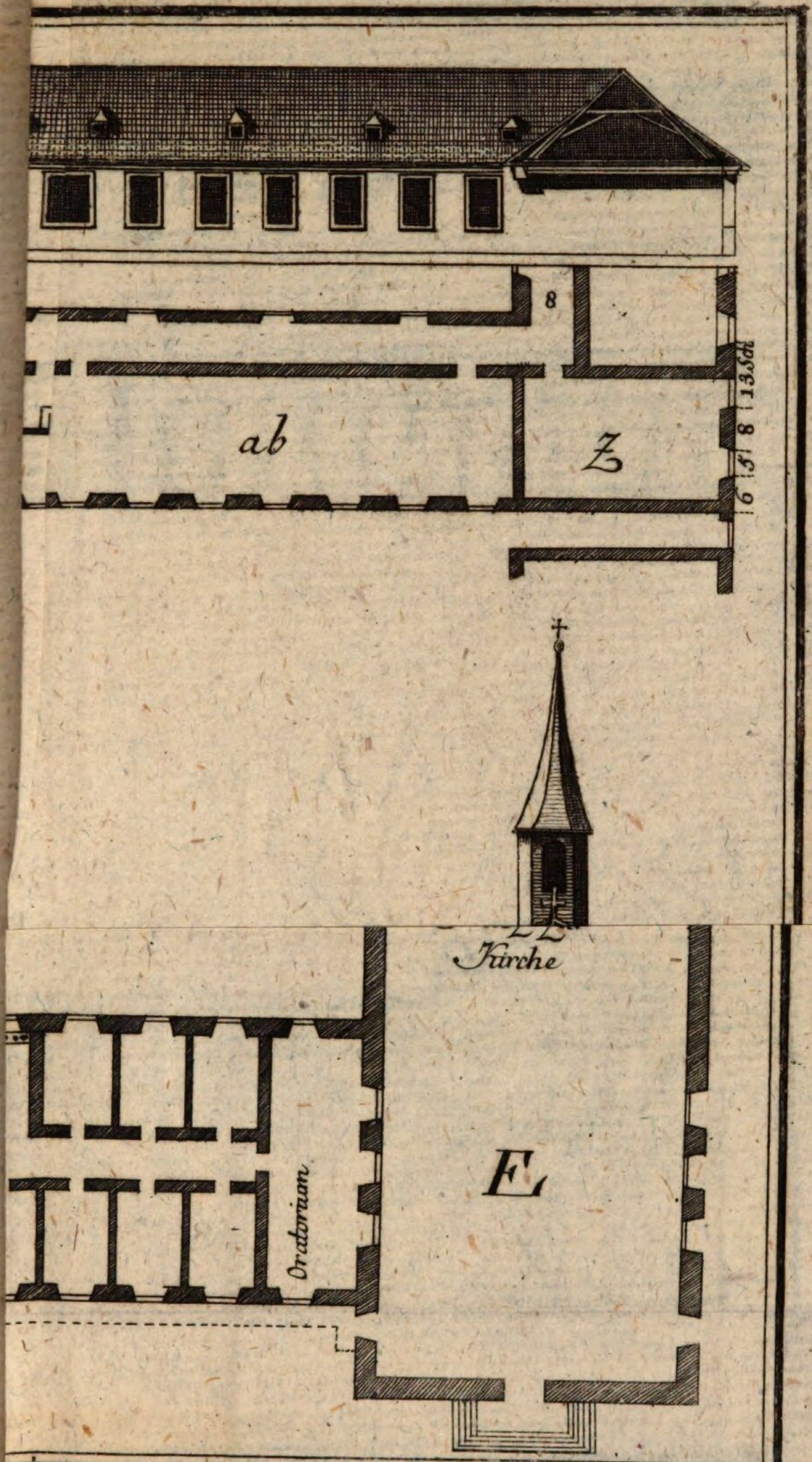
Seite	7,	Zeile	20	anstatt	dem	lese	den
—	11	—	26	—	gründete	—	gründende.
—	17	—	9	—	Bettler	—	Better
—	22	—	23	—	86133	—	zu 68133
—	22	—	25	—	eine	—	einen
—	23	—	2	—	Kosten	—	Kost
—	24	—	16	—	ich hätte	—	Ich bitte
—	24	—	16	—	überdeuken	—	überdenken
—	25	—	18	—	im	—	in
—	27	—	3	—	selbst	—	selbst
—	28	—	11	—	weniger	—	ehender
—	29	—	10	—	die der	—	der die
—	36	—	8	—	Krankenhans	—	Krankenhaus
—	36	—	16	—	mit dem	—	mit den
—	38	—	11	—	Krankenzimmer	—	Krankenzimmern
—	40	—	27	—	demKrankenhaus	—	den Kranken
—	45	—	15	—	allgemeien	—	allgemeinen
—	54	—	16	—	demselben	—	denselben
—	70	—	8	—	in einen	—	einen
—	75	—	13	—	hölzernem	—	hölzernen
—	113	—	23	—	Den	—	Dem
—	123	—	15	—	begleiden	—	bekleiden
—	126	—	21	—	in	—	im
—	127	—	6	—	Kran haus	—	Krankenhaus
—	129	—	23	—	begleiden	—	bekleiden

I^te Tafel.



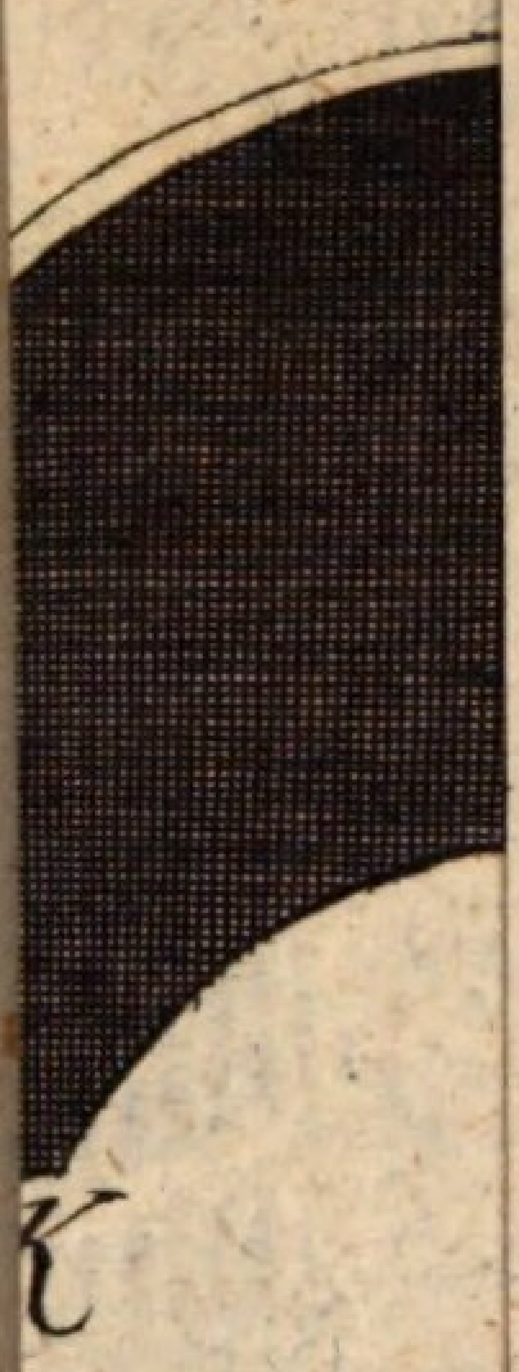


: Zenger. sculp:



8
ab
Z
6 | 5 | 8 | 13 Sch.
Kirche
E
Oratorium

Tab. I



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fauken, Johann Peter Franz Xaver,

Entwurf zu einem allgemeinen Krankenhause

Wien 1784

Res/A.obst. 53#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11021057-2
VD18 11482257